Rosenland

Zeitschrift für lippische Geschichte

Nr. 13 Februar 2012

Inhaltsverzeichnis

Editorial 1

Beiträge
Andreas Ruppert:
Der Einsatz lippischer Landesschützen in Polen (September 1939 – Juni 1940) im Spiegel zweier Tagebücher der Kompanie 95/VI 2

Hinweise
Jürgen Hartmann:
Der Bestand „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV)“ in der Wiener Library in London und seine Bedeutung für die lippische Regionalgeschichtsforschung 43

Joachim Eberhardt:
Die digitalen Sammlungen der Lippischen Landesbibliothek Detmold 51

Tagungsbericht
„Bernhard VII. zur Lippe (1428-1511) – Neue Forschungen zum Leben und Wirken eines spätmittelalterlichen Regenten“. Tagung vom 15. Oktober 2011 in Blomberg (A. Ruppert) 55

Rezensionen
Ruppert/Schafmeister: Detmold 1930 bis 1970. (A. Fischer) 59
Parlow: Erna und Fritz. Eine Liebe im Krieg. Feldpostbriefe eines Ehepaares aus Horn. (A. Ruppert) 59
Priamus: Meyer. Zwischen Kaisertreue und NS-Täterschaft. Biographische Konturen eines deutschen Bürgers. (A. Ruppert) 60

Impressum 64

Editorial

Bereits in den vergangenen Jahren haben wir immer wieder neue, aussagekräftige Quellen veröffentlicht und auf eher unbekannte Archivbestände zur lippischen Zeitgeschichte hingewiesen. Dieses gehört zum festen Profil unserer Zeitschrift, und auch die vorliegende 13. Ausgabe ist von diesem Anspruch geprägt. Zudem informiert ihr stellvertretender Leiter über das Digitalisierungsprogramm der Lippischen Landesbibliothek.

Darüber hinaus wird an eine Tagung erinnert, die im letzten Herbst ein Licht auf Leben und Zeit des Edelherrn Bernhard VII. geworfen hatte.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 30. Juni 2012. Die Redaktion macht gern noch einmal darauf aufmerksam, dass sowohl Beiträge als auch kritische oder lobende Anmerkungen zu „Rosenland“ gern gesehen sind.

Der Einsatz lippischer Landesschützen in Polen (September 1939 – Juni 1940) im Spiegel zweier Tagebücher der Kompanie 95/VI

von Andreas Ruppert

Einleitung

Wie unsicher sich die Wehrmacht ihres Erfolges vor dem Angriff auf Polen am 1. September 1939 war, zeigt sich auch in der Mobilisierung von Einheiten sog. Landesschützen, die in ihrer altersmäßigen Zusammensetzung etwa der Landwehr entsprachen. Sie waren aber nicht zur Verteidigung der Heimat aufgestellt, sondern sollten die kämpfende Truppe begleiten und Sicherungsaufgaben im Besatzungsgebiet hinter der Front übernehmen, solange dies der Wehrmacht unterstand. Auch in Lippe sind solche Einheiten aufgestellt und im September 1939 nach Polen geschickt worden. Nach der völligen Unterwerfung und Aufteilung Polens waren sie entbehrlich geworden, ihre Angehörigen wurden entweder nach Hause geschickt oder der aktiven Truppe eingegliedert.

Im Nachlass eines Angehörigen einer der beiden in Lippe aufgestellten Einheiten finden sich ausführliche Berichte über diesen ansonsten eher unbekannten militärischen Einsatz. Sie gehören zu den Unterlagen des Detmolder Buchhändlers Ernst Schnelle, die 1993 abgegeben wurden und im Stadtarchiv Detmold liegen.[1]

Landesschützen

Der Wehrkreis VI (Münster) hatte 28 Landesschützenbataillone aufgestellt. Ihre Kompanien wurden von 1 bis 112 durchnummeriert. In Detmold wurden für Lippe die Bataillone XXII, XXIII und XXIV mit den Kompanien 85 - 96 aufgestellt. Eine Kompanie hatte drei Züge, die sich wiederum in Gruppen unterteilten. Die Kompanie wurde von einem Hauptmann geführt; Zugführer waren in der Regel Leutnante, Gruppenführer Feldwebel oder Unteroffiziere.

Das Batailon XXIV/VI („Bataillon Lippe“) bestand aus den Kompanien 95/VI und 96/VI. Schnelles Kompanie 95/VI wurde von Hauptmann Namuth aus Detmold geführt. Führer der Kompanie 96/VI war der Rektor und Oberleutnant Süvern aus Lemgo. Zu Schnelles Kompanie gehörten u. a. Oberleutnant Wendt aus Horn, Leutnant Jasper aus Detmold sowie Leutnant Heßling aus Lage. Schnelle selbst hatte den Rang eines Gefreiten, bis 1942 wurde er zum Feldwebel befördert.

Die Kompanie wurde am 26. August 1939 am Neuen Krug in Detmold aufgestellt, dessen Saalbau, das frühere (und heutige) Sommertheater, die dafür benötigten Räume aufwies. Sie wurde am 10. September 1939 in Marsch gesetzt und mit der Reichsbahn über Bielefeld, Hannover, Magdeburg, Dessau und Breslau nach Polen gebracht. Dort war sie entlang der Strecke der alten habsburgischen Carl-Ludwigs-Bahn (Krakau - Lemberg) eingesetzt, sie stand zudem zeitweilig an der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie, die vom

[1] Stadtarchiv Detmold DT N 9 Nachlass Ernst Schnelle.

Fluss San markiert wurde. Die polnische Stadt Przemysl war in einen „deutschen“ (links des San) und „russischen“ Teil (rechts des San) geteilt.

Am 10. März 1940 wurde sie zur Rekrutierungskompanie 647 des Infanterie-Regiments 647 in der 365. Infanterie-Division umgewandelt. Im Juli 1940 war sie Teil des Wach-Bataillons 647 in Krakau; später wurde sie in Landesschützenkompanie 4/414 umbenannt.

Schnelle war offenbar schon 1941 entlassen, im März 1942 aber wieder eingezogen worden. Es scheint, dass er dann in Reservelazaretten in Memel und in Düsseldorf eingesetzt war.

Zur Biographie von Ernst Schnelle

Ernst Schnelle wurde am 23. Februar 1900 in Bad Pyrmont geboren. Sein Vater betrieb dort eine Buchhandlung, vermutlich erhielt er dort auch seine Ausbildung. 1931 übernahm er die Meyersche Hofbuchhandlung in Detmold. Seine herausgehobene berufliche Stellung verdeutlichen zwei Funktionen. Zum einen organisierte er die Belieferung von Büchereien benachbarter Städte und Gemeinden im Rahmen der Lippischen Landesberatungsstelle für Volksbüchereiwesen. Zum anderen war er seit spätestens 1941 Ortsobmann der Detmolder Buchhändler. Er bildete Lehrlinge aus und nahm als Prüfer an Gesellenprüfungen teil, auch während seiner Fronturlaube. Von April 1936 bis zum März 1938 war Schnelle außerdem Geschäftsführer der NS-Kulturgemeinde Detmold. Schnelle zeigte großes Interesse an literarischen und künstlerischen Themen. In der Zeit vom 20. Januar 1932 bis zum 20. Juli 1939 veranstaltete er in den Räumen seiner Buchhandlung 55 eintägige bis mehrwöchige Kunstausstellungen. Besonderes Interesse zeigte Schnelle an Christian Dietrich Grabbe, nach dem Krieg war er Vorsitzender der Grabbe-Gesellschaft. Ernst Schnelle ist am 7. Februar 1989 in Detmold gestorben.

Zum Nachlass Schnelle

Schnelles Wirken ist in seinem Nachlass in zahlreichen Facetten dokumentiert, hier interessieren aber nur die auf den Kriegseinsatz bezogenen Materialien. Von überregionaler Bedeutung ist dabei die Feldpostüberlieferung, da nicht nur die Briefe Schnelles erhalten sind, sondern auch die Briefe, die vor allem von seiner Frau aus der Heimat an ihn gerichtet wurden. Wertvoll sind zum anderen die zahlreichen und zum größten Teil beschrifteten Fotografien, die Schnelle in Polen angefertigt hat. Seine Filme gab er Kameraden auf Heimaturlaub mit. Sie wurden in Detmold entwickelt, die Rückkehrer brachten die Abzüge wieder mit nach Polen. Schnelle umging den Wehrmachtpostweg aus Sorge, dass die Feldpost Filme grundsätzlich vernichten würde, obwohl das Fotografieren nicht verboten war und Schnelle in den beiden Tagebüchern mehrfach als Fotograf der Kompanie benannt wurde.

Die Kompanie-Tagebücher

Zum Nachlass gehören auch zwei Tagebücher der Landesschützenkompanie 95/VI, aus denen sich der Zeitraum vom 26. August 1939 bis zum Juni 1940 verfolgen lässt.[2] Wie die Originale in Schnelles Besitz gekommen sind, ist unklar. Vermutlich galt er seinen Kameraden nicht nur als Fotograf, sondern auch als Chronist ihres Einsatzes, der später einmal die Tagebücher auswerten sollte. In den Tagebüchern berichten

[2] DT N 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 9 und 10.

unterschiedliche Verfasser aus dem Unteroffizierskorps chronologisch über den Einsatz der Truppe, wobei sich einzelne Teile überschneiden. Da die Truppe nicht an Kämpfen teilnahm, sind spektakuläre Informationen nicht zu erwarten. Dagegen erscheint in ihnen der Alltag der Besatzungsmacht, wobei sowohl das Alltagshandeln als auch die Mentalität der Beteiligten deutlich wird.

Es zeigt sich, dass die Männer stark vom Erlebnis des Ersten Weltkriegs geprägt sind und sich entsprechend verhalten. Militärische Dienstleistung ist ihnen noch vertraut und wird gleichmütig abgeleistet. Manchmal gewinnt man den Eindruck, als würden erwachsene Männer noch einmal zu Jugendlichen, die auf Abenteuerfahrt gehen, mit Wachestehen und Schießübungen sowie einem ausgeprägten Erlebnis von „Kameradschaft" – ein Schlüsselwort -, ohne dass es dabei irgendwie gefährlich werden konnte. Am liebsten wäre man aber doch zu Hause geblieben. Schon die mit der Abfahrt aus Detmold einsetzende Sehnsucht nach der Heimat und das Warten auf Briefe und Päckchen aus der Heimat weisen in diese Richtung. Der Krieg mit seinen Schrecken kommt eher am Rande vor, in der Beobachtung von Bombenkratern und zerstörten Brücken.

Die Angehörigen der Kompanie fühlen sich den einheimischen Polen überlegen; sie stellen sich als Ordnungsmacht dar, lassen aber dennoch kein rassistisch geprägtes Herrenmenschentum erkennen. Trotz ihrer Bekenntnisse zu Hitler und des Stolzes auf die eigens hergestellte Hakenkreuzfahne erhält man den Eindruck, dass diese lippischen Soldaten den Charakter des Rassenkrieges nicht verstanden haben und sich auch nicht so verhalten. Selbst die wenigen antisemitischen Äußerungen in den vorliegenden Texten haben noch keinen mörderischen nationalsozialistischen Anstrich, auch wenn die sichtbare, von Schnelle fotografisch dokumentierte Kennzeichnung der polnischen Juden mit Armbinden einen deutlichen, auch für die Soldaten erkennbaren Schritt zu ihrer Aussonderung bedeutete. Die Lipper zeigen sich als „normale Männer" – was allerdings, wie man im Rückblick weiß, auch ihre wahrscheinliche Bereitschaft impliziert, jeden gegebenen Befehl auszuführen. Die Angehörigen der lippischen Landesschützenkompanien konnten froh sein, dass ihnen kein verbrecherischer Befehl gegeben wurde und dass sie keinen ausführen mussten.

Diese Haltung entsprach auch der eines Teils des deutschen Führungskorps im sog. Polenfeldzug. Gerade in Polen machten sowohl der Oberbefehlshaber Blaskowitz[3] als auch der für die lippischen Landesschützen zuständige General Ulex[4] deutlich, dass die rassistische Verfolgung von Polen und Juden nicht Teil ihres Selbstverständnisses als deutsche Soldaten war. Beide blieben aber auch dann in der Truppe, als der mörderische Charakter der Kriegführung nicht mehr zu übersehen war.

Aus den Briefen und aus den Fotografien erhält man den Eindruck, dass auch Ernst Schnelle seinen Einsatz eher als interessanten Ausbruch aus dem Alltag und weniger als Kriegseinsatz ansah. In seinen Briefen ist er auch nicht als „linientreuer" Nationalsozialist zu erkennen. Allgemein muss jedoch in Betracht gezogen werden, dass Vieles nicht gesagt bzw. aufgeschrieben wurde, so dass nicht nur aus den Feldpostbriefen, sondern auch aus den Kompanietagebüchern ein falsches, ein geschöntes Bild entsteht, so weit es um das wirkliche militärische Geschehen und um das Verhalten der Soldaten geht. Ein Beispiel dafür wäre etwa die ausführliche Schilderung eines Ausflugs der Kompanie in die Stadt Bochnia. Beschrieben wurden der bunte Markt und das berühmte Salzbergwerk, nicht erwähnt, aber von Schnelle fotografisch festgehalten bleibt ein

[3] Johannes Blaskowitz (1883-1948) war 1939 Oberbefehlshaber in Polen; er verfasste mehrere Denkschriften über deutsche Gräueltaten in Polen. Sie bewirkten keine Veränderung und führten auch nicht zu einem Rücktritt Blaskowitz', der bis Kriegsende hohe Führungspositionen einnahm. Nach Kriegsende gehörte er im Prozess gegen das Oberkommando der Wehrmacht zu den Angeklagten; er beging am ersten Verhandlungstag Selbstmord.

[4] Wilhelm Ulex (1880-1959), General der Artillerie. Wegen politischer Unzuverlässigkeit am 31. März 1939 in den Ruhestand versetzt und für den Angriff auf Polen reaktiviert. War ab dem 15. Oktober 1939 Befehlshaber im Grenzabschnitt Süd. Im März 1940 protestierte er neben Blaskowitz gegen die Behandlung der polnischen Juden und wurde daher abgesetzt.

Symbol des Terrors: Das Bild zweier an einer Laterne aufgehängter Polen. Das Bild blieb unkommentiert, so, als handele es sich um Alltag. Es war Besatzungsalltag.

Nur wenige Male klingt polnischer Widerstand an: Ein Posten der Kompanie wird nachts beschossen, ein handschriftlicher Aufruf zum Widerstand wird entdeckt. Adolf Hitler wird darin als Mörder bezeichnet und die deutschen Soldaten als Diebe. Die Hinweise in den Tagebüchern auf „beschaffte" Ergänzungen der Ausstattung der Kompanie, vom Radio bis zum Klavier, können diese Wertung durchaus begründen.

Zur Veröffentlichung

Die Tagebücher werden mit römischen Ziffern als I und II bezeichnet; Teil I ist im Original paginiert, Teil II nicht, hier wurden die Seitenangaben bei der Transkription in eckige Klammern gesetzt. Kleine Fehler in Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden stillschweigend korrigiert. Angefügte Randnotizen und eigene Ergänzungen wurden kenntlich gemacht und in eckige Klammern gesetzt. Unterstreichungen entsprechen denen im Original. Der hier transkribierte 2. Teil des offiziellen Kompanietagebuchs liegt in zwei handschriftlichen Ausfertigungen vor.

Die berührten polnischen Orte sind in den Tagebüchern im Schriftbild weitgehend korrekt wiedergegeben, es fehlen allerdings die diakritischen Zeichen, die den Verfassern nicht geläufig waren. In der Transkription wurde die Schreibweise der Tagebücher beibehalten. Die richtige Version kann der folgenden Aufzählung entnommen werden:

Bachowice, Bochnia, Borowa,
Chotowa, Czarna,
Dębica, Dębno, Dolna
Głowaczowa, Golemki, Grabiny, Gumniska,
Jarosław, Jastrzabka, Jawiszowice, Jaźwiny,
Kilkowa, Kłaj, Kraków,
Lípiny, Lisia Góra,
Machowa, Mosice,
Nagawczyna
Oświęcim,
Pilzno, Polizin, Pozorska Wola, Przemyśl, Przeryty Bór
Róża,
Skawina, Słotwina-Brzesko, Spytkowice, Stary Jawornik, Straszęcin, Stanisławów
Walki, Wisłoka, Wola Rzędzińska,
Żarówka, Zator, Źdźary, Zdziarzec.

Landesschützen Kp. 95 Tagebuch, I. Teil

1
In den letzten Augusttagen spitzt sich die politische Lage immer mehr zu. Die Drangsalierungen der Volksdeutschen durch die Polen werden unerträglich. Danzig wartet auf den Tag der Freiheit. Polen zieht viele Truppen im Korridor zusammen. England, Frankreich, Italien mobilisieren mehrere Jahrgänge. Auch in Deutschland werden die nötigen Maßnahmen getroffen. Hin und wieder hört man von Einberufungen von

Reservisten u. Landwehrleuten. Da werden in der Nacht zum 26.8.39 auch die meisten Angehörigen der Landesschützen Komp. rauh aus dem Schlafe geweckt. Eine Einberufung zu einer „mehrwöchigen militärischen Übung“ wird überreicht. Mit dem Schlaf ist es aus. Die nötigen Vorbereitungen zur Abreise werden getroffen. In der Morgenfrühe wird Abschied genommen von Weib u. Kind, von Nachbarn u. Bekannten.

Abb. 1 Sammeln der Landesschützen am Neuen Krug in Detmold (DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 29)

2

Im Neuen Kruge.[5]

26.8. – 10.9.1939. Einige Kameraden treffen um 8, andere um 10 Uhr an der Sammelstelle 18848 (Neuer Krug) ein. Hier kann man erfahren, dass das alte Wort: „Die halbe Zeit des Lebens steht der Soldat vergebens“ noch immer seine Gültigkeit hat. Stundenlang wird gewartet. Und da nun einmal Müßiggang aller Laster Anfang ist, können auch einige Kameraden nicht widerstehen. Sie haben zu sehr hineingeschaut und benehmen sich recht unsoldatisch. Nur der Güte u. Nachsicht unseres Komp.-Führers haben sie es zu verdanken, dass ihnen nichts geschehen ist. Gegen 14 Uhr treffen dann die Bekleidungsstücke ein. Man sieht enttäuschte Gesichter, denn die „Brocken“ sind größtenteils schlecht. Guten Eindruck können die meisten nicht damit machen. Das ist um so peinlicher, als viele

3

aus Detmold und der näheren Umgebung sind.[6] Oft passt der Bauch nicht in Hose und Rock hinein. Der Komp.-Führer ist in den nächsten Tagen eifrig bemüht, bessere Kleidung zu beschaffen. Hin und wieder sieht man auch schon neue Röcke, aber es ist schwierig, sie zu beschaffen. Von vielen Kameraden wird Urlaub eingereicht, der immer bewilligt wird. In den ersten Tagen ist wenig Dienst. Die Verpflegung ist gut u. reichlich. Nach und nach wird der Dienst erweitert. Unterricht über militär. Benehmen, Geländekunde, politische Gegenwartsfragen, ferner Dienst im Waffen- und Gasmaskengebrauch, Exerzier- und Geländedienst,

Übungsmärsche, Sport, Singen u. dgl. m. Im Ganzen gestaltet sich der Dienst so, dass er von allen Kameraden auszuhalten ist. Die herrliche Umgebung des Neuen Kruges, die günstige Gestaltung des Dienstes, die

[5] Beliebte Ausflugsgaststätte am südlichen Stadtrand von Detmold; im dazu gehörigen Saalbau (früher und heute „Sommertheater“) waren die Landesschützen bis zum Abmarsch nach Polen untergebracht.

[6] Die meisten der im Text genannten Personen sind auch aus anderen Zusammenhängen bekannt.

reichl. Verpflegung, das Gasthaus mit der netten Wirtsfamilie gestalten den Aufenthalt im Neuen Kruge zu einer wahren Erholung.

4

L.S.Komp. 95/VI rückt ins Feld.

Am Donnerstag, den 7.9., kommt der unerwartete Befehl[7]: „Am 8.9. 24 Uhr marschbereit." Es beginnt die feldmarschmäßige Ausrüstung und Einkleidung. Jetzt kommen die so sehr erwünschten neuen Sachen. Da gibt es ein großes Anpassen von Röcken, Hosen, Stiefeln, Schuhen, Wäsche, Koppeln, Mützen, Stahlhelmen, Tornistern u. dgl. m. Dann geht es ans Packen, Mäntel werden gerollt u. Zeltpläne gelegt. Alles Überflüssige wird ausgeschieden und dem anwesenden Besuch mitgegeben. Reges Leben herrscht im Neuen Kruge, die Stimmung ist gut. Am Sonntag, dem 10.9. um 14 Uhr, kommt der Befehl: „Sofort fertigmachen zum Abrücken!" Die Bagage ist eifrig am Packen, die Gäule scharren und wiehern[8]. Fahrräder werden zur Bahn gebracht. Die Komp. steht feldmarschmäßig auf dem Platze und marschiert dann ab zum Bahnhof, begleitet

Abb. 2 Abschied am Bahnhof in Detmold (DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 30).

5

von zahlreichen Angehörigen. Auf dem Bahnhof stehen die Waggons bereit. Es gibt ein letztes Händedrücken. Dann hat alles Platz genommen. Es ist 16.[10] Uhr. Die Maschine fährt an. Der lange Zug setzt sich in Bewegung. Ein letzter Blick nach den Lieben, langes Winken hin- u. herüber,. Dann ist alles den Augen

[7] „Unerwartet" kann der Befehl zum Abmarsch nicht gekommen sein.

[8] Fritz Geise schildert in seiner „Kriegschronik der Stadt Lage" eindrucksvoll die Rekrutierung der Pferde lippischer Bauern für den Kriegseinsatz. Es wird schon am ersten Tag deutlich, wie sehr die motorisierte Wehrmacht von Pferden abhing. Stadtarchiv Lage, Kriegschronik Fritz Geise, Eintrag zum 3.9.1939. Zu Geises Polenbild s. meinen Beitrag in Rosenland 7 (2008), S. 8-23.

entschwunden.[9] Die Fahrt geht über Lage nach Bielefeld, manche befürchten schon, es ginge nach dem Westen. Es werden in Bielefeld die anderen beiden Komp. des Bataillons angehängt. Die Fahrt geht über Herford – Minden – Hannover – Magdeburg, wo wir gegen 23 Uhr eintreffen. Die Fahrt geht weiter über Dessau – Breslau, Ankunft am Montag, den 11.9., 12 Uhr. Die Fahrt führt dann über Briez, Oppeln, Gleiwitz (abends 19 Uhr), unsere Flieger begleiten uns zur Sicherung des Transportes. Am Abend geht es dann über die Grenze nach Kattowitz bis Oswiecim, wo wir am 12.9. früh um 3 Uhr eintreffen.

6

Dienstag, den 12.9.1939

In der Morgenfrühe um 3 Uhr treffen wir von Kattowitz kommend in Oswiecim ein. Der Zug hält. Es kommt der Befehl: „Alles laden und sichern!" In der Nähe des Bahnhofs lagern Flüchtlinge mit Weib u. Kind, mit Hab u. Gut im Freien. Als der Tag anbricht, ziehen sie weiter in Richtung Kattowitz. Der Ort Oswiecim liegt in der Nähe des Bahnhofs, hier sind 80 % der Bevölkerung Juden.[10] In der Nacht vorher sind zwei Posten einer anderen Komp. beschossen worden. Am Vormittag fahren wir etwa 20 km weiter nach Jawiszowice, Nähe der oberen Weichsel. Hier haben wir fast 2 Tage Aufenthalt.

7

Mittwoch, den 13. Sept. 1939

Die Komp. befindet sich in Jawiszowice, etwa 20 km von Oswiecim in unmittelbarer Nähe der oberen Weichsel. Quartier: Eisenbahnwaggons und daneben errichtete Zelte. Die Landschaft ist wechselvoll: Kiefern- u. Birkenwald, Wiesen und Äcker, darüber wölbt sich lachender Himmel. Die Komp. tritt um 8 Uhr an, marschiert zur nahen Weichsel zum langersehnten erfrischenden Wasserbad, daran schließen sich Luft- u. Sonnenbäder. – Es werden deutliche Spuren der hier vor 8 Tagen stattgefundenen Kämpfe beobachtet. Man sieht einzelne durch Brand zerstörte Häuser, ausgehobene Schützenstellungen am Weichseldamm, die durch polnische Truppen gesprengte Weichselbrücke. Eine neue Brücke ist durch die Pioniere hergerichtet worden. An dieser Brücke ist zu lesen: „In 8 Stunden ohne Bier von einer bayrischen Pionier-Komp. hergestellt".

8

In den Feldern sieht man stellenweise Spuren von Tanks. – Nach dem Mittagessen werden die vom Komp.-Trupp besorgten Rauchwaren[11] freudig empfangen. Im übrigen werden Sachen instandgesetzt und gewaschen. Es wird die Feldpost-Anschrift bekannt gegeben, und bald wird uns auch Post aus der Heimat erreichen.

Um 16 Uhr findet Unterricht statt über gesundheitliche Gefahren und über Benehmen in Feindesland.

9

Donnerstag, den 14.9.1939.

Abfahrt von Jawiszowice um 8.[20] Uhr. Nach den schönen Sonnentagen setzt heftiger Regen ein. Die Fahrt geht über Oswiecim in Richtung Krakau. Unterwegs sieht man unendlich weite Weideflächen mit Tausen-

---

[9] Von einem Angehörigen der Kompanie 96/VI ist eine Schilderung dieses Aufbruchs erhalten: „Hier versammelte sich bald eine ansehnliche Menschenmenge. Von nah und fern waren die Angehörigen noch mal zum Sonntagsbesuch erschienen und konnten uns nun bis an den Zug begleiten. An dem warmen Sommertage haben wir – trotzdem es nur ein kurzer Weg war – unter dem schweren Gepäck ganz ordentlich geschwitzt, und wir sahen uns schon im Geiste auf Polens weiten Landstraßen die Kilometersteine zählen. Auf dem Bahnhof wurde das Gepäck abgelegt, bis der „Trop" verladen war. Schnell hatte unser Kompaniefotograf, Kamerad Müller, seine Kamera bei der Hand und manche Abschiedsszene wurde festgehalten. Gruppenbilder von Kameraden und Kindern entstanden und werden für immer für die Beteiligten zu den wertvollsten Andenken ihres Lebens gehören." Stadtarchiv Detmold DT N 22 Heinrich Bökemann.

[10] Nach Angaben von Lucyna Filip: Juden in Oświęcim 1918–1941, Oświęcim 2005 (polnisches Original 2003), S. 46, hatte die Stadt zur Zeit der deutschen Besetzung 12.000 Einwohner, von ihnen waren 7.000 Juden.

[11] Gemeint sind Tabakwaren.

den von Rindern und Gänsen. Die an der Bahn stehenden ärmlichen Hütejungen betteln um Brot. Gegen 11 Uhr kommen wir in (Krakau an) Zator an. Die Fahrt kann zunächst nicht fortgesetzt werden, weil die von den Polen zerstörte Eisenbahnbrücke noch nicht ganz wieder instandgesetzt ist. Die Komp. verlässt die Bahn und marschiert um 14 Uhr ab nach Spytkowicach[12]. Ankunft gegen 16 Uhr. Hier bezieht die Komp. zugweise in den Häusern Quartier. Der 1. Zug liegt im Gemeindebüro.

10

Freitag, den 15.9.1939

Zunächst starker Frühnebel, nachher Aufklärung. Um 13 Uhr tritt der 1. Zug mit Fahrrädern an und fährt nach dem 4 km entfernten Orte Bachowicach[13]. 800 Einw. Es besteht der Auftrag, die Häuser nach Waffen und Munition zu durchsuchen. Der Zug verteilt sich auf die Ortschaft und beginnt mit seiner Aufgabe. Die Bewohner machen größtenteils einen ärmlichen Eindruck und sind arg verschüchtert. Gefunden worden sind: 1 Jagdgewehr, 15 Jagdpatronen (Jagdaufseher mit Jagdhund), 3 Kästen M.G. Munition, 150 Schuß lose Munition, 1 Militärwagen, 4 Militär-Spaten, 2 Tornister, 1 Stahlhelm, 2 Tragegurte für M.G. – Abends Befehlsausgabe: Am Sonnabend Abmarsch nach Skawina (26 km).

11

Sonnabend, den 16.9.1939

Um 6.15 Antreten zum Abmarsch nach Skawina. Ein Teil fährt mit Fahrrädern [Randnotiz: „Führung Untffz. Schröder“] und weil es stark regnete, der andere mit Lastwagen. Die Tornister werden mit Panjewagen gefahren. Die Lastwagen fahren um 8.[30], starker Regen, das Gelände ist gewellt, teils bergig, die Straßen sind sehr schlecht. Um 9.[45] Ankunft in Skawina. Da die vorgesehenen Quartiere noch nicht frei sind, werden von der Komp. im Orte andere Quartiere besorgt. Die Komp. ist dann gut untergebracht. Skawina ist ein größerer Ort, 4000 Einwohner. Weiter Marktplatz, Kirche, Gericht, starke Spuren des Krieges sind bemerkbar, 2 Brücken über die Skawina sind gesprengt, eine neue wird gebaut, die Eisenbahnbrücke repariert. Artillerie- und M.G. Einschläge sind an den Häusern zu sehen, auch am Bahnhof u. an der Kirche. [Randnotiz: „Frank-Koffer-Fabrik“]

12

Sonntag, den 17.9.1939

Ruhetag – 10-12 Reinigen der Fahrräder. Um 14 Uhr Antreten zum Baden in der Schamottfabrik, wo Komp. 96[14] liegt. Nachmittags ziehen zahlreiche Flüchtlinge durch den Ort u. und streben der Heimat zu, ebenso viele Gefangene des polnischen Heeres, die als Oberschlesier entlassen worden sind. Die Letzteren grüßen mit „Heil Hitler“ und erheben die rechte Hand dabei. Dies machte auf die an den Straßen stehenden polnischen Zivilisten sichtlich einen tiefen Eindruck. Am Montag, den 18.9., soll es weiter gehen nach Krakau.

13

Montag, den 18.9.1939

Die Komp. tritt um 8 Uhr feldmarschmäßig an. Das Gepäck wird verladen. Ein Teil der Komp. fährt per Rad, die übrigen marschieren bei heiterem Wetter unter Lt. Jaspers Führung in Richtung Krakau. Die Landschaft ist gewellt und wechselvoll. Es herrscht gute, sangesfrohe Stimmung. Nach 2 ½ stündigem Marsch werden wir etwa 4 km vor Krakau verladen. Von den Höhen hat man einen schönen Blick auf die ausgedehnte Stadt. 200000 Einwohner. Gegen 11 Uhr treffen wir in Krakau ein. Wir nehmen Quartier in einem Schulgebäude, wo wir gut untergebracht sind. Dann geht es sogleich in die Stadt. Es wird Einkehr gehalten

[12] Spytkowice.
[13] Bachowice.
[14] Die ebenfalls in Detmold aufgestellte Einheit, s. Einleitung.

in den schönen vornehmen Lokalen der Stadt (Café Kristall, Grand-Hotel u. a.). Es gibt ein gutes „Glas" Kaffee u. leckeres Gebäck. Interessant ist das Straßenleben zu beobachten. Wir fühlen uns, nachdem wir tagelang wie die Vagabunden gelebt haben, wie Herrgötter. Es folgen

14
Spaziergänge durch die Stadt. Es fällt auf, dass sehr viele Juden hier sind.[15] Der größte Teil aller Geschäfte ist jüdisch. Auf Anordnung der Kommandantur müssen diese alle mit dem Davidstern gekennzeichnet sein. Das Rathaus befindet sich in der Mitte des großen Marktplatzes. Es zieht sich ein breiter Längsgang hindurch: die Markthalle, wo Verkaufsstände dicht nebeneinander sind. Auf dem Marktplatze selbst bietet die Landbevölkerung ihre Erzeugnisse an: Obst, Gemüse, Blumen u. dgl. Am Abend begeben sich viele Kameraden zum „Grand-Hotel".
Daube[16], Eisenplatte (eigener Bericht).
D. fällt, als er in der Schule zum Klosett geht, eine Eisenplatte von dem Wasserkasten auf den Kopf, wobei er glücklicherweise nicht verletzt wurde. Er erklärt, in Zukunft nur noch mit Stahlhelm zum Klosett gehen zu wollen.

15
Dienstag, den 19.9.1939
Die Komp. marschiert um 8 Uhr ab zum „Wawel", einer burgartigen Anlage mit Schloß u. Kapelle. Der „Wawel" ist ein polnisches Nationalheiligtum. In der Kapelle befinden sich die Grabstätten der einstigen polnischen Könige. Hier liegt auch der vor einigen Jahren verstorbene polnische Marschall Pilsudski, der zum polnischen Nationalhelden geworden ist, begraben.[17] Auf Anordnung des Führers wurde am Tage der Besetzung Krakaus an seiner Gruft ein Kranz niedergelegt. Die Komp. besucht die Grabstätte, die sich in einer tieferliegenden hergerichteten Gruft befindet und von Kerzenschein erleuchtet ist. – Es werden Einkäufe in der Stadt gemacht. Nach dem Mittagessen ist Löhnungsappell u. dann Ausgang, Zapfenstreich um 22 Uhr.

16
Mittwoch, den 20.9.1939
Es soll von Krakau weitergehen. Die Bagage zieht um 8 Uhr ab zu der 4 km entfernten Pilsudski-Rampe zum Verladen. Die Komp. marschiert um 10.30 feldmarschmäßig zum Bahnhof Krakau im Batl.-Verbande ab, Ankunft um 11 Uhr. Der Zug lässt auf sich warten. Stundenlang befinden wir uns am Bahnhof. Im Wartesaal hat sich eine Sängerschar aufgemacht und wartet auf mit dem Deutschen u. Lippischen Sängergruß und mehreren Volks- und Soldatenliedern. An mehreren Tischen wird Skat gedroschen, andere lassen sich Mittagessen reichen. wieder andere gehen den langen Bahnsteig auf und ab. Da halten Transporte, man sieht die Wirkung der Fliegerbombeneinschläge. Um 16.30 Uhr kommt der langerwartete Zug und fährt nach dem Verladen um 17.[30] Uhr ab Richtung Tarnow.

17
Unterwegs mehrfach längerer Aufenthalt. Um 21 Uhr sind wir in Klaj, nun ist es ganz aus, „vor 3 Uhr ist an die Weiterfahrt nicht zu denken", so heißt es. Nun müssen wir in den Viehwagen, wo wir dicht zusammen-

[15] Krakau zählte damals ca. 64.000 Juden zu seinen Bewohnern.
[16] Otto Daube, Musiklehrer in Detmold, Landesleiter Westfalen-Nord der Reichsmusikkammer, aktenkundiger Antisemit und begeisterter Nationalsozialist.
[17] Józef Pilsudski (1867-1935), wurde am 11. November 1918, nach seiner Rückkehr aus deutscher Gefangenschaft, vom Militär und der provisorischen Regierung kommissarisch zum Staatschef in Polen ernannt; am 20. Februar 1919 ernannte ihn das neu gewählte Parlament zum Staatspräsidenten. Seine positive Bewertung durch die Wehrmachtführung ist darauf zurückzuführen, dass er als Ministerpräsident am 26. Januar 1934 einen Nichtangriffspakt mit Deutschland abgeschlossen und damit das NS-Regime außenpolitisch aufgewertet hatte.

liegen, übernachten. Am anderen Morgen hört man allgemein: „Das war die schlechteste Nacht, die wir bisher hatten.“ (Näherer Bericht durch Schnelle u. Daube, kalkhaltiger Wagen, Knochenbildung).

Donnerstag, 21.9.1939
Um 5.30 Uhr geht es endlich von Klaj weiter über Slotwina-Brzesko[18]. Um 13 Uhr sind wir in Tarnow, nachdem wir vorher den Dunajec überfahren haben (Durchbruchschlacht im Mai 1915). Der Bahnhof hat stark gelitten, mit dem Wiederaufbau ist schon begonnen, man sieht polnische Gefangene,

18
die mit zu den Arbeiten herangezogen werden. Um 14.[45] Uhr Weiterfahrt von Tarnow. In dem Gelände rechts der Bahn sieht man oft Einschläge von Fliegerbomben. Um 16 ½ Uhr ist Czarna erreicht. Es wird bekannt, dass die Fahrt wegen starker Beanspruchung der Strecke (Flüchtlings-, Gefangenen- u. Militärtransporte) erst am anderen Morgen weitergeht. Da fahren von jeder Gruppe 1 Utffz. und 3 Mann mit dem Fahrrad zu den vorläufigen Bestimmungsorten. Die Fahrt führt an der Bahn entlang. Der 2. u. 3. Zug fährt bis Glowaczowa, der erste Zug bis Grabiny. Hier wird Quartier gemacht. Am anderen Morgen kommt der Rest der Komp. mit der Bahn.
Feldw. Höpfner war im blinden Eifer bis zur Wisloka-Brücke vorgestoßen.

19
Freitag, den 22.9.1939.
Die Quartiere werden gemacht, für die 1. Gruppe in der Post, für die 2. u. 3. Gruppe in der Schule Grabiny. Die Quartiere werden eingerichtet, Strohlager gemacht u. eingefasst, Böcke für Gepäckablagen hergerichtet. Der Komp. Führer u. Oberlt. Wendt nehmen auch im Schulhaus Quartier. Die Bagage fährt bis Debica, weil hier keine Rampe ist. Der Weg von Debica nach Grabiny gestaltet sich für die Bagage schwierig, die Brücke über die Wisloka ist von den Polen zerstört, da findet man schließlich weiter südlich eine Furt (näherer Bericht durch Niehaus, Daube, Elken, Oberkrome, Schlüter) und kommt wohlbehalten in Grabiny an.

20
Sonnabend, den 23.9.1939.
Der Wachdienst an der Bahnlinie Tarnow – Lemberg wird auf der zugewiesenen Teilstrecke aufgenommen. Die 1. Gruppe übernimmt zunächst den Bahnhof Grabiny, die 2. u. 3. Gruppe die 200 m lange Eisenbahnbrücke zwischen Grabiny u. Debica, die über die Wisloka führt. Gruppe Niehaus richtet in einem an der Brücke liegenden Hause das Wachtlokal ein. (Näherer Bericht Schnelle, Niehaus, Daube). Gruppe Schröder zieht mittags an der Brücke auf Wache.

Sonntag, den 24.9.1939
Es herrscht zunächst kühles u. regnerisches Wetter. Die Wachen ziehen wie üblich auf. In der Nacht zum Sonntag haben die Posten der 1. Gruppe vier entflohene Gefangene am

21
Bahndamm festgenommen, die hier zunächst festgehalten wurden, sie haben bei Lemberg gekämpft.[19] – Wer keinen Wachtdienst hat, macht Spaziergänge in die Umgebung: nach dem Gute des Fürsten Zablonowski, wo sich Lt. Heßling mit dem 3. Zuge einquartiert hat, oder nach Glowaczowa, wo Lt. Jasper mit dem 2. Zuge liegt. Der Nachmittag ist sonnig. In der Schule, wo die 2. u. 3. Gruppe liegt, ist alles ausgeflogen, so dass der Hauptmann u. Oberlt. sich verpflichtet fühlen, „Quartierwache“ zu halten. Auch Jagd u. Fischfang wird betrieben. Nachts wird es kühler, Niehaus behauptet, gezittert zu haben wie Espenlaub.

[18] Slotwina, Bahnhof der Kleinstadt Brzesko.
[19] Schlacht um Lemberg, 16.-26. September 1939.

22

Montag, 25.9.1939

Das Wetter ist weiter trübe u. regnerisch. Die Wachen nehmen ihren Fortgang. Die Zahl der Gefangenen bei Gruppe 1 erhöht sich auf 8. Sie werden zum Küchendienst herangezogen. – Es fahren motorisierte Truppen von der Front heim, weil die Kämpfe in dieser Gegend beendet sind. An den Bahnwagen zurückkommender Truppen steht u. a. geschrieben: „Parole Heimat" oder „Wir fahren zu Mutti" oder „Wir grüßen Großdeutschland". An andere Wagen ist die Demarkationslinie gezeichnet.[20] Am späten Abend kommt ein ganz langer Lazarettzug (40 Wagen) durch u. fährt Richtung Lemberg. In Debica treffen viele Gefangenentransporte ein, es soll hier ein Lager eingerichtet werden. Die Gefangenen äußern ihren Unwillen über die poln. Offiziere. – Durch den deutschen Heeresdienst erreicht uns die Trauerbotschaft, dass Generaloberst von Fritsch am Freitag gefallen ist.[21]

23

Dienstag, den 26.9.1939

Da es noch immer naß u. kalt ist, bemüht man sich, den Ofen in Betrieb zu nehmen. Allerdings fehlt es an Heizmaterial. Es müssen noch mehrere Werkzeuge u. Hausgeräte beschafft werden. Niehaus gibt daher als Parole des Tages aus: „Geh da weg oder ich finde dich." Im Laufe des Tages kommt dann eine Fuhre Kohlen an und auch die langersehnten Decken. Die Post bleibt noch aus. [Randnotiz: „Es ist eine falsche F.Nr.[22] angegeben"] Die Verpflegung kommt nicht über, weil „die bunte Kuh"[23] tot ist. Am Abend trifft ein wichtiger Bericht des drahtlosen Dienstes ein: Ausgabe 26.9.39 auf Welle 95/VI durch den Sender K.O.H.L..[24]

1. Unsere tapferen Landesschützen der 95er u. 96er haben nach schneidigem Vorgehen über Krakau u. Tarnow den Brückenkopf zwischen Debica u. Grabiny besetzt u.

24

das gesamte Gebiet von Eiern, Butter u. Honig gesäubert.

2. Meldungen aus Bielefeld zufolge wurden auf der Bahnstrecke Lage – Bielefeld zahlreiche Polenkarten und auf der Bahnstrecke Bielefeld – Herford zahlreiche Hefte der Schauerromanausgabe vom „Wilden Westen" gefunden. Die Gegenstände sind scheinbar aus einem Transportzug auf den Bahnkörper geworfen worden.

3. Lügenmeldungen des Straßburger Senders. Der durch seine Lügen sattsam bekannte Straßburger Sender will seinen Hörern glaubhaft machen, die deutschen Landwehrsoldaten in Polen wären am Verhungern. Sie müssten bereits auf Befehl ihrer Hauptleute Rosskastanien sammeln, da Brot u. Fleisch am Ende sei. Demgegenüber hat sich im Auftrage des Reichsministers

25

für Volksaufklärung u. Propaganda ein Beamter in das besetzte Gebiet begeben u. festgestellt, dass die Soldaten nicht nur Fleisch u. Bot regelmäßig geliefert erhalten, sondern auch mit Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis u. Nudeln geradezu genudelt wurden. Über die Verwendung der allerdings gesammelten Rosskastanien kann im Interesse der Truppe teils noch nichts Näheres bekannt gegeben werden. Den Juden des Straßburger

---

[20] Gemäß Geheimabkommen zum Nichtangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion vom 23. August 1939 hatten sowjetische Truppen ab dem 17. September 1939 Teile Ostpolens besetzt. Der San war ein Teil dieser Linie, die auf beiden Seiten gelegene Stadt Przemyśl hatte somit einen „deutschen" und einen „sowjetischen" Teil, Ernst Schnelle hat dies fotografisch festgehalten.

[21] Werner Freiherr von Fritsch (1880-1939) war am 22. September 1939 bei Warschau ums Leben gekommen. Als zeitweiliger Chef der Heeresleitung und Oberbefehlshaber des Heeres war er von Hitler als Folge einer Intrige abgesetzt worden. In Polen suchte er offensichtlich den Tod auf dem Schlachtfeld.

[22] Feldpost-Nummer.

[23] Nicht erklärt, satirisch erfundener Sender der Obersten Heeresleitung, die es so in der Wehrmacht nicht mehr gab.

[24] Landsersatire.

Senders aber wünschen wir, dass sie bei einer etwaigen Besetzung Straßburgs nicht statt nach Rosskastanien nach deutschen Rossäpfeln Ausschau halten (möchten) müssen.
4. Auf Streifzügen unserer braven Landesschützen der 95er unter persönl. Leitung S. Exzellenz Graf Niehaus nach Debica gelangte weiteres wertvolles Material, wie Bratpfannen, Sägen, Waschgeschwirr, Nägel u. Obst in unseren Besitz.

26

5. Im Café Kristall in Krakau macht sich seit einigen Tagen ein auffallender Mangel an Kaffee, Gebäck u. Tabak und im Grand Hotel auch an Bier bemerkbar. Hetzblätter, wie Times u. New Herold, wollen erfahren haben, dass dieser auffallende Mangel mit dem vorübergehenden Aufenthalt unserer unermüdlich vorrückenden Landesschützen zusammenhinge, was natürlich völlig erlogen ist.
6. Aus Debica wird gemeldet, dass in der näheren Umgebung von Debica ein großes Hasensterben zu beobachten sei, wir kommen den bekannten Lügenblättern des Auslandes hervor und erklären, dass die deutschen Soldaten, die z. Zt. in Debica liegen, die Hasen nicht vergiftet haben.
7. Schneidige Handstreiche. Dem Komp. Feldwebel Höpfner gelang durch Handstreich die Besetzung eines der

27

wichtigsten Bahnübergänge auf der bedeutendsten polnischen Bahnstrecke Debica – Grabiny. Als Auszeichnung dafür wurde ihm ein längerer Ruheaufenthalt in dem von ihm besetzten Gebiete ermöglicht.
8. Lügen über Lügen: New York Times berichtet, dass die deutschen Soldaten ein Nonnenkloster bei Debica zerstört hätten u. alle Nonnen bis auf 2 mißhandelt und vertrieben hätten. Es handelt sich um eine neue Lüge aus den Propagandastellen der Cooper[25], Churchill u. Eden. Wahr ist vielmehr, dass unsere wackeren lippischen Landesschützen bei der Einquartierung im Schulhause von Grabiny von zwei reizenden, hilfsbereiten Lehrerinnen in Schwesterntracht begrüßt wurden, denen unsere deutschen Soldaten alle Ehrerbietung, Hochachtung, aber auch Rebhühner zum Braten u. Eier zum Kochen entgegenbringen.

Abb. 3 Das Weiße Haus
(DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 32)

Mittwoch, den 27.9. bis Sonntag, den 1.10.1939

Am Donnerstag, 28.9., wurden die Wachen des 1. Zuges neu eingeteilt. Die 2. Gruppe (Niehaus) nimmt jetzt ständig am Brücken-

28

kopf der Wisloka im „Weißen Hause“ Quartier und versieht hier die Brückenwache. Somit scheidet diese Gruppe aus dem Schulhause Grabiny, so dass nun genügend Raum vorhanden ist. – Am Freitag, 29.9., erlegt Schütze Schnare, der „Komp.-Jäger“, einen schönen Sechserbock im Gelände an der Wisloka, der der gesamten Komp. zugute kommt. – Am Freitag erhielt unser Komp.-Führer ein Reitpferd, sodass er nun hoch zu Roß einhertrabt. Am Donnerstag fahren Feldw. Saaksmeier, Utffz. Köllmann u. Gefrt. Schnelle zum Einkauf für die Komp. nach Krakau und kehren am Sonntag wieder zurück, schwer beladen mit Kaffee u. Paketen. Die Post ist immer noch nicht angekommen. Es wird eine neue Feldpost-

[25] Duff Cooper (1890-1954), britischer Politiker, trat im Herbst 1938 aus Protest gegen das Münchener Abkommen als Marineminister zurück; im Mai 1940 von Churchill zum Informationsminister ernannt.

Nr. bekannt gegeben und zwar 26694 statt 25694.

Montag, den 2. Oktober 1939.
Tagsüber ziehen wie üblich die Posten auf. In der Schule findet in der dort liegenden Gruppe in Gegenwart des Hauptmanns u. Oberleutnants ein unvorhergesehener „Kameradschaftsabend" statt, an dem schöne Lieder gesungen und lustige Witze erzählt werden. Da fährt plötzlich um 21^{15} ein Wagen vor. Es wird gemeldet, dass im 3. Zuge

29
ein Posten an der Brücke östlich Czarna angeschossen worden ist. Sofort rücken der Hauptmann u. Oberleutnant mit den anwesenden Leuten ab zur genauen Feststellung der Angelegenheit u. zur evtl. Festnahme der Täter. Es ergibt sich, dass auf den Gefrt. Höveler, der an der Brücke Posten stand, in der Dämmerung von 3 Leuten Schüsse abgegeben worden sind. Ein Schuss ist ihm durch die Mütze gegangen u. zwar durch das Hoheitszeichen. Höveler ist glücklicher Weise nicht verletzt worden. Die Täter sind von H. beschossen worden, aber in der Dunkelheit entkommen. Es wurden Ermittlungen aufgenommen und der Förster nebst Sohn u. Forstgehilfe verhaftet. Außerdem wird der Fürst Jablonowsky[26] u. Sohn verhaftet.
Die Komp. hat 2 Lanzen deutscher Kavallerie, die aus dem Weltkriege stammen. Die Lanzen werden am Eingang der Schule von Grabiny aufgestellt und mit Hakenkreuzfähnchen versehen. Nun ist das, was Herm. Löns singt, bei uns Wirklichkeit geworden: „Die Fähnlein an den Lanzen flattern im Morgenwind."[27]

30
Dienstag, den 3. Oktober 1939.
Es werden im Laufe des Tages 2 junge Männer aus Grabiny festgenommen u. eingesperrt, weil sie abfällige Äußerungen über deutsche Soldaten gemacht haben. – Am Nachmittag erscheint der Battl. Kommandeur mit seinem Adjutanten zur Vernehmung der wegen der Beschießung des Postens verhafteten Personen. „Gruppe Bosemüller" vom Brückenkopf der Wiskola ist es gelungen, eine Hakenkreuzfahne anfertigen zu lassen. Allerdings soll die Flagge nach Äußerungen des Gefrt. Niehaus nicht rein arisch sein.[28] Die feierliche Hissung ist vorgesehen für Mittwoch 3 Uhr. – In der Schule im Grabiny ist jetzt ein Rundfunkgerät, welches gelegentlich der Verhaftung der Försterfamilie beschlagnahmt worden ist. Wenn auch infolge der schwachen Anode die Übertragung nur schwach ist, so sind doch alle erfreut, wieder Heimatklänge zu hören. Die Nachrichten werden nun aus direkter Quelle gehört.

Nittwoch, den 4. Oktober 1939.
Um 8^{30} Uhr findet Waffen- und Fahrradappell statt in der Schule Grabiny. Gefrt. Schnelle macht Aufnahmen von der Schule Grabiny.

31
Am Nachmittag um 3 Uhr findet die feierliche Flaggenhissung am „Weißen Hause" durch Gruppe Niehaus statt. So weht nun hier täglich die Hakenkreuzfahne und grüßt die heimkehrenden Fronttruppen. Der Zugverkehr ist in den letzten Tagen bedeutend lebhafter geworden.

---

[26] Eigentlich: Jablonowski. Zur hier erwähnten Verhaftung ist nichts Näheres bekannt.
[27] In Hermann Löns' Gedicht „Kürassier" aus dem Jahre 1904 heißt es in schlechtem Deutsch: „Das Fähnlein tut winken …"
[28] S. dazu Ernst Schnelle im Brief an seine Frau v. 5. Oktober 1939 aus Grabiny, darin: „Am Nachmittag hatten wir Fahnenhissung. Hermann Niehaus hatte in Debica eine Fahne machen lassen. Ausgerechnet bei einem jüd. Schneidermeister." DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 2.

Donnerstag, den 5. Oktober 1939.
Ein Teil der 3. Gruppe fährt um 7^{30} Uhr ab zum Angeln. Um 10^{30} findet für einen kleinen Teil des Zuges Waffen- und Fahrradappell statt. – Im Rundfunk wird bekannt gegeben, dass am Freitag 13 Uhr eine Sitzung des Reichstages übertragen wird.

Freitag, den 6. Oktober 1939.
Um 12 Uhr wurde in der Schule Grabiny von allen dienstfreien Komp.-Angehörigen gemeinsam die Übertragung der Reichstagssitzung mit der Führerrede gehört. Der Führer gab einen abschließenden Bericht über den Feldzug gegen Polen, kennzeichnete unsere Stellungnahme zu den europäischen Staaten, wies auf die furchtbaren Folgen einer Fortführung des Krieges hin und gab in

32
großen Zügen die Bedingungen bekannt, unter denen ein dauernder Frieden geschlossen werden könnte, u. a. wurde auch die Rückgabe unserer Kolonien gefordert. Der anwesende Battl.-Kommandeur brachte am Schluss der Übertragung ein dreifaches „Sieg Heil" auf den Führer aus.

Sonnabend, den 7. Oktober 1939.
Das Hauptereignis des Tages war der Kameradschaftsabend des 1. Zuges mit dem Komp.-Trupp[29] in der Schule zu Grabiny. Es standen 50 ltr. tschechisches Bier zur Verfügung. Der Abend wechselte ab mit Gesang u. lustigen Erzählungen [Randnotiz: „u. a. 2 Erzählungen von Utffz. Schröder aus dem Kriege: „Liebesbriefwechsel mit einer Vierjährigen" u. „Wie ich einmal gründlich gelogen habe"] Gruppe Bosemüller bot das neueinstudierte Eisenbahn-Lied. Es herrschte frohe Stimmung. Am Schluss wurde durch den Komp.-Führer Namuth eine Preisverteilung an die einzelnen Gruppen in Form von Karpfen, Hechten und Schleien u. Barschen vorgenommen, wodurch alle freudig überrascht wurden. Der Abend trug sehr zur Förderung der Gemeinschaft bei.

33
Zu erwähnen ist auch Eugen Baldamus „Witz von der Witwe Meier".

Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Oktober 1939.
Fast täglich tauchen nun Parolen[30] auf, oft handelt es sich um Post, dann sollen wir weiter nördlich verschoben werden, ein anderes Mal sollen einige Jahrgänge entlassen werden. Am Nachmittag geht es wie ein Lauffeuer durch die Komp.: „Es gibt Urlaub". Es fällt schwer, den Kameraden dies glaubhaft zu machen. Es ist aber keine der üblichen führenden Parolen. Am Montagnachmittag können laut Div.-Befehl 25 % unserer Komp. in erster Linie zu landwirtschaftlichen Arbeiten für 14 Tage bis zum 25.10. beurlaubt werden. Die Freude ist groß. Eine stattliche Anzahl von Kameraden reicht schriftl. Urlaub ein. Die Gesuche werden gesichtet und am Montag, den 9.10., stehen mittags um 13 Uhr 37 Kameraden feldmarschmäßig an der Schreibstube angetreten, bewaffnet mit Urlaubsscheinen, der erfdl. Verpflegung (frische Kohlwurst) und dem nötigen Gelde (Verpflegungsgeld + Löhnung). Nach der Verabschiedung durch den Komp.-Führer ziehen die Urlauber

34
mit dem Liede „Lippe Detmold, eine wunderschöne Stadt" froh von dannen, nachgeschaut von den Blicken der „trauernden" Hinterbliebenen. Die Urlauber marschieren nach Debica, von dort mit der Bahn nach Br [nicht ausgeschrieben], dann mit L.K.W. bis zur Reichsgrenze, von hier geht die Fahrt mit Transportzügen zur Heimat.

---

[29] Der Kompanie-Trupp gehörte zur Kompanieführung und sollte vor allem den Kompanieführer unterstützen.
[30] „Parole" hier und an anderer Stelle im Sinne von „Gerücht" verwendet.

Dienstag, den 10. Oktober u. Mittwoch, den 11.10.39.
Otto, der Komp.-Friseur, geht allabendlich zu seiner Maria. Oft bleibt er solange aus, dass er von den Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr geholt werden muss. Er meldet sich dann gehorsamst u. schneidig beim Fähnrich zurück mit den Worten: „Von Brautschau zurück". Otto behauptet, dass er seine Maria nur verehrt.
Es besteht die Möglichkeit, dass die Schulen demnächst geräumt werden müssen. So bemüht sich der Zugführer des 1. Zuges vorsorglich um neue Quartiere in der Nähe der Wisloka-Brücke. Der „Fähnrich" begleitet ihn und entdeckt bei dieser Gelegenheit die Wohnung der schönen „Irma". Sogleich wird beschlossen, das neue Quartier hier aufzuschlagen.

35
Selige Stunden winken dem Fähnrich. Am anderen Morgen ist die Enttäuschung groß: Es kommt die Nachricht, dass die Komp. abrücken und einen neuen Abschnitt zugewiesen erhalten soll in der Nähe von Tarnow. So ist der schöne Traum von der Irma aus. Der Fähnrich ist ganz geknickt.

Donnerstag, den 12. Oktober 1939.
Um 11[30] Uhr fährt der Komp.-Führer mit den Zugführern und einigen Unteroffizieren und Mannschaften zur Besichtigung des neuen Abschnitts und der in Aussicht genommenen Quartiere ab. Die Fahrt geht über Czarna durch ein schönes 6 km. langes Waldstück bis Wola Rzedzinska (5 km. vor Tarnow). Nachdem die Quartiere besichtigt sind, wird die Rückreise mit der Bahn nach Grabiny angetreten. Inzwischen ist bekannt geworden, dass es mit dem Beziehen des neuen Abschnittes vorläufig nicht so eilig ist.
Zur Abwechslung tauchen immer neue Parolen auf,

36
so z. B. die Jahrgänge 1894, 1895 und 1896 werden sofort entlassen; dann sollen auch die übrigen Landesschützen über 35 Jahre entlassen werden, ferner die Frauen der Bielefelder Landesschützen haben revolutioniert, weil ihre Männer fort sind, während jüngere Jahrgänge zu Hause sind; am Sonntag 9 Uhr soll die Komp. geschlossen nach Krakau ins Kino fahren, an der Schule Grabiny steht angeschlagen: „Der Briefträger kommt morgen!" Wenns nur endlich wahr würde.

Freitag, den 13. Oktober 1939.
Um 7 Uhr fährt ein Teil der Komp. zu den Fischteichen in der Nähe von Chotowa zum Fischen. Die Beute ist nicht groß, weil nach den Angaben des Besitzers nachts zu viel von den Polen gestohlen worden sind. Die Müllerin schenkt uns guten Honigschnaps aus.-
Am Nachmittag um 14 Uhr wird die Komp. geimpft.- Am Abend um 9 Uhr ereignet sich das größte Geschehen: Endlich kommt „der Briefträger" und bringt die langersehnte Post. Es erhalten einige Kameraden Päckchen u. Briefe,

37
die Freude ist groß. Aus vielen Schreiben geht hervor, dass unsere Post nicht restlos in der Heimat angekommen ist. Einem Kameraden wird aus der Heimat mitgeteilt: „Nun hast du vorläufig wohl Rauchwaren[31] genug". Er hat aber überhaupt bis jetzt keine erhalten.

[31] S. Fußnote 11.

Sonnabend, den 14. Oktober 1939.
Infolge der Impfung ist der Wachdienst sehr herabgesetzt. Die Impfung hat auch ihre Wirkung getan, viele Kameraden liegen schachmatt auf ihrem Lager. Zur allgemeinen Stärkung veranstaltet die 3. Gruppe am Abend ein großes Hasenessen, welches vom Komp.-Jägermeister Schnare vorzüglich zubereitet worden ist, anschließend gibt es Grog. Unteroffizier Schröder und Gefreiter Klöpper haben ein besonderes Erlebnis, worüber jetzt vom Unteroffizier Schröder selbst berichtet wird:
Am Nachmittag des 14. Oktober erschien ein junges Mädchen aus Straszecin. Ein Bursche wird angeklagt. Er soll mit seiner Hacke geschlagen haben, er wolle sie mit einem

38
Revolver erschießen. Wir holten den Burschen vom Felde und führten ihn und das Mädel auf einen Gutshof. Herr Stubbenvoll verdolmetscht während des Verhörs. Es stellt sich heraus, dass es sich um ein Liebesverhältnis handelt. Beide sind schuldig. Strenge Strafen werden bei Wiederholung der Streitigkeiten in Aussicht gestellt. Wehe ihnen, wenn der Revolver gefunden wird! Geknickt verlassen beide den Verhandlungsraum. Es bewahrheitet sich das Sprichwort: Pack schlägt sich! Pack verträgt sich!

Abb. 4 Am Bahnhof in Czarna (DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 32).

Sonntag, den 15. Oktober 1939.
Um 8 Uhr fährt ein Teil der Komp. zur Besichtigung des neuen zugewiesenen und vergrößerten Komp.-Abschnitts mit Fahrrädern bis Czarna. Hier werden Quartiere gemacht für den 3. Zug im Bahnhofsgebäude. Die Fahrt geht dann mit der Bahn weiter nach Wola Rzedzinska, 8 km. vor Tarnow, hier soll der Komp.-Trupp und der 1. u. 2. Zug untergebracht werden. nachdem die

39
Quartiere in der Schule, im Bahnhof u. Umgebung ausfindig gemacht sind, dürstet die Kehle nach „Biwo[32]“. Unter Führung des Komp.-Führers wird bald eine Kneipe ausfindig gemacht und ohne Widerstand besetzt. Es gibt Flaschenbier, welches ganz in Ordnung ist. Leider kann der volle Bedarf nicht gedeckt werden, aber

[32] Eigentlich: „Piwo“, Bier.

dennoch ist [die] Stimmung gut. „Die blauen Dragoner“ und das Lied vom Polenmädchen schallen kräftig durch den kleinen, bescheidenen Raum. Danach führt die Fahrt mit der Bahn heimwärts nach Grabiny, wo wir gegen 2 Uhr eintreffen. Am Abend werden in Grabiny Abschiedsbesuche gemacht und zum Teil auch die Tornister gepackt zur Abreise am anderen Morgen.

Montag, den 16. Oktober 1939.
In Grabiny herrscht reges Leben. Die L.S.Kp. 95/VI rüstet zum Aufbruch. Soldaten schreiten feldmarschmäßig mit Stahlhelm und Tornister einher, andere kommen mit Fahrrädern, Tornister wurden auf Panjewagen [33]verladen,

40
ebenso die vielen Sachen, wie Hafer, Bettstellen, Strohsäcke, Börte[34], Bänke, Tische. Die Küche und die eigentliche Komp.-Bagage stehen schwer beladen da, die Fahrräder werden auf die Gruppen verteilt, der 1. und 2. Zug stehen am Bahnhof und warten auf den passenden Zug zur Abfahrt in die „neue Heimat“. Bald setzen sich die ersten Gespanne in Bewegung, und bald ist alles verschwunden. (Die Schwestern im Schulhaus Grabiny sehen uns sorgenvoll scheiden).
Ein Komp.-Tross von 18 Gespannen trifft in langer Reihe um 10 ½ Uhr zum Verladen auf dem Bahnhof Czarna ein und fährt dann am Nachmittag ab. Inzwischen trifft die Nachricht ein, dass der 1. u. 2. Zug einen schneidigen Vorstoß gemacht hat u. und weit über das eigentliche Ziel bis Tarnow vorgestoßen ist. Auf höheren Befehl muss aber in die geplante Stellung zurückgegangen werden. Nun werden sofort die Quartiere wohnlich eingerichtet, worin die Truppe infolge häufiger Übung besonderes Geschick hat.

41
Dienstag, den 17. Oktober 1939.
Die Quartiere werden weiter eingerichtet, Aborte u. dergl. gebaut. Zahlreiche Auskünfte werden von Zivilisten eingeholt. In Czarna kommen dann und wann weinende Frauen hilfesuchend an, weil sie von Männern mit Haken geschlagen worden sind. Nachforschungen über vorgekommene Dienstähle werden angestellt. Die Juden werden zu Arbeiten herangezogen. Am Nachmittag erscheint der Battl.-Führer und besichtigt die Quartiere in Czarna.

Mittwoch, den 18. Oktober bis Sonnabend, 18. Nov. 1939.
Der 3. Zug arbeitet sich in sein neues Aufgabengebiet ein. Am Bahnhof Czarna wird zum Schutze des Bahnhofs und seiner Anlagen täglich eine Wache gestellt. An der Bahn entlang werden zur Sicherung des Bahnkörpers Streifen gemacht und zwar westlich Czarna bis Walki (7 ½ km.) und östlich Czarna bis Grabiny (7 km.). Die Bahnlinie führt hier durch schöne, waldreiche Gebiete mit schönen Waldwiesen

42
und Schneisen. Aus den großen dunklen Kiefernwaldungen leuchten hin und wieder helle Birken hervor. In der Nähe des Bahndammes entdeckt man oft am Waldrande große Trichter. Es sind Spuren des Krieges. Fliegerbomben haben hier ihre Wirkung getan, um polnische Truppentransporte und Ansammlungen zu zerstreuen bezw. zu vernichten. Hier und da sieht man auch ein eingestürztes Haus, welches entweder einen Volltreffer erhalten hat oder dem Luftdruck der in der Nähe platzenden Bomben nicht standzuhalten vermochte. Die ausgedehnten Waldungen (Besitz des Fürsten Sanguszko) bieten ein ausgezeichnetes Jagdgebiet. Herr Hauptmann und der Komp.-Jägermeister Schnare ziehen oft hinaus. Hasen, Rebhühner und Böcke werden mit heimgebracht und der Reihe nach verteilt auf die einzelnen Gruppen. Da gibt es dann ein großes Schmoren und Braten. Es finden sich immer sachkundige Köche, sodass die Zubereitung nichts zu

[33] Kleine polnische, von Pferden gezogene Wagen.
[34] Bretter.

wünschen übrig lässt. Oft wird auch eine Gans oder ein Hähnchen gekauft und zubereitet, sodass es immer wieder Abwechslung in der Verpflegung gibt. – Der 3. Zug hat außerdem die Umgebung Czarnas zu betreuen. Nördlich der Bahnlinie sind das folgende Ortschaften: Golemki, Glowaczowa, Grabiny,

43

Borowa, Jazwiny, Roza, Zdziarzec, Zarowka, Przeryty Bor, Jastrzabka, St. Jawornik[35], Polizin[36], südlich der Bahn: Zdzary, Machowa, Chotowa, Lipiny. Durch diese Ortschaften werden dann und wann Streifen gemacht mit Fahrrädern. Die „Straßen" sind durchweg schlecht, größtenteils ist überhaupt kein Steinschlag darauf, sodass der Dreck 20 – 30 cm tief ist. Wer keinen festen Stiefelsitz hat, verliert sie im Dreck. Stellenweise haben sich große Teiche auf den Straßen gebildet, namentlich in den langgezogenen Ortschaften ist schlecht voran zu kommen. Man muss sich ein Durchkommen suchen neben den eigentlichen Wegen, durch Wiesen, über Gehöfte, durch Zäune und Gräben. Das Fahrrad muss oft auf dem Rücken getragen werden. Hin u. wieder führt an den Schlammstraßen ein ganz schmaler, trockener Pfad entlang, daneben meist ein tiefer Wassergraben. Um schneller voran zu kommen, werden diese schmalen Pfade zum Fahren benutzt. Unsere braven Landesschützen sind mit der Zeit Kunstfahrer geworden, aber dennoch kommt es vor, rechts in den tiefen Matsch oder links in das kühle Nass des Grabens saust. Es ist erfreulich, dass so ein Erlebnis nicht hemmend, sondern sogar

44

hebend auf die Stimmung der doch im allgemeinen schon über Vierzigjährigen wirkt. Auf den Streifen wird ein Dolmetscher mitgenommen, es werden die Bürgermeister der einzelnen Orte aufgesucht und Besprechungen über Versorgung der Bevölkerung, Waffenablieferungen u. dergl. gehalten.
Für die wichtigsten Lebensmittel sind Höchstpreise festgesetzt, so für Roggen, Weizen, Mehl, Fleisch- und Wurstwaren, Kartoffeln, Eier, Butter u. dgl. In den Großstädten werden die Lebensmittel knapp, da die Zuteilung nicht geregelt ist. Es kommen zahlreiche Hamsterer und Preistreiber und Schleichhändler auf das platte Land und wollen bei wesentl. Überschreitung der Höchstpreise Lebensmittel einkaufen (namentlich aus Krakau u. Umgebung). Die Bauern haben diese günstige Situation erkannt und fordern täglich höhere Preise. Die Schlachter verkaufen nicht mehr an die Bevölkerung, sondern verschieben nachts ihre Ware. Hier muss eingegriffen werden. Am Bahnhof Czarna hat der III. Zug ständig 2 Mann zur Gepäck-

45

kontrolle abgestellt. Nur wer eine Bescheinigung vom Landrat zum Einkauf von Lebensmittel vorzeigt, darf eine bestimmte Menge mitnehmen. Alles andere wird beschlagnahmt. Der Schlachter von Czarna wird einige Tage eingesperrt. Er verkauft nicht an die Leute des Ortes, weil er angeblich kein Fleisch hat. Bei einer Kontrolle wird aber in seiner Schlachterei ein frischgeschlachtetes Schwein vorgefunden. Das Schwein wird beschlagnahmt und am andern Tage zu den festgesetzten Preisen an die Bevölkerung verkauft. Die Haft hat Wunder gewirkt. Eine Woche später kommt er mit einer langen Wurst, die er dem Feldwebel schenken will. Das Geschenk wird aber zurückgewiesen, das geht über das Fassungsvermögen eines Polen hinaus. Wegen der Beschlagnahme von Lebensmitteln gibt es oft Tränen.
Unter den polnischen Eisenbahnbeamten wird aufgeräumt, diese sehen nämlich ihre Hauptaufgabe darin, am Bahnhof herumzustehen und sich an den Schmuggelgeschäften zu beteiligen. Die Bauern geben ihre Erzeugnisse zu den festgesetzten Preisen meistens nur unter unserem Druck ab. Die Bauern von Jazwiny,

46

Borowa und Jastrzabka St. werden angewiesen, pro Ortschaft 200 Ztr. Kartoffeln zum Verkauf an die Bevölkerung von Czarna zu liefern. Der Verkauf findet unter unserer Kontrolle auf dem Holzplatz statt. Täg-

[35] Stary Jawornik.
[36] Unklar, möglicherweise Podlesie.

lich kommen Dutzende von Leuten aus Czarna und Umgebung mit den verschiedensten Anliegen. Dazu einige Beispiele: Eine Achtzehnjährige aus Roza (8 km) kommt barfuß und erzählt tränenden Auges, ein junger Mann habe sie auf dem Felde mit einer Kartoffelharke in den Rücken geschlagen. Die nächste Streife verfolgt den Fall, der Mann wird zum Arbeiten herangezogen. Ein Mann aus Jastrzabka St. hat bei einer Frau in Czarna übernachtet und ihr den Anzug ihres Mannes und eine Uhr gestohlen. In Roza sind 19 Gänse über das Grundstück des Franziscek Dorolek gelaufen, dieser hat die Gänse eingesperrt und will sie nicht zurückgeben. (Er soll sie herausgeben u. sich auf der Wache melden). Der Lehrer Domostarzki, Jan. aus Jazwiny erscheint mit Frau. Er ist aus russischer Gefangenschaft[37] entflohen, hat seine Uhr an die Russen verschenkt, damit sie ihn ungehindert durch den San schwimmen ließen). Er bittet, weil er ohne Mittel ist, um Zuweisung von Kartoffeln, Roggen u. Weizen aus

47

den Beständen des jüdischen Meierhofs in Jastrzabka St. Am 4. Nov. wird in Borowa eine Waffensuchaktion durchgeführt. Der Bürgermeister Ruta, dessen Sohn und zwei weitere Leute werden nach längerem Verhör verhaftet und täglich verhört. Nach u. nach wird unter Androhung der Todesstrafe die Angelegenheit immer klarer. Testamente werden angefertigt, Frauen stehen weinend am Kerker, der Pfarrer hält die Seelenmesse. Der Erfolg bleibt nicht aus: Es werden nach und nach abgeliefert: 8 Militärgewehre, 4 Jagdflinten, 2 Revolver. Das Gnadengesuch des Bürgermeisters wird bewilligt. Die in Betracht kommenden Personen werden freigelassen, bleiben unter militärischer Beobachtung und müssen sich wöchentlich 2 x melden. Diese Maßnahme hat auch den Bewohnern der Nachbardörfer Schrecken eingejagt. Fast täglich werden Gewehre gebracht aus Jazwiny, aus Roza, aus Jastrzabka St., aus Machowa, aus Zdzary. Es werden abgeliefert: 12 Militärgewehre, 1 Jagdgewehr, 1 Seitengewehr u. 450 Schuss Munition. [Nachtrag: „Insgesamt: 21 Militärgew., 8 Jagdgew., 3 Pistolen, 525 Schuss Munition, 2 M.G.Mag."]
Am Montag, den 30. Oktober, wird in Wola Rzedzinska das neu hergerichtete Soldatenheim „Lipperkrug" eingerichtet.

48

Der 3. Zug fährt um 3 Uhr mit der Bahn dorthin. Der Raum (früheres Gemeindehaus) ist schön hergerichtet und mit Herbststräußen geschmückt. Auf der Bühne steht ein vom Soldaten Daube aus Tarnow beschaffter Flügel. An darstellenden Kräften ist u. a. eine polnische Sängerin verpflichtet, außerdem bestreitet „Rasputin" den gesanglichen Teil. Daube entlockt dem Flügel die Begleitmusik. Außerdem ist er als Ansager tätig und entledigt sich in humorvoller Weise seiner Aufgabe. Gefr. Schnelle tritt als Zauberkünstler auf, Krumsiek führt Kunsttänze auf und Eugen erzählt derbe Witze. Für den dienstlich verhinderten Komp.Führer hält Oberlt. Wendt die Begrüßungsansprache. Bier und Zigaretten sind dank der Vorsorglichkeit des Komp. Feldwebels in genügenden Mengen vorhanden. Am Abend werden belegte Brote gereicht. Die Einweihungsfeier verläuft in fröhlicher Stimmung. -
Nachdem die ersten Urlauber zurück sind, fuhren am Dienstag, den 31. Oktober, 22 weitere Angehörige der Komp. in die Heimat, vom 3. Zuge sind es: Gefr. Höveler, Gefr. Stoob, Gefr. Deppe, Gefr. Lesemann, Schütze Perschke u. Hinrichs. Einige Tage später fährt Schütze Hollmann in die Heimat, um seinen Zahnersatz in Ord-

49

nung bringen zu lassen.
Am 5.11. meldet sich Schütze Otto Schmidt krank. Der Stabsarzt kommt noch am Abend, es wird Nesselfieber u. Bronchialkatarrh festgestellt. Es erfolgt die Überführung ins Lazarett Tarnow. Einige Tage später,

[37] S. Fußnote 20.

am 10.11., erkrankt auch Unteroffz. Siemert, der Stabsarzt vermutet Blinddarmentzündung, er wird ins Lazarett Tarnow überführt.
Aus Anlass des siegreichen Abschlusses des polnischen Feldzuges werden folgende Schützen des 3. Zuges zu Gefreiten ernannt: Heinr. Strate, August Loke, August Weingärtner, Fritz Herjürgen, Wilhelm Süß, Karl Kükenhöhner, Heinr. Wannmüller, Rudolf Trompeter, Paul Lesemann, Christian Richtsmeier. Am 10.11. wird der Komp.-Feldwebel Höpfner zum Hauptfeldwebel befördert. –
Der Dienst der Komp. wird abwechslungsvoller gestaltet, indem auf dem Schießstande in Czarna Schießübungen stattfinden. Der 3. Zug schießt am Montag, den 6. Nov, Übung ohne Bedingung, 100 m am Anschlusstisch. Der 1. u. 2. Zug schießen an den nächsten Tagen. Am Dienstag, den 14.11., folgt die nächste Übung: 150 m. liegend aufgelegt, Bedingung 24 Ring oder kein Schuss

Abb. 5 Straßenbild in Bochnia
(DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 82).

50
unter 7.-
Es werden von der Komp. mehrere Fahrten zur Besichtigung des Salzbergwerkes in Bochnia gemacht, etwa 60 km. westlich Tarnow. Der 3. Zug fährt am Mittwoch, den 15.11. mit der Bahn dorthin. Abfahrt 9^{17} in Czarna, Ankunft um 11^{30} Uhr. Bochnia hat einen großen, weiten Marktplatz, wo zahlreiche Verkaufsstände sind, Hunderte von Menschen kaufen u. verkaufen hier, Obst, Gemüse, Spielwaren, Bekleidungsstücke. Rings um den Marktplatz sind zahlreiche Geschäftshäuser, hier gibt es noch Stoffe ohne Bezugsschein, die Gelegenheit wird von mehreren Soldaten wahrgenommen. Nachdem das Mittagessen eingenommen ist, geht es zum Bergwerk. Vor dem Bergwerk halten Hunderte von Gespannen in langer Reihe; es sind Bauern und Händler, die von weit u. breit hierher gekommen sind und Salz einkaufen wollen. Zunächst besichtigen wir die Anlagen über Tag, insbesondere den Maschinenraum. Dann gehts in den Fahrstuhl und hinunter in die Tiefe bis zur 9. Sohle, etwa 380 m. Unter Führung des Obersteigers wandern wir in den verschiedenen Stollen entlang und sehen die reichen Schätze, die der Schoß der Erde birgt. Dann

51
geht es viele Stufen hinunter bis zur 10. Sohle, die 408 m tief liegt. Stellenweise ist das Bergwerk in schlechtem Zustande. Nachdem alles besichtigt ist, geht es in dem Fahrstuhl in wenigen Minuten wieder hinauf. Die Eindrücke, die hier gewonnen sind, werden jedem unvergesslich bleiben.

Sonntag, den 19. Nov., bis Sonnabend, den 2. Dez. 1939.
Am Sonntag, den 19.11., entdeckten wir einen Aufruf in poln. Sprache, handschriftlich in Blockschrift geschrieben, er ist in der Nähe des Bahnhofs Czarna an einen Pfahl geschlagen, der Aufruf wird abgenommen und von Dolmetscher Hoffmann übersetzt. Der Aufruf ist überschrieben: „Liebe Brüder in Polen.“ Er fordert auf zum Widerstand gegen das deutsche Militär, wendet sich an die poln. Eisenbahner, sie sollen ihren Dienst niederlegen und fordert die poln. Arbeiter auf, nicht nach Deutschland zu gehen zum Arbeiten. Adolf Hitler wird als Mörder und die deutschen Soldaten als Diebe bezeichnet. Die Polen sollen warten, bis

der Ruf an sie ergeht. Bis dahin sollen sie sich versteckt halten oder nach Ungarn fliehen. Der Aufruf trägt die Unterschrift: "Polnische Auferstehungs-

52

Organisation."

Es werden Nachforschungen angestellt. Am nächsten Morgen wird Zischke, Georg, verhaftet. Er ist 1920 geboren, Sohn einer Lehrerin. Zischkke hat sich eifrig als polnischer Nationalist betätigt. Er hat das Gymnasium besucht, war dann auf der Offiziersschule und studierte danach in Krakau Medizin. Bei Ausbruch des Krieges machte er gerade eine militärische Übung, kehrte aber schon Anfang Okt. Zurück. Zischkke wird nach Tarnow zur Vernehmung abgeführt. Am Nachmittag erscheint die Feldgendarmerie aus Tarnow mit etwa 20 Mann. Es werden Haussuchungen [sic] an verschiedenen Stellen vorgenommen. Es werden verhaftet: 2 Brüder Warnet und Penkela, Franz aus Czarna und zur Vernehmung nach Tarnow gebracht.

Am Dienstag, den 21. Nov., schießt der 3. Zug Wiederholung der vorigen Übung: 150 m liegend aufgelegt. Das Ergebnis ist ein besseres als letztes Mal, 80 % erfüllen die Übung.

Am Montag, 20.11., fahren wieder Urlauber in die Heimat. Vom 3. Zug sind es: Utffz. Klöpper, Gefr. Kükenhöhner, Gefrt. Wannemüller, Schütze Nolting, Schütze Kropp, Büker, Siewecke. Am 25/11 fährt der aus dem

53

Lazarett heimgekehrte Utffz. Siewert in die Heimat.-

Am Freitag, 24.11., wird eine Streife nach Zdzary, Machowa, Lipiny, Chotowa gemacht. Der Weg führt stellenweise durch den Wald, weite Wasser- u. Sumpfgebiete müssen umgangen werden. Auf dem Klostergut Lipiny wird Rast gemacht und frische Milch getrunken. Um 3 Uhr Ankunft in Czarna.

Am nächsten Tag wird eine Streife nach Roza u. Dolna durchgeführt. Hier wird nach Handgranaten geforscht. Der Bauer hat sie in den Teich geworfen und muss sie mittels Leiter aus dem Teich herausholen. 6 Stück kommen zum Vorschein und werden in Sicherheit gebracht. In Roza werden noch Schmerzensgelder eingezogen, die ein Schläger an den Geschlagenen zahlen muss. Die Streife gerät in Roza in eine Bauernhochzeit, wo es bei Spiel und Tanz lustig hergeht. Utffz. Maiwald hat die Ehre, die junge Braut zum Tanz führen zu dürfen. Danach wird die Heimfahrt angetreten.

Die neue Woche beginnt mit großen Ankündigungen: Am Mittwoch, den 29.11., soll unsere Komp. von Herrn General Ulex besichtigt werden. Am Montag u. Dienstag wird eifrig exerziert.

54

Am Mittwochmorgen um 8 Uhr sollen wir stehen und zwar in Mosice (5 km. westlich Tarnow). Um 5^{15} Uhr fährt der 3. Zug mit zwei zur Verfügung gestellten Lastwagen über Chotowa, Pilsno und Tarnow. Mit den Wagen der anderen Züge treffen wir zusammen und kommen gemeinsam in Mosice an. Nach einiger Zeit Aufenthalt nehmen wir auf dem dort befindlichen Sportplatz Aufstellung. Pünktlich um 8 Uhr erscheint der General mit seinem Stabe. Die Komp. wird gemeldet, dann schreitet der General die Front ab. Er stellt danach die verschiedensten Fragen. Zuletzt muss die Komp. im Laufschritt um den Platz auf der Aschenbahn entlang. Alles geht in Ordnung und um 8^{30} ist die Besichtigung beendet. Nun geht es in denn L.K.W. wieder heimwärts. Der Rest des Tages ist nun dienstfrei. –

Am Freitag, den 1.12., fährt die Komp. nach Tarnow zum Baden. Am Nachmittag geht es ins Kino (Westwall) und um 5 Uhr wird noch das Theater besucht. – Im Übrigen ereignet sich nichts Besonderes. Der Andrang der Zivilbevölkerung lässt nach. Die Arreststrafen und Schmerzensgelder

55

haben scheinbar ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Polen haben schon gelernt, sich besser zu vertragen. Einige Polen gaben ihrer Freude über die Methoden der deutschen Soldaten Ausdruck. Früher haben sie

wegen Schlägereien, Grenzstreitigkeiten u. dgl. jahrelang Prozesse geführt und nun werden diese Fälle im Augenblick erledigt. Scheinbar hat der jüdische Rechtsanwalt die Dummheit der Polen ausgenutzt, um sein Geschäft zu machen.
Die Arbeit gestaltet sich ganz wechselvoll: Es wird gelegentlich der Streifen festgestellt, wo gekürte Hengste des poln. Gestüts stehen. Es befinden sich in Jazwiny 1 Hengst im Alter vom 6 Jahren, 1 Hengst im Alter von 4 ½ (Warmbluthengste), ferner 1 Araberhengst aus dem poln. Gestüt Nagawczyna.
Am 1. Dez. erkrankt der Schütze Ridder, es besteht Verdacht auf Lungenentzündung. Der Stabsarzt ordnet seine Überführung ins Feldlazarett 638 in Tarnow an. Ridder wird des Nachts im Krankenwagen geholt. Er kehrt nach 10 Tagen zurück, da die Erkrankung nur leichter Art war.

Abb. 6 Markt in Tarnów (DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 75).

56
Sonntag, den 3. Dez. – Mittwoch, den 13. Dez. 1939.
Am Dienstag, den 5. Dez., fahren in Urlaub, Gefr. Trompeter und die Schützen Koch, Hilker, Penning, Ostmann. Am 3. Dez. verlässt uns für 14 Tage unser Komp. Führer zur Teilnahme an einem Kursus. Da Oberltn. Wendt infolge des Todes seiner Mutter auch fort muss u. Lt. Jasper in Urlaub ist, ist die Komp. ohne Offizier. Es wird vom Btll. Ltn. Henneberg als stellv. Kompanie-Führer eingesetzt.
In Czarna wird in die Sache des poln. Aufrufs vom 19. Nov. mehr Aufklärung gebracht. Am Montag, den 4. Dez, wird der Bruder des Pekala, Franz (der in Tarnow in Haft ist) verhaftet. Pekala, Johann, geb. 18.2.1922. Dieser von Panasink, Tichon, unserem Hausgehilfen, beschuldigt. Im Laufe der Vernehmung macht Pekala sehr belastende Aussagen über Panasink, sodaß Panasink sogleich verhaftet und in die Postzelle eingesperrt wird. Am andern Morgen um 8^{30} meldet der Wachhabende, dass der Verhaftete entflohen ist, er hatte die engmaschigen Eisengitter des Fensters ein wenig mit einem Brett auseinandergebogen und hatte sich hindurchgezwängt. Nach-

57
dem die Benachrichtigung der Polizei in Tarnow u. Debica sich als zwecklos erwiesen hat, geben wir der „Gestapo“ in Tarnow Nachricht, die dann sofort erscheint. Es werden ihr der Personalausweis des Entflohenen u. die Akten über die Vernehmungen übergeben. Pekala, Johann, wird mit nach Tarnow abgeführt. Am andern Morgen sind die Polen sehr höflich, ein Mann bringt 2 M.G. Magazine mit je 20 Schuss Munition. –
Am Freitag, den 8./12., kommen Urlauber zurück: Utffz. Klöpper, ferner Kükenhöhner, Wannemüller, Nolting, Büker, Kropp, Sieweke. Am 13. kehrt auch Utffz. Siewert zurück, schwer „bewaffnet“ mit 15 l. Wacholder zur großen Freude der Kameraden. Am Dienstag, 12.12., ist Gesundheitsbesichtigung u. Belehrung durch den Stabsarzt. Der 3. Zug fährt nach Wola Rzedzinska. – Stabsarzt Dr. Lehner . (Am Sonntag Gänsehandel in Borowa mit Utffz. Maiwald). Am Sonnabend, den 9./12., zieht Ltn. Jasper nach Czarna und übernimmt den 3. Zug. Feldwebel Saaksmeier fährt in Urlaub am 14.12.

[Vorblatt vor dem 2. Tagebuch]

II. Teil

Das Kriegstagebuch ist geführt:

1. Teil: Feldwebel Saaksmeier
2. Teil: Feldwebel Schröder

Der 2. Teil läuft vom 16.10.1939 bis 31. Dez. 1939 mit dem 1. Teil parallel, da die ersten beiden Züge in Wolda Redzinska, der 3. Zug in Czarna lag. Ab 30.I.1940 lag die Kompanie geschlossen in Dembica [sic].
Das Tagebuch gibt Aufschluss über die Geschehnisse der ehemaligen Landessch.Komp. 95/VI und der Feldrekr.-Komp. 16/I.R. 647.
Schröder
Feldwebel

[1]
Am Montag, dem 16.10.1939
rückt die Kompagnie von Grabiny ab. Um 8 Uhr morgens steht sie marschbereit. Der Schütze Eugen Baldamus erzählt im Kreise der Offiziere seine Späße. Auf dem Bahnhof sang die Kompagnie zum Abschied alte Soldatenlieder. Ein Militärzug sollte die Komp. an den neuen Bestimmungsort Wola Redzinka bringen. Die Komp. hat immer einen Drang nach vorn, und so rast der Zug mit der Komp. durch bis Tarnow. Ein Bagagezug bringt die Kompagnie wieder zurück. Am Nachmittag wird das Quartier eingerichtet. Die Bagage hat unterwegs etwas „Verluste“. Mit Energie werden die Sachen zurückgeholt. Das Gepäck wird größer u. größer, sodaß ein Wagen der Bagage festsitzt. Starke Hände bringen ihn vorwärts. Um 11 Uhr abends kommt die 2. Postsendung.

[2]
Dienstag, 17.10.1939
Die Kompagnie richtet das Quartier ein. An Arbeit fehlt es nicht! Gruppe Niehaus baut den Ofen vom „Weißen Haus“ auf. Gruppe 3 richtet sich häuslich ein, Gruppe I folgt nur zögernd. Am Mittag erscheint der Hauptmann Schäfer und überzeugt sich vom Stand der Kompagnie.

Mittwoch, 18.10.1939
Die Kompagnie richtet sich weiter häuslich ein. An der neuen Küche wird weiter eifrig gearbeitet. Am Nachmittag findet in mehreren Streifen eine Razzia nach Radio Apparaten

[3]
statt. Die Suche ist sehr erfolgreich!
Freitag, 20.10.1939
Am Vormittag finden wieder Streifen statt. Die ganze Gegend ist abgesucht! Der Sonnabend ist dienstfrei, da am Freitag um 1 Uhr die 2. Impfung stattfand.
Sonntag, 22.10.1939.
Es findet ein Appell im Ausgehanzug statt. Es wird reichlich Urlaub nach Tarnow beantragt. Am Abend kehren die Urlauber enttäuscht aus „dieser Großstadt" zurück. Die Feldpost bessert sich. Die Sendungen aus der Heimat treffen reichlich ein. Feldwebel Höpfner kann mit seinen Zigaretten

[4]
kein Geschäft mehr machen. Etwas besser ist der Handel mit Bier.
Montag, 23.10.1939.
Das Soldatenheim wird eingerichtet. Mit Fleiß wird gearbeitet. Bänke u. Stühle werden gezimmert. Der Schütze Daube will gern einen Flügel haben und bespricht in Tarnow die Angelegenheit mit einem General. Mit einem Radioapparat will sich Daube nicht zufrieden geben! Am Donnerstag ist tatsächlich das Instrument eingetroffen.
Dienstag, 24.10.1939.
Der Tag bringt neue Arbeit für das Soldatenheim, es wird Zeit, am Sonnabend soll das

[5]
Heim seiner Bestimmung übergeben werden.
Mittwoch, 25.10.1939.
Der Tag nimmt seinen Verlauf wie alle anderen Tage. Am Abend gegen 20 Uhr kehren die Urlauber zurück. Es ist ein Zeichen der Disziplin, dass kein Mann unpünktlich ist. Alle sind zur festgesetzten Stunde wieder da. Da gab es ein Erzählen u. Auspacken. Die Heimat hat die Kompagnie 95/VI nicht vergessen. Die Urlauber sind der Ersatz für die Feldpost.
Donnerstag, 26.10.1939.
Als Dienst ist Arbeit und Wachdienst angeordnet. Die

[6]
Juden betreiben eifrig Schiebergeschäfte. Am Mittwoch wird ein vollgepackter Wagen eingebracht. Am Vormittag wird ein Übungsmarsch gemacht. Der Schütze Daube will für das Kompagnie-Fest eine gute Festfolge zusammenstellen. Man spricht von Sängerinnen, von „polnischen" Künstlerinnen u. dergleichen. Der Unteroffizier Rasche holt von Debica 2 Reitpferde. Am Abend erlebt die Kompagnie wieder eine Enttäuschung. Es kommt wieder keine Post.
Freitag, 27.10.1939.
Am Vormittag ist Arbeits- und Wachdienst. Um 13 Uhr

[7]
gibt der Kompanieführer besondere Anweisungen. Danach findet das Impfen statt. Am Abend kommt wieder keine Post.

Sonnabend 28.10.1939.
Keine besonderen Ereignisse. Am Abend kehren die beiden Schützen unverrichteter Dinge von der Feldpost zurück. Dieser Übelstand macht sich leider in der Stimmung der Kompagnie stark bemerkbar.
(Vom 29/10 bis 18/11 führte Gefr. Brackmeier das Tagebuch.)
Sonntag, 29.10.1939.
Keine besonderen Ereignisse. Es ist ein trüber regnerischer Tag und die ausgegebenen Urlaubsscheine werden zum

[8]
Größten Teil unbenutzt zurückgegeben. Feldpost kam auch heute leider nicht an. Am Vormittag wurde noch die Urlaubsliste bekannt gegeben. Es sind 22 Kameraden vorgesehen.
Montag 30.10.1939.
Heute war für die Kompagnie ein Festtag! Am Nachmittag um 15 Uhr stieg ein Kameradschaftsabend der ganzen Kompagnie.
Sämtliche Züge rückten mit militärischer Pünktlichkeit im neugeschaffenen Soldatenheim ein. Das Heim war von Soldaten mit Herbstlaub sehr schön geschmückt und

[9]
ausgestattet worden, alle Tische waren mit weißem Papier überzogen und mit Herbstlaub &. Kerzen bestellt. Herr Oberleutnant Wendt hielt eine markige Eröffnungs-Ansprache und dankte allen geladenen Gästen von der Reichsbahn und der anwesenden Bürgermeister von Grabiny und Rzedzinska für ihr Erscheinen.
Nach der Begrüßungs-Ansprache eröffnete Kamerad Eugen Badamus in seiner urwüchsigen Weise den Reigen.
Nun folgten Darbietungen aller Art. Die von Tarnow erschienene poln. Sängerin erntete für ihre Darbietungen reichlichen

[10]
Beifall. Bei dem köstlichen Bier und Gesang vergingen die Stunden viel zu schnell. Mit einem humorvollen Abschluss, „der Instruktionsstunde“, die unter allen Anwesenden viel Heiterkeit auslöste, wurde der erste Teil des Abends abgeschlossen.
Bei Gesang und Fröhlichkeit wurde dann gegen 22^{h} der zweite Teil ebenfalls beschlossen.

Dienstag, 31.10.1939.
Um 11 Uhr ist Antreten der Komp. auf dem Schulhof. Vom Hauptmann werden verschiedene Befehle verlesen u. vom Feldwebel Höpfner die Namen der 38 zu Gefreiten ernannten Kameraden verlesen.

[11]
Dank der regen Tätigkeit unseres Hauptmanns konnten noch weitere 3 Kameraden in Urlaub fahren. gegen 11 Uhr kommt die erste Feldpost vom Abholpostamt Tarnow an. Viele Kameraden erhalten nun die schon längst auf der Verlustliste geführten Postsachen, die auf die falsche Nr. 25694 abgeschickt wurden. Um 13^{15} Uhr ist Abmarsch der Urlauber zum Bahnhof. Sie fuhren um 14^{00} Uhr in Richtung Tarnow ab. Alle Offiziere, Unteroffz. u. Mannschaften geben den glücklichen Kameraden das Geleit bis zum Zuge. Der Nachmittag war dienstfrei.
Mittwoch 1.11.1939. Der Tag war dienstfrei.

Donnerstag, 2.11.1939. Ab 8^{00} Uhr ist für den 1. u. 2. Zug eine Streife in die Wälder bis kurz vor Czarna. Die Gegend soll auf Waffen abgesucht werden. Gefunden

[12]
wurde nichts. von 17^{30} – 19^{00} hielt Herr Oberleutn. Wendt einen politischen Unterricht ab. Von $21^{\underline{00}}$ Uhr bis $1^{\underline{00}}$ Uhr wird eine Straßenstreife abgehalten, Schieber u. Hamsterer werden angehalten.

Freitag 3.11.1939.
Gegen Mittag lief viel Briefpost von Tarnow ein. Um 14^{00} Uhr ist Antreten zum Arbeitsdienst, es wird der Heldenfriedhof von 1914/18 instand gesetzt und von Unkraut gesäubert.[38]

Sonnabend, 4.11.1939.
Es wurde eine 10 Mann starke Streife nach Lisa Gora geschickt zwecks Feststellung der Lebensmittelpreise.

Sonntag, 5.11.1939. Keine Ereignisse.

[13]
Montag, 6.11.1939.
Für den 3. u. 2. Zug findet ein Übungsschießen in Czarna statt.

Dienstag, 7.11.1939.
Arbeitsdienst. Die Gräber auf dem Heldenfriedhof werden in Ordnung gebracht.

Mittwoch, 8.11.1939.
Der 1. Zug schießt ab $9^{\underline{00}}$ Uhr in Czarna. Um 16 – $17^{\underline{00}}$ Uhr ist Gewehrreinigen. Es findet die Ausschmückung der Vorderfront des Quartiers für den 9. Nov. statt. Es wurden 30 Mann ausgesucht, die an der Parade in Tarnow teilnehmen sollen.

Donnerstag, 9.11.1939.
Um $7^{\underline{30}}$ Abmarsch nach Tarnow, Rückkehr gegen 11 Uhr, der Tag ist sonst dienstfrei.

[14]
Freitag, 10.11.1939.
Es ist kein besonderer Dienst. Urlauber, die noch nicht geimpft sind, müssen zur Impfung nach Debica. Bei einer Jagd im Walde von Walki wurde ein Förster mit einem geladenen poln. Karabiner angetroffen, der Karabiner wurde sichergestellt. Auf Anordnung des Kompführers sollen die 4 für dieses Revier zuständigen Förster am Sonnabend 11/11 um 12^{00} in Wola Rzedzinska vernommen werden.

Sonnabend, 11.11.1939.
Heute ist wegen des poln. Nationalfeiertags[39] erhöhte Alarmbereitschaft. Am Vormittag wurde Arbeitsdienst gemacht und ab 14^{h} ist Revier-Reinigung.
Um 12^{h} findet in der

[15]
Wohnung des Hauptmanns die Vernehmung der vier Förster von Walki statt. Der Dolmetscher erklärt, dass die Förster behaupten, dass sie den fraglichen Karabiner am Freitag früh einem Wilderer abgenommen hätten, der Betreffd. sei aber fortgelaufen.

---

[38] Deutscher Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg.
[39] S. Fußnote 16.

Die Förster geben an, dass fünf Wilderer noch insgesamt 2 weitere Karabiner in Besitz hätten. Es wird vereinbart, dass am Montag, den 13.11., ein Kommando nach Walki soll, um gemeinsam und unter Führung der Förster bei einigen Bewohnern in der Nähe von Walki gemacht werden sollen [sic].

[16]
Sonntag 12./11.1939.
Keine besonderen Ereignisse. Dienst findet nicht statt.
Montag 13./11.1939.
Eine 25 Mann starke Streife unter Führung des Kompagnie Führers und Teilnahme sämtl. Offiziere nahmen Haussuchungen nach Waffen u.s.w. bei verschied. Bewohnern in Walki vor. Es war von dem zuständigen Förster gemeldet worden, dass 5 Männer zusammen wilderten und im Besitz von 2 Karabinern wären. Außerdem führten dieselben auch Holzdiebstähle aus.
Es wurde eine polnische

[17]
Militär Ausrüstung, aber ohne Karabiner & viel gestohlenes Holz gefunden. Mehrere Diebe bezahlten sofort das gestohlene Holz.
Fünf Männer wurden verhaftet und vorläufig in der Unterkunft in Wola Rzedzinska festgesetzt.
Dienstag den 14.11.
Heute wurde dem Salzbergwerke in Bochnia ein Besuch abgestattet. Und zwar fuhren unter Führung von Oberleutnant Wendt 20 Mann. Sonst kein weiterer Dienst außer der Wache. Der 1. Zug schoss heute in Czarna.

Mittwoch 15.11.
Der 2. Zug und der Rest vom

[18]
1. Zug schossen heute in Czarna. Der 3. Zug fuhr nach dem Salzbergwerk in Bochnia.
Beim 1. Zug fand Gewehrappell statt.

Donnerstag, den 16.11.
Keine besonderen Ereignisse.

Freitag, den 17.11.
Heute fand die Impfung der im Urlaub gewesenen Kameraden und eine Untersuchung durch den Stabsarzt statt. Kein besonderer Dienst! Bekanntgabe der nächsten Urlauber.

[19]
Sonnabend, den 18.11.
Rückkehr der Urlauber um 19^{h00}. Nachmittags Revierreinigen, sonst kein besonderer Dienst und keine besonderen Ereignisse.

Sonntag, 19.11.1939.
Keine besonderen Ereignisse. Am Nachmittag meldet der 3. Zug von Czarna, dass dort ein Flugblatt angeheftet sei! Die Urlauber berichten von der Heimat.

Montag, 20.11.1939.

Am Morgen gegen 6^{h45} fahren der 1. u.2. Zug unter Führung von Oberleutnant Wendt nach Czarna, um daselbst

[20]
eine Streife durchzuführen.
Ein Student, der im Verdacht steht, der Verfasser des Flugblattes zu sein, wird mitgenommen. Am Nachmittag wird er bei der Polizei in Tarnow eingeliefert.
xxyy
Dienstag, 21.11.1939.
Die Urlauber fuhren heute zur Besichtigung des Salzbergwerkes nach Bochnia. Der Ort liegt an der Bahnstrecke Krakau – Tarnow. Das Bergwerk blickt auf eine lange Geschichte zurück! Es ist bereits seit 800 Jahren in Betrieb. Das Werk hat 10 Sohlen. Die letzte derselben reicht

[21]
bis auf 430 m. Tiefe. Unten im Bergwerk ist im Fels eine Kapelle eingebaut. Der Besuch löste viele Freude aus und war für die Besucher sehr lehrreich.

Mittwoch, 22.11.1939.
Der 1., 2. und Teile des 3. Zuges nahmen in Verbindung mit der Polizei von Tarnow an einer Streife nach Pozorska Wola teil. Rückkehr gegen 2 Uhr.

Donnerstag 23.11.39.
Arbeitsdienst, Einrichtung der Kantinen.

[22]
Freitag 24.11.39.
Um $6^{h}45$ morgens fährt der 1. Zug zum Schießen nach Czarna, die Ergebnisse sind befriedigend. Am Nachmittag findet Waffenreinigung statt. Der Gefr. Klöpper macht mit 4 Mann eine Streife nach Lysa Gora.

Sonnabend 25.11.39.
Am Nachmittag werden 4 Urlauber zur Bahn gebracht.

Sonntag 26.11.39
Keine Ereignisse! Oberleutnant Wendt hat sein 1. Reh geschossen.

[23]
Montag 27.11.39.
Es wird bekannt, dass am Mittwoch eine Besichtigung durch den General Ulex stattfindet. Infolgedessen wird in der Kompagnie fleißig exerziert! Man kann den guten Geist in der Kompagnie dabei feststellen! Jeder Mann reißt sich zusammen. Auch am Dienstag wird weiter exerziert, um den Tag der Besichtigung gut zu bestehen. Der 2. u. 3. Zug treten mit an!

Mittwoch 29.11.1939.
Der große Tag ist da! Am Morgen wird die Kompagnie mit Lastautos nach Tarnow

[24]
gebracht. Die Stimmung & die Zuversicht in der Kompagnie sind gut. Um 8 Uhr steht die Kompagnie. Jeder Mann reißt sich zusammen. Die Haltung ist gut! bei dem Lauf um die Kampfbahn ist die Haltung gut, niemand baut ab!
Als die Kompagnie wieder steht, macht sie einen guten Eindruck. Die Antworten, die dem General gegeben werden, sind klar und deutlich. Als er sich verabschiedet, gibt er bekannt, dass er mit der Haltung der Kompagnie sehr zufrieden sei. Die Kompagnie

[25]
95/VI hat sehr gut abgeschnitten.

Donnerstag 30.11.1939.
Unter Führung von Oberleutnant Wendt wird mit 2 Lastautos eine Streife nach Zukovice gemacht. Der Nachmittag ist dienstfrei.

Freitag 1.12.39.
Es ist ein Tag von besond. Bedeutung für die Kompagnie. Um $9^{h}45$ fährt die Kompagnie nach Tarnow. Es wird gebadet. das ist eine Wohltat! Am Nachmittag wird der Film „Westwall" besucht. Am Abend wohnt die Kompagnie einer Aufführung im Theater bei.

[26]
Es wird das Stück gegeben: „Anneliese von Dessau". Die Aufführung löst Beifall u. Freude aus. Erst gegen 23^{h} kehrt die Kompagnie mit dem Zuge zurück.

Sonnabend 2.12.39.
Waffnreinigen und Putzen der Räder findet am Morgen statt. Sodann wird Appell abgehalten! Kameraden, die noch nicht in Urlaub waren, treten vor der Schreibstube an! Am Nachmittag wird das Revier gereinigt!

Sonntag 3-12.39.
Herr Oberleutnant Wendt

[27]
fährt infolge Trauerfall plötzlich in Urlaub. Herr Hauptmann Namuth wird zu einem Kursus kommandiert.
Die Führung der Kompagnie übernimmt Herr Leutnant Hennebach von der Kompagnie 96/VI.
In den folgenden Tagen finden Streifen in die Umgebung statt.
Am Dienstag 5/12 fahren weitere Kameraden in Urlaub.
Am Freitag ist eine Rate der Urlauber unter Führung von Lt. Jasper zurückgekehrt.
In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag (vom 9-10 Dez.) fand um 24^{15} Uhr eine

[28]
Alarmübung statt. In ganz kurzer Zeit war die ganze Kompagnie alarmiert.

Sonntag 10.12.39.
Keine Ereignisse.

Montag 11.12.39.
Es findet eine Urlaubseinteilung für die letzten Urlauber statt. In den folgenden Tagen finden Streifen in die Umgebung statt. Am Dienstag 5/12 fahren weitere Kameraden in Urlaub.

Am 21. Dezember Besichtigung in Debica.
Am Sonntag 10. Dez. findet

[29]
um 24^{h} eine Alarmübung. [sic]
In der nächsten Woche übernimmt Oberleutnant Wendt die Führung der Kompagnie. Es wurden Streifen in die Umgebung gemacht, ansonsten werden Vorbereitungen für das Weihnachtsfest getroffen. Am Mittwoch kehren drei Mann der Kompagnie aus Garkopane [sic] zurück, die dort Weihnachtseinkäufe getätigt haben. Am Sonntag, 17. Dez., ist der Schütze Helsbach zum Gefreiten ernannt. Es wird aus der Kompagnie ein Chor gebildet, der 4 stimmige [sic] Lieder für die Weihnachtsfeier übt. Chorleiter ist Uffz. Schröder. In den Tagen

[30]
vor dem Feste wird das Soldatenheim hergerichtet. Am hl. Abend wird der Gefr. Klöpper zum Unteroffizier befordert, außerdem werden einige Gefreite ernannt.

Mittwoch 27. Dez.
Feldgottesdienst. Bericht über die Weihnachtsfeier gefordert.
Am 2. Weihnachtsfeiertag fahren wieder einige Urlauber.
Die Kompagnie ist mit der Ausgestaltung der Weihnachtsfeier sehr zufrieden.
Am 29. Dez. fahren die letzten Urlauber der 1. Rate.
Die Vertretung auf der Schreibstube hat Unteroffz.

[31]
Rasche.
Am 31. Dez. werden Unteroffz. Maiwald u. Unteroffz. Schröder zu Feldwebeln befördert, außerdem einige Schützen zu Gefreiten.
Der Tag verläuft harmonisch. Am 6. Januar kehrt Herr Hauptmann Namuth vom Bataillon zurück. Er übernimmt wieder die Führung der Kompagnie, da Oberleutnant Wendt am 8. Dezember in Urlaub fährt.
Am Mittwoch 10.I. besucht die Kompagnie den Film „Gasparone“.

Donnerstag 11. Januar 1940
Der Winter hat sich in seiner ganzen Stärke eingestellt. Das Thermometer zeigt bis

[32]
35° Kälte. Es weht ein scharfer Ostwind. Die Truppe hat unter der Kälte zu leiden. Die Posten stehen in Pelzmänteln u. Filzschuhen. Einigen Kameraden sind die Ohren verfroren, Außendienst kann nicht gemacht werden. Der Zugverkehr ist eingestellt.

Sonnabend 13. Januar 1940.
Herr Hauptmann Namuth fährt als letzter der Kompagnie in Urlaub, die Führung der Kompagnie übernimmt Herr Lt. Jasper. Die Kälte hat sich gelegt. Das Thermometer zeigt nur -9°.

[33]
Sonntag, den 14. Januar 1940.
Die Kälte lässt weiter nach, das Thermometer zeigt nur -5°. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Montag, den 15. Januar 1940.
Heute wird mit einer besonderen Ausbildung des Ausbildungspersonals für die am 1. Februar ankommenden Rekruten begonnen. Zirka 60 Mann der jetzigen Kompanie bleiben als Stammpersonal.
Das Thermometer geht bis auf 0°, es ist Tauwetter eingetreten.

Dienstag, den 16. Januar 1940.
Die Kälte ist wieder gestiegen, das Thermometer zeigt wieder -10° und es fällt etwas Schnee. Es wird nun

[34]
fleißig weiter exerziert und das Ausbildungspersonal weiter geschult. Der Herr Stabsfeldwebel gibt bekannt, dass der Umzug am 25. Januar nach Debica erfolgen soll.

Mittwoch, den 17. Januar 1940.
Der Lehrgang für das Ausbildungspersonal geht weiter, der übrige Teil des 1. und 2. Zuges macht Kisten usw. für den bevorstehenden Umzug nach Debica.

Donnerstag, den 18. Januar 1940.
Dienst wie am 17. Januar 1940. Der Zugverkehr ist heute eingestellt, da auf der Strecke ein Zusammenstoß von zwei Zügen gewesen ist. Das Befördern des Essens nach Czarna

[35]
macht aus diesem Grunde große Schwierigkeiten.
Das Thermometer ist wieder auf -22° gefallen. In der Nacht fiel sehr viel Pulverschnee.

Freitag, den 19. Januar 1940.
Herr Leutnant Jasper, Hauptfeldwebel Höpfner und Unteroffizier Niehaus sind heute nochmals zur Besichtigung der neuzubeziehenden Quartiere nach Debica.
Über Nacht ist wieder viel Schnee gefallen, das Thermometer zeigt heute -15° an. Die Feldpost kam heute wegen Ausfall sämtlicher Züge nicht an.

Sonnabend, den 20. Januar 1940.
Heute waren keine besonderen Er-

[36]
eignisse zu verzeichnen; es war als Dienst nur Revierreinigen angesetzt; der vorgesehene Gesundheitsdienst wurde vom Stabsarzt abgeblasen. Der Zugverkehr war heute wieder etwas enger, auch die Feldpost traf gegen Mittag wieder ein. Die heutigen Urlauber wurden um 7^{00}h per Schlitten nach Tarnow gebracht, dieselben warteten aber um 11^{30}h noch auf dem Bahnhof in Tarnow auf einen Zug nach Krakau.

Sonntag, den 22. Januar 1940.
Heute keine besonderen Ereignisse. Ab 11^{00}h setzt wieder Schneefall ein, das Thermometer zeigt -22°.

Montag, den 22. Januar 1940.

[37]
Nichts Besonderes.

Dienstag, den 23. Januar 1940.
Es setzt wieder neuer Schneefall ein. Ein Teil der Kameraden wird mit der Anfertigung von Kisten für den Umzug nach Debica beschäftigt.

Mittwoch, den 24. Januar 1940.
Weitere Vorbereitungen für den Umzug werden getroffen; alle Kameraden, die zur anderen Kompanie versetzt werden, müssen Munition und Schanzzeug abgeben.
Von Tarnow werden Radiogeräte mit Netzanschluss geholt, die auf der Kammer und in der Kompanie befindlichen Anodengeräte werden nach Tarnow abgeliefert. Auch sämt-

[38]
liche gesammelten und beschlagnahmten Waffen und Ausrüstungsgegenstände werden an die Beutesammelstelle in Tarnow abgeliefert.
Vom Batl kommt die Meldung, dass Urlaubssperre vom Regiment befohlen ist.
Das Vorkommando, bestehend aus einem Unteroffizier und drei Mann, setzen sich um $10^{\underline{00}}$h in Marsch zum Anheizen der Öfen in der Unterkunft in Debica. Hier werden weitere Vorbereitungen für den Umzug getroffen.
Die Kälte und der Frost haben nachgelassen, das Thermometer zeigt um $9^{\underline{00}}$h -8° an.

Donnerstag, den 25. Januar 1940.

[39]
Der Umzug der Kompanie wird auf Sonnabend oder Sonntag verschoben. Dienst findet weiter nicht statt.

Freitag, den 26. Januar 1940.
Um $5^{\underline{00}}$h früh kommt Herr Oberleutnant Wendt aus dem Urlaub zurück; er übernimmt ab heute wieder die Kompanie.

Sonnabend, den 27. Januar 1940.
Keine besonderen Ereignisse.

Sonntag, den 28. Januar 1940.
Heute wird mit der Verpackung der Schreibstube und sonstiger Sachen begonnen, der Abtransport soll Montag früh erfolgen.

[40] [wieder die Handschrift des früheren Autors]
Montag 29.1.1940.
Um 6^{00} Wecken der Kompanie. Der Umzug beginnt. Ab 7^{00h} wird mit dem Abbruch der Bettstellen, Regale, der Küche e.t.c. begonnen. Die Feldküche & Bagage fährt um 715 ab über Tarnow nach Debica.
Um $8^{\underline{00}}$ rollen die ersten sechs Lastwagen der Nachschubkolonne von Tarnow an, die Wagen werden sofort beladen und fahren um ½ 10 ab. Weitere 6 Lastwagen kamen um ½ 10 Uhr an, die ebenfalls mit allen möglichen Utensilien beladen waren. Da nicht alle Sachen untergebracht werden können, werden um $10^{\underline{30}}$

[41]
noch zwei weitere Wagen von Tarnow angefordert, die um $11^{\underline{00}}$ eintreffen und sofort beladen werden. Die Mannschaften, die zu den Kompagnien 96/VI und 94/VI versetzt werden, fahren um 100 mit dem Personenzug von Wola Rzedzinka nach Debica & rücken sofort in die neuen Quartiere ab.

Die Einwohner von Wola Rzedzinka hatten sich zum großen Teil als Sehleute und zur unnötigen Behinderung der Verladung eingefunden, manche Träne, vor allem von den Kartoffelschälefrauen, kullerte in den weißen Schnee.
Der Abzug der Kompagnie von

[42]
Wola Rzedzinka wurde von allen sehr bedauert. Die von der Kompagnie angefertigten kleinen Holzbuden, die Verschalung des Pferdestalles und der Steg an der Eisenbahnstrecke wurde von Seiten der Kompagnie-Mutter[40] an den Bürgermeister bezw. an die Bewohner verkauft.
Kamerad Schnelle als Kompagnie-Fotograph [sic] hat von der Verladung und des Abzuges mehrere Aufnahmen gemacht und diesen denkwürdigen Tag im Bilde festgehalten.
Punkt 1200 fährt die letzte 8 Wagen starke Kolonne von Wola Rzedzinka ab
Die Führung des letzten

[43]
Wagens hat der Hauptfeldwebel Höpfner als Kompagniemutter selbst übernommen. Das Verladekommando in Stärke von 10 Mann hat ebenfalls auf den offenen Lastwagen Platz genommen. Es geht ebenfalls über Pilsno nach Debica. Trotz der eisigen Kälte und des Zugwindes herrscht auf dem Wagen eine lustige Stimmung, denn ein paar unentwegte Kameraden hatten früh genug für 1 Flasche alten Weinbrand gesorgt, der dann auch für die erforderliche Erwärmung sorgt. Ca. 5 km vor Pilsno überholt unser Wagen unsere Feldküche und Bagage. In Pilsno hält unser Wagen an und

[44]
wrtet die Ankunft der Bagage ab. Ca ½ Stunde später trifft dieselbe auch ein, die Pferde werden gefüttert und es wird 2 Stunden Erholungspause gemacht. Unser Wagen fährt nach Eintreffen der Bagage sofort ab und trifft gegen 15^{00} in der neuen Unterkunft der ehemaligen polnischen Reiter-Kaserne ein.
Die ersten Wagen sind bereits abgeladen und an die letzten geht es nun mit vereinten Kräften.
Für das leibliche Wohl der Fahrer ist von Seiten der Kompagnie bestens gesorgt. Dieselben waren sehr zufrieden

[45]
& wünschen sich nur, dass sie unsere Kompanie jede Woche einmal nach einer anderen Stelle transportieren könnten. Gegen 5^{45} ist alles bis auf das lose Bretterzeug untergebracht. Die Bagage trifft um $19^{\underline{10}}$ hier mit dampfender Erbs-Suppe im neuen Quartier ein.
Die Mannschaften fangen sofort nach der Entladung der Wagen mit dem Bettenbau an. Es kommt vom Batl. noch die Meldung durch, dass noch im Laufe der Nacht mit dem Eintreffen der Rekruten zu rechnen sei. Da für diese die erforderlichen Bettstellen nicht beschafft werden können, werden Nachtlager hergerichtet.

[46]
Die mitgebrachten Radioapparate werden noch spät abends in Stellung gebracht und notdürftig angeschlossen, um bei froher Musik den schweren Tag zu vergessen. Um 21 Uhr ist alles zur Ruhe!
Dienstag, 30.1.1940 [Handschrift eines dritten Autors]
Die erwarteten Rekruten sind nicht in der Nacht angekommen. Die Einrichtung der einzelnen Räume wird weiter fertig gestellt. Das Stammpersonal wird auf die einzelnen Zimmer verteilt. Um $4^{\underline{30}}$ Uhr besichtigt der General Ulex die Unterkunft. Er gibt bekannt, dass die Rekruten in der Nacht um 2 Uhr ankommen.

[40] Der für den Ablauf des Dienstbetriebs verantwortliche Kompaniefeldwebels, meist im Rang eines Hauptfeldwebels, auch: „Spieß“.

[47]
Am Mittwoch, 31.I.40 treffen die Rekruten ein. Es ist der Jahrgang 06, sie stammen aus Rhld. und Westfalen. Durch die 4tägige Bahnfahrt sind alle sehr abgespannt und ermüdet.
Am Donnerstag, 1.II.1940,
findet die Einteilung der Komp. statt. Es wird mit der Einzelausbildung begonnen. Im Unterricht wird auf die Bedeutung des Eides hingewiesen.
Am Freitag, 2.II.40
Wieder Einzelausbildung, am Nachmittag findet die Vereidigung statt.
Am Sonnabend, 3.II.1940
Findet der 1. Übungsmarsch statt. Die Komp. macht schon einen guten Eindruck. Am Abend findet ein Kameradschaftsabend für das Stammpersonal statt.
Sonntag, 4.II.40.
Die Rekruten werden durch die Gruppenführer ausgeführt. Die Mannschaften 95/VI, die bei der Auflösung zu anderen Kompagnien kamen,

[48]
besuchen die alte Komp., es ist ein gutes Zeichen, die Kameraden fühlen sich innerlich mit der Komp. verbunden.
Montag, 4.II.40. [sic]
Einzelausbildung und Zielübungen. Der Führer des Batl. besucht die Komp. und spricht sich lobend über die Haltung aus.
Dienstag, 6.II.40. Bei großer Kälte findet das 1. Schießen statt. Man kann mit dem Ergebnis zufrieden sein. Im 1. Zug z. B. war das Ergebnis im Durchschnitt 18,25 Ringe.
Mittwoch, 7.II.40.
Während der Ausbildung erscheint der Reg.-Kom. Oberstltn. Wild. Auch er spricht der Komp. und dem Führer derselben lobend seine Anerkennung aus.
Freitag, 9.II.40.
Es findet ein Übungsmarsch statt. Marschleistung etwa 15 km. Der Marsch ist durch Schnee u. Glätte beschwerlich, die Haltung ist gut, Fußkranke

[49]
sind nicht vorhanden.
Sonnabend, 10.II.40.
Findet das 1. Impfen statt. In der folgenden Woche (12.II. bis 18.II.) findet die weitere Ausbildung in der Reithalle und im Gelände statt, erschwert durch die anhaltende Kälte (-30°). Am Freitag, 16/2., fand eine Alarmübung statt. In 7 Minuten stand die Komp. Der Untffz. v. Dienst trägt eine Armbinde um den linken Arm mit den Buchstaben U.v.D., die Rekruten bezeichnen ihn auf Grund dieser Buchstaben mit: „Ungeheuer von Debica“. Der Komp.-Feldwebel Höpfner trägt bei den Rekruten den Spitznamen „Dr. Böse“.
Sonnabend (17.II.1940)
Musste der angesetzte Übungsmarsch wegen all zu großer Kälte ausfallen (-18°). Am Nachmittag fand die 2. Impf. statt. Kameraden der alten Komp. 95/VI, die zur Komp. 96 gekommen

[50]
sind, besuchen die alten Kameraden und erklären:
„Das Herz ist hier, Dienst machen wir bei 95/VI [sic]“. Das soll ein Zeichen für die gute Kameradschaft sein, die in der alten Komp. herrschte.

[51]
18.2.1940 bis 25.2.1940
Der Winter mit seinen Unbilden hält weiter an. Auch in dieser Woche muss die Ausbildung darunter leiden. Am Dienstag (20.2.) fand im Gymnasium eine Varietee-Vorstellung statt. Die Vorführungen fanden reichen Beifall. Im Anschluss daran fand für die Offiziere und Offiziersanwärter eine Zusammenkunft im Lager „Lipperland“ statt. Die Künstler nehmen daran teil. Am Donnerstag (22.2.40.) wurde von der Kompanie stehend freihändig geschossen, etwa 60 % erfüllten die Bedingung, da das Schießen von dem kalten Wetter stark beeinflusst wurde, ist das Ergebnis immerhin mit gut zu bezeichnen. Im starken Schneetreiben wurde am Freitag (23.II.1940) ein Übungsmarsch gemacht. Die Schneeverwehungen waren so stark, dass mehrfach die Marschrichtung geändert werden musste. In der Stadt selbst war es warm u. windstill, außerhalb der Stadtgrenze war ein Fortkommen

[52]
unmöglich. Am Abend fand noch eine Nachtübung statt. Eine vom III. Zug angelegte Stellung wurde bezogen. Trotz des anstrengenden Tages war die Stimmung bei der Rückkehr gut. Am Sonnabend fand die 3. Impfung statt. In der kommenden Woche soll die Besichtigung stattfinden.

26. Febr. 1940 bis 3. März 1940
Die Ausbildung nahm weiteren Fortgang. Es wurde viel Geländedienst gemacht, z. B. die Gruppe in der geöffneten Ordnung, das Vorarbeiten der Gruppe. Zum Teil herrschte milderes Wetter, an einzelnen Tagen war die Strahlung der Sonne schon sehr stark. Am Ende der Woche setzte wieder Frostwetter ein. Es fand auch eine größere Gefechtsübung statt. Das Eis der Wisloka war nicht mehr tragfähig, sodass die Fähre wieder in Betrieb gesetzt werden musste. Die Kompanie wurde in Trupps übergesetzt.

[53]
Am Sonntag, den 3.III.1940, fand in Tarnow die Besichtigung der neuen Quartiere statt. Nachdem die Kompanie 5 Wochen in Debica gelegen hat, muss wieder für einen neuen Umzug gerüstet werden.

3. März bis 10. März 1940.
Am Montag, 4. März, fand die Vorbesichtigung der Kompanie durch den Herrn Batl. Kom. statt. Die Besichtigung selbst fand am Dienstag, 5.3., durch General-Major Haase[41] statt. In der am Schluss der Besichtigung stattfindenden Besprechung stellte er heraus, dass die gezeigten Aufgaben sehr zu seiner Befriedigung ausgefallen seien. Der Nachmittag war dienstfrei. Am Abend fand ein Kameradschaftsabend statt. Im Laufe der Woche wurden in der Reithalle Zelte gebaut. Dann fand auf dem Scheibenstande ein Einzelgefechtsschießen statt. Am Freitag trägt der Gefr. Nelsbach Sporen. Am Sonnabend wurde ein Übungsmarsch gemacht Debica –

[54]
Strascecin – Grabiny – Debica. Der Marsch war anstrengend, da starke Schneeverwehungen hindernd wirkten. Die Kompanie konnte geschlossen wieder einrücken. Am Heldengedenktag (10.3.) fand in der Reithalle eine Feier statt. Alle Truppen von Debica nahmen daran teil. Die Gedenkrede hielt Herr Hauptmann Gerling.

[41] Vermutlich Generalmajor, später Generalleutnant Konrad Haase (1888-1963), der vom 10. Januar bis zum 10. März 1940 Kommandeur der Oberfeldkommandantur Tarnow war.

11. März bis 17. März 1940.
Am 6. März erhielt die Truppe eine andere Bezeichnung. Das bisherige Bataillon ist jetzt III. Batl. Inf. Regt. 647. 365. Div. Die bisherige Komp. 95/VI scheidet aus dem Batl. aus und ist als F.R.Komp. 647 dem Regiment unterstellt.[42]
Siehe Batl. Befehl Nr. 1 vom 11. März 1940.

[55]
[Eingeklebt der maschinenschriftliche Bataillonsbefehl Nr. 1 des Hauptmanns und Bataillons-Kommandeur Gerling vom 11. März 1940. Nach ihm scheidet die bisherige Kompanie 95/VI aus dem Verband des neuen III. Bataillons aus und wird als Feldrekruten-Kompanie direkt dem Regiment zugeordnet].

[56]
An den folgenden Tagen werden Vorbereitungen für den Umzug nach Tarnow getroffen. Am Mittwoch, 13.III.1940, findet nun der Umzug statt. Gegen 9 Uhr 18 Lastwagen einer Ostmärkischen Einheit ein.[43] Etwa 8 Wagen sind für die Bagage erforderlich. Mit 10 Wagen wird die Kompanie befördert. Gegen 11 Uhr erfolgte die Abfahrt. An beiden Seiten der großen Heerstraße waren hohe Schneeberge aufgeschaufelt. Da Tauwetter herrschte, fuhren die Autos z. Teil im Wasser. Um 1 Uhr kam die Kompanie in Tarnow an. Es erfolgte dann die Aufteilung der bisherigen Rekruten-Kompanie. Gegen 16 Uhr kamen die neuen Rekruten an, die von Herrn Hauptmann Namuth begrüßt wurden. Nach erfolgter Einteilung wurde der 1. Zug im Waisenhaus, die beiden anderen Züge in der Schule untergebracht. Die erste Ausbildung musste infolge des schlechten Wetters in den Stuben stattfinden. Der Sonnabend (16.3.1940) stand im Zeichen der Wiedereinführung

[57]
der allgemeinen Wehrpflicht.[44] Die Kompanie marschierte auf der Straße nach Lisa Gora. Auf den Höhen nördlich von Tarnow hatte die Kompanie im klaren Frühlingswetter einen herrlichen Fernblick. Die jungen Rekruten wurden mit der Gegend vertraut gemacht. Mit Gesang rückte die Kompanie gegen 11 Uhr wieder ein. Am Nachmittag besuchte die Kompanie den Film „Das Schweigen im Walde".
Sonntag, 17.3.1940, es ist wieder Frostwetter eingetreten, am Morgen um 8 Uhr zeigte das Thermometer -6°.

17. März bis 24. März 1940.
Am Montag, 18. März, fand um 11 Uhr die Vereidigung der Rekruten statt. Herr Hauptmann Namuth sprach über die Pflichten des Soldaten. Er ermahnte die jungen Soldaten, alle Zeit sich für Volk und Führer einzusetzen, kein Opfer sei groß genug, der Soldat

[58]
dürfe nicht scheuen, sein Leben zu geben, die vielen Helden des Weltkriegs sollten uns ein Vorbild sein. Der Nachmittag war dienstfrei. An den folgenden Tagen fand die weitere Ausbildung im Pilsudski-Park statt.
Am Mittwoch, 20.III., wurde Herr Oberleutnant Wendt zur 9. Kompanie als Führer derselben versetzt. Seit August (27.8.) hat Herr Oberleutnant Wendt der bisherigen Kompanie angehört. Er war ein geschätzter Offizier.

---

[42] Das Infanterie-Regiment 647 wurde als Landesschützen-Regiment am 10. März 1949 gebildet und der 365. Infanterie-Division unterstellt. Am 3. August 1940 wurde es aufgelöst, seine Bataillone bildeten danach Heimat-Wachbataillone. F.R.Komp. = Feldrekruten-Kompanie.
[43] Das Verb fehlt; ostmärkisch = österreichisch.
[44] Mit dem Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 war entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrags die Wehrpflicht wieder eingeführt worden.

Am Donnerstag (21.3.) besuchte die Kompanie den Film „Der unsterbliche Walzer“. Am Samstag (23.3.) wohnte die Kompanie einer Lehrübung innerhalb des Regiments in Gumniska bei. Am Abend fand in der Kantine ein Kameradschaftsabend für das Ausbildungs-Personal statt. Herr Oberleutnant Wendt hatte dazu eingeladen. In seiner Ansprache stellte Herr Hauptmann Namuth die Verdienste von Herrn Oberleutnant Wendt heraus, in seinem neuen Wirkungskreise wünschte er ihm im Namen der Komp. alles Gute.

[59]
24. März bis 31. März 1940.
Am 1. Ostertage wurden die Rekruten ausgeführt, am 2. Ostertage besuchte die Komp. den Film „Diskretion Ehrensache“. Im Laufe der Woche fand die weitere Ausbildung statt. Am Donnerstag fand an der Straße nach Lisa Gora eine Gefechtsübung des III. Batl. statt. Die Feldrekruten Komp. nahm daran teil. Die Kompanie hatte eine Verteidigungsstellung bezogen. Am Freitag, 29.3., fand das erste Schießen der Kompanie statt. Es wurden dabei sehr gute Ergebnisse erreicht. Am Abend besichtigte der Reg. Kom. Herr Oberstleutnant Wild die Quartiere. Als er aus einem besonderen Grunde feststellen lässt, wer den Präsentiergriff machen könne, entsteht sofort eine neue „Parole“. Die Truppe kommt nach Krakau auf den Wawel zur

[60]
Bewachung!! Am Sonnabend entwickelt sich am Abend ein reges Kantinenleben. Vorträge und Lieder wechseln sich ab. Der Kantinier ist mit dem Bierumsatz zufrieden. Es herrscht eine fröhliche Stimmung. Der Regiments Arzt, der als Gast anwesend war, ist sichtlich erfreut über den Verlauf des Abends. In der Kompanie herrscht ein guter Geist. In den Morgenstunden fand ein Ausmarsch statt. Von den Höhen südlich von Tarnow erlebte die Komp. ein kleines Gefechtsbild: die Gruppe im Angriff. Die Kompanie konnte alles gut beobachten. Herr Hauptmann Namuth gab zu den Vorführungen die notwendigen Erklärungen. Die Ausbildung schreitet rüstig vorwärts. Beim Durchmarsch durch die Stadt machte die Komp. einen sehr guten Eindruck.

[61]
1. April bis 7. April 1940.
Am 1. April wurde die erste Bedingung geschossen. Die Ergebnisse waren wieder sehr befriedigend. Im Anschluss an das Schießen fand ein Wettschießen zwischen Stabsfeldwebel Höpfner und dem Gefr. Oberkrome statt, Bedingung: stehend freihändig, Preis 1 Faß Bier. Das Ergebnis war wie folgt:
Stabsfeldw. Höpfner: 7 0 9 10 8 = 34 Ringe
Gefr. Oberkrome: 6 5 5 10 11 = 37 Ringe
Das Ergebnis bei beiden Schützen ist mit gut zu bewerten.
An den nächsten Tagen fand die weitere Ausbildung der Rekruten statt. Am Abend des 1. April fand ein Probealarm statt. Die Quartiere des 2. und 3. Batl. wurden von der Kompanie besetzt. Am Donnerstag, 4.4.40, fand eine Besichtigung des Regiments durch

[62]
General Ulex und General Haase[45] statt. Während einer größeren Übung des Regiments in den Nachmittagsstunden besetzte die Kompanie wieder die Quartiere des 2. u. 3. Batl., Herr Hauptmann Namuth war stellvertretender Regimentsführer. Am Sonnabend fand ein Übungsmarsch statt. Singend zog die Kompanie durch die Stadt. Das Gesprächsthema bei den älteren Jahrgängen bildet die Entlassung.

[45] S. Fußnote 41.

8. April bis 14. April 1940.
Am Montag, 8. April, wurde die Bedingung liegend freihändig geschossen, das Schießen wurde durch das kalte Wetter stark beeinträchtigt. Am folgenden Tage übte die Kompanie auf dem Exerzierplatze an der Straße nach Lisa Gora. Mittwoch (10.4.) fand eine größere

[63]
Felddienstübung statt. Der Angriff wurde von Kilkowka in Richtung Tarnow vorgetragen. Der 3. Zug hatte die H.K.L.[46] besetzt, 1. u. 2. Zug führten den Angriff durch. Am Abend besuchte die Kompanie die Theatervorstellung: „Alles in Ordnung". Am Donnerstag (11.4.) fand ein Bierabend statt. Vorträge und Lieder wechselten ab, es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung. Die geladenen Gäste fühlten sich wohl im Kreise der Kompanie. Am Sonnabend (13.4.) fanden die letzten Vorbereitungen für die Besichtigung statt.

[64]
15. April – 27. April 1940.
Am 15. April fand die Besichtigung des 2. Kehrganges durch Herrn Oberstleutnant Wild statt. Die gestellten Aufgaben wurden zur Zufriedenheit gelöst. In seiner Schlussansprache sprach Herr Oberstleutnant Wild seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Die Entlassung der jungen Soldaten fand am 16. April statt, sie wurden auf die verschiedenen Formationen des Regiments verteilt. Die Stammannschaften der Feldrekr.Komp. fuhren am Mittwoch, 17.4., nach Zakopane in der Hohen Tatra. Die Fahrt sollte eine Erholungszeit sein und eine Anerkennung für die geleistete Arbeit. Es waren frohe u. schöne Tage in Zakopane. Am Freitag (19.4.) fand eine Fahrt auf den Kasprony (1998 m) statt. Am Ende der Fahrt wurde dem Herrn Kompanieführer der Dank für die herrliche Fahrt ausgesprochen.

[65]
Einzelheiten der Fahrt sind in einem Sonderbericht festgelegt (1. Anlage).[47] Am 20. April, dem Geburtstage des Führers, hielt Herr Hauptmann Namuth eine Ansprache, er schilderte den Führer als Staatsmann und Feldherrn. Am Schluss seiner Ausführungen gab Herr Hauptmann Namuth Beförderungen und Ernennungen bekannt. Ein Kameradschaftsabend, der in früher Stimmung verlief, hielt die Kameraden lange noch zusammen. Am Montag (22.4.) kehrte das Stammpersonal von der schönen Fahrt nach Tarnow zurück. Am selben Tage waren die neuen Rekruten eingetroffen. Es erfolgte nun die Grundausbildung der jungen Soldaten. Begünstigt wurde die Ausbildung durch das schöne Frühlingswetter. Am Sonnabend (27.4.) fand die Vereidigung um 9^{00} im Pilsudski-Park statt. Herr Hauptmann sprach über die

[66]
Pflichten des Soldaten, er ermahnte sie, sich stets für Volk, Führer und Vaterland einzusetzen. Im Anschluss an die Vereidigung war der Tag dienstfrei. Sechzehn der alten Leute, die im Herbst mit von Detmold ausrückten, sind zur leichten Fuhrpark Kol.[48] des Regiments nach Lisa Gora versetzt.

28. April – 5. Mai 1940.
Im Laufe der Woche fand die weitere Ausbildung der Rekruten statt. Begünstigt wurde die Ausbildung durch das schöne Frühlingswetter. Die Ausbildung fand statt in dem Wäldchen nördlich von Tarnow. Das erste Schießen fand am 1. Mai statt. Es wurde im Durchschnitt ein gutes Ergebnis erzielt. Am Sonnabend (4.5.) fand ein Übungsmarsch auf die Höhen südlich von Tarnow statt.

---

[46] Hauptkampflinie, mit direkter Feindberührung.
[47] Der Aufenthalt in Zakopane ist auch in Fotografien Schnelles dokumentiert.
[48] Fuhrpark-Kolonne, für die Logistik zuständige Einheit.

[67]
Am 2. Mai besuchte die Komp. das Front-Theater. Es wurden die beiden Stücke gegeben: „Teja“ v. Sudermann u. „Der zerbrochene Krug“ v. Kleist.

6. Mai 1940.
In der Woche finden Übungen statt für die kommende Besichtigung. Am Mittwoch (8.6. [sic]) fand die Besichtigung durch General-Major Haase statt. Generaloberst Blaskowitz überzeugte sich vom Stand der Truppe am Donnerstag, 9.6.40. [sic]. Die Übung fand statt auf dem Übungsplatze an der Straße nach Lisa Gora. Für den einige Tage abwesenden Kompanieführer führte Herr Ltn. Jasper die Kompanie. Am 10. Mai in den Vormittagsstunden erfährt die Truppe von den Ereignissen im Westen. Mit Begeisterung verfolgt die Kompanie die

[68]
militärischen Operationen. Am 14.6.1940 fand abends in der Kantine ein Kameradschaftsabend für die zur Entlassung kommenden Jahrgänge 95/96 statt. Die Stammannschaft verlebte mit den 17 Kameraden noch einmal frohe Stunden. Am Mittwoch, 15.6.1940 um 10[47] erfolgte die Abfahrt nach Münster[49]. Von der alten Kompanie 95/VI sind jetzt nur noch einige Kameraden da. Durch Versetzungen und Entlassungen ist dieser geringe Bestand geblieben. In der Kompanie wird bekannt, dass auch Herr Hauptmann Namuth die Kompanie verlässt, um die Führung der 9. Kompanie zu übernehmen. Sein Fortgang wird allgemein bedauert, da Herr Hauptmann Namuth in der Kompanie geschätzt und geehrt wurde. Er hatte jeder Zeit Verständnis

Abb. 7 Blick über den San auf die sowjetische Seite der Stadt Przemysl (DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 36).

[49] Münster in Westfalen, Standort des Wehrkreises VI, in dem die Einheiten aufgestellt wurden.

[69]
für die Sorgen und Nöte seiner Soldaten. Die Kompanie ist auf ihn stolz gewesen, sie hat sich glücklich gefühlt, Herrn Hauptmann Namuth als Führer zu haben. Die Kompanie wünscht ihm nach einem siegreichen Frieden eine glückliche Heimkehr.

Die Feld-Rekr.Komp. wurde nun von Herrn Hauptm. Haunhorst geführt. Sie lag zunächst in Jarislau[50] am San, später bis zur Auflösung des Regiments im Waldlager bei Przemysl. (Siehe Nachsatz)

[70]
Ergänzende Bemerkung.

Die Landessch.-Komp. 95/VI ist am 26.8.1939 in Detmold im „Neuen Krug" aufgestellt. Sie rückte am 10.9.1939 um 2 Uhr von dort nach dem Osten aus. Einheit FeldpNr.[51] 26694.
Batl.-Kom. war Hauptm. Scheber, Bielefeld.
Stellenbesetzung der Offz.
Hauptm. u. Komp.Chef: Namuth, Lemgo
Oberltn. Wendt, Horn
Ltn. Jasper, Detmold
Ltn. Heßling, Lage
Ltn. Heßling musste infolge Krankheit bald in die Heimat zurückkehren.
Die Angehörigen der Komp. waren fast alle Kriegsteilnehmer des Weltkrieges.[52] Sie stammten alle aus dem Kreise Detmold, Jahrgang 1895-1900. Die Jahrgänge 1895/96 wurden im Mai 1940 von Tarnow aus in die Heimat entlassen.

[71]
Der Geist in der Komp. kann mit gut bezeichnet werden. Während des Bestehens der Komp. brauchte nicht eine einzige Bestrafung ausgesprochen werden.
Die Komp.-Geschäfte führte Feldw. Höpfner.
Führer der Bagage waren Untffz. Esken und der Gefr. H. Schküer.
Küchen-Untffz. W. Dierks, Detmold.
Aus der Komp. sind als Offiziere hervorgegangen Ltn. Saaksmeier, Ltn. Siekmann u. Ltn. Schröder [?]. Letzterer führte später als Oberltn. die L.Sch.K. 1/414. Der Untffz. Schnelle (Mey. Hofbuchhandlung) Detmold betätigte sich als Fotograf. Er hat wertvolles Bildmaterial geliefert.
Als Jäger wirkte der Gefr. Schnare, Lehrer in Remmighausen bei Detmold.
Schriftsätze für die Presse lieferte der Gefr. H. Kurz (Studienrat in Detmold).

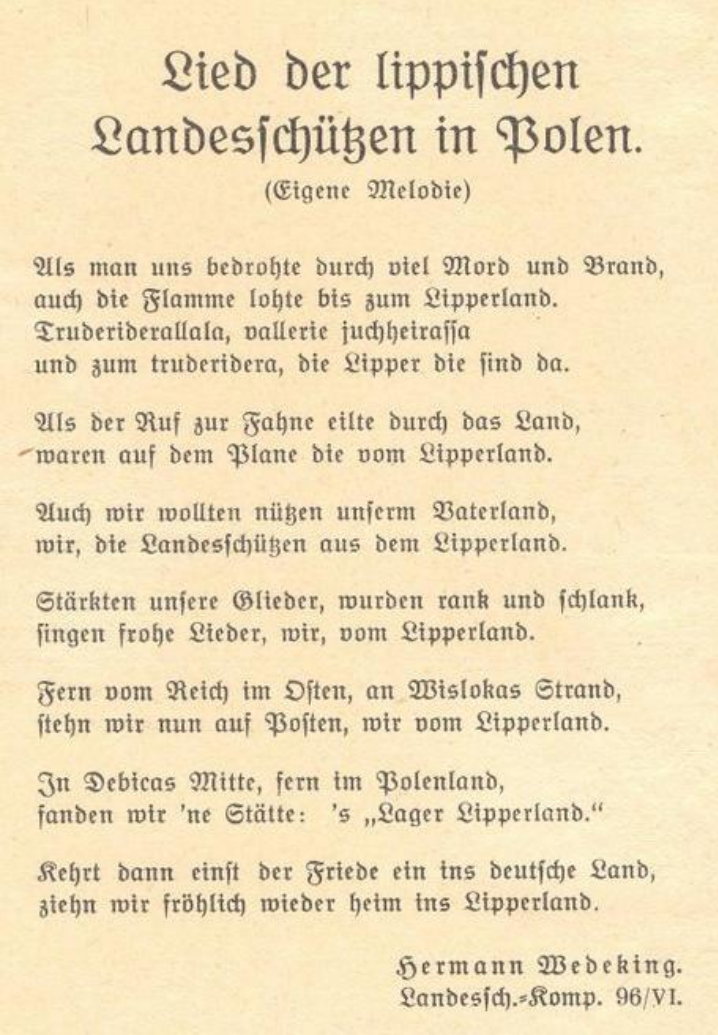
[72]
Die Kantine führte der Gefr. Fritz Klöpper.
Ein eifriger Arbeiter an der Schreibmaschine war der Gefr. Alwin Schmidt.
Ein Original der Komp. war der Schütze Eugen Baldamus (Detmold).
„Organisator" der Komp. war Untffz. Sundermann (Lage).
Waffenuntffz. war Untffz. Kesting.
Die Komp. war ausgerüstet mit tschech. Gewehren, außerdem waren tschech. L.M.G. vorhanden.[53]

---

[50] Gemeint: Jarosław.
[51] Feldpostnummer.
[52] Gemeint der Erste Weltkrieg.
[53] L.M.G. = Leichte Maschinengewehre. Hinweis darauf, dass die Wehrmacht für einen Krieg noch nicht gerüstet war und es beim Einmarsch in die Tschechoslowakei im Frühjahr 1939 vor allem um die tschechische Rüstungsindustrie ging.

Die Fahrzeuge wurden von schweren Pferden (Belgier) gezogen. Kraftfahrzeuge besaß die Komp. nicht, etwa 40 Fahrräder besaß die Komp., für deren Zustand der Untffz. Köllmann verantwortlich war.
An aktiven Kampfhandlungen hat die Komp. nicht teilgenommen, da der poln. Feldzug nur 18 Tage dauerte. Sie wurde

[73]
mit Bewachungsaufgaben betraut, später (als Feldrekr.Komp.) wurde sie Ausbildungskompagnie für die Rekruten. Die Rekruten waren Westfalen und Württemberger.
Die Kompanie hat ihre Pflicht getan



Lied der lippischen Landesschützen in Polen.

(Eigene Melodie)

Als man uns bedrohte durch viel Mord und Brand,
auch die Flamme lohte bis zum Lipperland.
Truderiderallala, vallerie juchheirassa
und zum truderidera, die Lipper die sind da.

Als der Ruf zur Fahne eilte durch das Land,
waren auf dem Plane die vom Lipperland.

Auch wir wollten nützen unserm Vaterland,
wir, die Landesschützen aus dem Lipperland.

Stärkten unsere Glieder, wurden rank und schlank,
singen frohe Lieder, wir, vom Lipperland.

Fern vom Reich im Osten, an Wislokas Strand,
stehn wir nun auf Posten, wir vom Lipperland.

In Debicas Mitte, fern im Polenland,
fanden wir 'ne Stätte: 's „Lager Lipperland."

Kehrt dann einst der Friede ein ins deutsche Land,
ziehn wir fröhlich wieder heim ins Lipperland.

Hermann Wedeking.
Landessch.-Komp. 96/VI.

Abb. 8 Lied (DT 9 Nachlass Ernst Schnelle Nr. 82)

Für Volk und Führer.
Die Komp. hat ihre Pflicht getan in dem Glauben und in der Zuversicht, dass unser Volk siegreich aus dem großen Völkerringen hervorgeht.[54]

Es lebe der Führer u. Großdeutschland.

[74]
Nachsatz
Die ehemalige L.Sch.Komp. 95/VI ist aufgegangen in dem Inf.Rgt. 647. Bei der Auflösung des Regiments im Juli 1940 wurde sie die 4. Komp. des Wach-Batl. 647 in Krakau, geführt wurde diese Komp. von Herrn Hauptm. Haunhorst. Später erhielt die Komp. die Bezeichnung L.Sch.Komp. 4/414. Vom Juni 1941 führte diese Kompagnie Oberltn. Knoll. Das Tagebuch dieser Kompagnie führte im 1. Teil der Untffz. Drewer (Pfarrer in Soest). Das Tagebuch ist im Besitz der 4. Komp. (Einheit 06010).
Herr Hauptmann Namuth führte zunächst die 1. Komp. des L.Sch.B. 414 (F.Nº. 04501). Im Juni 1941 übernahm er die Führung des Batl. 414. Mit der Führung der 1. Komp. wurde Oberltn. Schröder beauftragt. Das Tagebuch der 1. Kompagnie wird

[75]
von Ltn. Westiner geführt.

[54] Der Begriff „großes Völkerringen" macht deutlich, dass man in der Truppe keine Illusionen über einen kurzen Krieg hegte.

Der Bestand „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV)“ in der Wiener Library in London und seine Bedeutung für die lippische Regionalgeschichtsforschung

von Jürgen Hartmann

Einleitung

Im Herbst 2011 befand sich der Verfasser gemeinsam mit dem Lüdenscheider Historiker Dr. Dietmar Simon für vier Tage in der Londoner Wiener Library, um die Mikroverfilmung überlieferter Akten des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV)[1], der von 1893 bis zu seinem Verbot im November 1938 bestand, zu sichten. Die Auswahl der Filme erfolgte anhand eines „wachsenden“ Verzeichnisses, das auf der Internetseite der Einrichtung verfügbar ist. Neben der Recherche nach Informationen zum Leben des CV-Mitarbeiters Artur Schweriner[2] folgten regionale Sichtungskriterien. Der Verfasser wählte für Lippe, Bielefeld und Teile Ostwestfalens und Dietmar Simon für den Märkischen Kreis und Teile Westfalens relevante Akten aus. Außerdem wurden einige Themenakten (z.B. Rechtsanwälte, antisemitische Propaganda) einbezogen. Dem Besuch voraus ging eine umfassende Auswertung der Presseorgane des CV: *Im deutschen Reich* (1895-1922) und *CV-Zeitung* (1922-1938).[3]

In London wurden schließlich etwa 25-30 Prozent des gesamten Bestandes in unterschiedlicher Intensität gesichtet. In der Sichtung enthalten waren durchgängig die vorhandenen Korrespondenzen zu den einzelnen Ortsgruppen. Die Auswertung der Themenakten ergab jedoch, dass mit großer Wahrscheinlichkeit bei einer erneuten und umfangreicheren Sichtung weiteres Material in Bezug auf die Region zutage gefördert werden könnte. Ohne Übertreibung lässt sich die Aussage treffen, dass der Bestand MF Doc 55 für die wissenschaftliche Arbeit zur Geschichte des CV wie der jüdischen Bevölkerung in der Region Ostwestfalen und Lippe eine äußerst wertvolle Quelle darstellt. Der Bestand und die wesentlichen Erkenntnisse der Sichtung sollen daher hier vorgestellt werden.

Zur Geschichte des Bestandes

Seit 2005 ist in der Wiener Library in London der CV-Aktenbestand in einer Mikroverfilmung einsehbar. Es handelt sich dabei um die Anfang der 1990er Jahre im Sonderarchiv Moskau „entdeckten“ Akten der 1893 in Berlin gegründeten jüdischen Organisation zur Abwehr des Antisemitismus. Zur Geschichte und zum

[1] Allgemein zum Centralverein s. Arnold Paucker: Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik. Hamburg 1968; Avraham Barkai: „Wehr dich!“ Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893-1938. München 2002.

[2] Zum Forschungsprojekt Schweriner s. Jürgen Hartmann/Dietmar Simon: Artur Schweriner (1882-1941). Eine Projektskizze. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte, 3 (2006), S. 31-37.

[3] Sämtliche erhaltene Ausgaben der beiden Periodika – wie auch viele andere jüdische Zeitungen – finden sich im beeindruckenden Digitalisierungsprojekt Compactmemory im Internet unter www.compactmemory.de.

Hintergrund des Bestandes sei auf die Arbeiten von Aly/Heim zum Sonderarchiv und von Barkai zu ebendiesem Bestand verwiesen.[4]

In Kürze: Während der Terrorakte im November 1938 beschlagnahmten die Nationalsozialisten die vorhandenen Akten des CV, der sich unter dem Druck der Verhältnisse schon zuvor in Jüdischer Centralverein umbenennen musste. Als im Frühjahr 1945 die Rote Armee einrückte, wurden zahlreiche Bestände aus deutschen Aktenlagern in Berlin, Niederschlesien und der Tschechoslowakei nach Moskau überführt, darunter die Akten des CV. Im Zuge von Glasnost und Perestroika war schließlich auch das sogenannte Sonderarchiv in Moskau für Historiker zugänglich. Hier befand sich der mehrere hundert Akten umfassende CV-Bestand. Verfilmungen des Bestandes kamen in die Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem und das US-Holocaust Memorial Museum in Washington (USHMM), zuletzt 2005 auch in die Wiener Library in London. Leider existiert keine Kopie in Deutschland.

Interessanterweise ist die Geschichte des Bestandes mit der der Wiener Library eng verbunden. Ihr Gründer, Dr. Alfred Wiener (1885-1964), war über viele Jahre einer der Hauptakteure des CV. Er ging 1933 aus Deutschland fort nach Amsterdam und gründete dort ein Archiv, das den Terror der Nationalsozialisten gegen die jüdische Bevölkerung in Deutschland dokumentierte. 1939 floh er mit den Sammlungen nach London und baute nach 1945 das Archiv neu auf.

Zur Beschaffenheit des Bestandes

Beim Bestand handelt es sich um 157 Filmrollen mit jeweils 2.000 bis 2.500 Seiten, insgesamt also sind es ca. 300.000 Blatt. Grundsätzlich ist anzumerken, dass es sich bei weitem nicht um eine lückenlose Überlieferung der Akten des CV handelt. Bereits vor 1933 wurde immer wieder historisch relevantes und in der Registratur nicht mehr benötigtes Material an das Gesamtarchiv der deutschen Juden in Berlin abgegeben. Auch nach 1933 erfolgten Abgaben nach dort.[5] Desweiteren wurden im Zeitraum zwischen der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und der Reichstagswahl Anfang März 1933 bedeutende Interna (Karteien, Berichte von Informanten, die Sammlungen des Büros Wilhelmstraße) ausgelagert und vernichtet. Schon am 1. März 1933 kam es zu einem Übergriff der Nationalsozialisten auf die Zentrale. SA bzw. „Hilfspolizei" besetzte das Büro in der Emserstraße 42 und durchsuchte die Räumlichkeiten. Beschlagnahmt wurde dabei offensichtlich nur Propagandamaterial; drei CV-Mitarbeiter kamen über Nacht in Haft.[6]

Es ist leider ebenfalls nicht bekannt, welche Akten von den Nationalsozialisten nach der Beschlagnahme im November 1938 gesichtet, ausgewertet oder gar kassiert wurden. Ähnliche Beschlagnahmungen fanden zum gleichen Zeitpunkt auch in den Büros der CV-Landesverbände oder der größeren Ortsgruppen statt. Dokumentiert ist für unsere Region die Existenz von 87 Akten des CV-Landesverbandes Ostwestfalen und Nachbargebiete mit Sitz in Herford, die sich bis 1953 noch in der Landesbibliothek Detmold befanden. Dieser Bestand wurde gemeinsam mit dem Aktenbestand des Lippischen Synagogenverbandes von einem Vertreter der Jewish Trust Corporation (JeTCo) abgeholt und nach Hannover verbracht.[7] Anders als im

[4] Götz Aly/Susanne Heim: Das Zentrale Staatsarchiv in Moskau („Sonderarchiv"). Rekonstruktion und Bestandsverzeichnis verschollen geglaubten Schriftguts aus der NS-Zeit. Düsseldorf 1992; Avraham Barkai: Der C.V. im Jahre 1933. Neu aufgefundene Dokumente im Moskauer Sonderarchiv. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, 23 (1994), S. 233-246. Speziell zu den Judaica im Sonderarchiv s. Sebastian Panwitz: Die Judaica im „Sonderarchiv Moskau". In: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 3 (2008), S. 1-9.

[5] Vgl. Korrespondenz der CV-Zentrale mit dem Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1934-1938; in: Wiener Library (WLib.), MF 55/8/151.

[6] CV-Zeitung vom 2. und 9. März 1933. Neben Dr. Alfred Wiener waren dies die Mitarbeiter Dr. Hirschberg und Rohse. Vgl. Neue Freie Presse (Wien) vom 7. März 1933.

[7] Vgl. Vorgang JeTCo ./. Landesbibliothek, 1953; in: LAV NRW OWL, D 27 KA Nr. 49.

Falle des letzteren Bestandes, der fünf Jahrzehnte später in einem Kellerraum der Jüdischen Gemeinde Hamburg wieder auftauchte und nun im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der deutschen Juden in Heidelberg zugänglich ist, sind die Akten des CV-Landesverbandes weiterhin verschollen.[8]

Die Laufzeiten der Akten des mikroverfilmten Bestandes aus dem Moskauer Sonderarchiv umfassen zumeist den Zeitraum der Weimarer Republik bis in die Dreißiger Jahre. Zahlreiche Akten sind in Anbetracht der Situation nach 1933 angelegt worden. Nur selten gehen Akten in die Zeit vor den Ersten Weltkrieg oder bis ins Gründungsjahr des CV (1893) zurück.

Hintergrund: Die Organisation des CV in Ostwestfalen und Lippe

Für die Region relevant sind die Akten, welche die Korrespondenz der CV-Zentrale in Berlin mit dem CV-Landesverband Ostwestfalen und Nachbargebiete (OWN) sowie mit einzelnen Ortsgruppen oder Mitgliedern beinhalten.[9]

Die Geschichte des Landesverbandes Ostwestfalen und Nachbargebiete reicht ins Jahr 1910 zurück. Bereits seit Gründung des CV 1893 gab es Mitglieder aus der Region. Das erste CV-Mitglied aus Lippe war der Händler Isaak Lindemeyer aus Oerlinghausen.[10] In den Folgejahren traten weitere lippische Juden dem CV, aber auch dem ebenfalls 1893 in Berlin gegründeten Verein zur Abwehr des Antisemitismus (VAA) bei. Anders als der CV war der VAA keine rein jüdische Organisation.[11] Seit November 1910 existierte nun eine CV-Bezirksgruppe Ost-Westfalen-Lippe-Schaumburg-Lippe, die zum Landesverband Rheinland und Westfalen gehörte. In einem Artikel der *Lippischen Landeszeitung* über die Gründung werden aus Lippe die Orte Detmold, Lemgo und Lage als zugehörig genannt.[12] In ihrer ersten Generalversammlung, die am 5. November 1911 in Herford stattfand, konnte der Geschäftsführer, der Prediger Siegmund Goldmann, berichten, dass die Bezirksgruppe, die mit 105 Mitgliedern in 12 Gemeinden gegründet wurde, nunmehr 403 Mitglieder in 39 Gemeinden umfasste.[13] Sitz der Bezirksgruppe und später auch des Landesverbandes war Herford. Hintergrund dafür war aller Wahrscheinlichkeit nach das starke Engagement des Herforder Unternehmers Isidor Baruch (1871-1934).[14] Baruch gehörte zu den frühen Mitgliedern des CV in der Region, war zugleich seit 1893 im VAA aktiv, und saß über Jahre hinweg in den Hauptvorständen beider Organisationen.[15] Er übernahm auch den Vorsitz der Bezirksgruppe und später des Landesverbandes. Die besondere Motivation dieses Mannes ging vermutlich auf die massive Agitation der Stoecker-Bewegung und anderer antisemitischer Organisationen im Raum Herford-Ravensberg zurück. Als Baruch 1928 nach Berlin übersiedelte,

---

[8] Zu den Akten der lippischen Synagogengemeinden s. Jürgen Hartmann: Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe. Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbestandes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte, 1 (2005), S. 20-28; ders.: Der Bestand „Landesverband der Synagogengemeinden in Lippe" im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte, 9 (2009), S. 15-19.

[9] Bislang existiert leider nur eine einzige Arbeit über einen CV-Landesverband. Dabei handelt es sich um die vorzügliche Dissertation von Christina Goldmann: Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Rheinland und Westfalen 1903-1938. Düsseldorf 2006.

[10] CV-Mitgliederverzeichnis (gedr.), Berlin 1893.

[11] Die Berichterstattung in den Mitteilungen des VAA vermittelt den Eindruck, dass diese Organisation im Vergleich zum CV bis in die Jahre vor den Ersten Weltkrieg im Raum Ostwestfalen und Lippe besser verankert gewesen sein könnte.

[12] Lippische Landeszeitung vom 25. November 1910. Zusätzlich zu Herford werden außerdem Minden, Oeynhausen, Bünde und Vlotho angeführt.

[13] Vgl. Im deutschen Reich, Januar 1912. In den Vorstand der Bezirksgruppe wurde im Sommer 1918 auch Adolf Sternheim aus Lemgo gewählt. Vgl. Im deutschen Reich, Juli 1918.

[14] S. die Todesanzeige des CV-Landesverbandes OWN für Baruch in der CV-Zeitung vom 20. Dezember 1934.

[15] Baruch gehörte mit zwölf weiteren Herfordern zu den „lebenslangen Mitgliedern" des VAA. Vgl. Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus vom 10. Januar 1920.

folgte ihm als Erstem Vorsitzenden der Bielefelder Rechtsanwalt Dr. Willy Katzenstein (1874-1951), ebenfalls ein frühes Mitglied des CV.[16]

Centralverein deutscher
Staatsbürger jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Detmold.

Donnerstag, den 12. August, abends 8 Uhr
Im Saale des „Neuen Kruges", Detmold

Oeffentlicher Vortrag:

Die Wahrheit
über das Judentum

Redner: Dr. Bruno Lange.

Freie Aussprache! Freier Eintritt!

Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund ist zur Teilnahme aufgefordert, seinem Redner wird als erstem in der Diskussion eine halbe Stunde Redezeit zugesichert.

Abb. 1 Anzeige der CV-Ortsgruppe Detmold in der Lippischen Landeszeitung vom 10. August 1920.

Ein eigenständiger CV-Landesverband Ostwestfalen und Nachbargebiete entstand erst 1919.[17] Zuvor – im Januar/Februar 1919 – wurden zahlreiche Ortsgruppen des ehemaligen Bezirkes, darunter auch Bielefeld, Herford und Detmold neu gegründet. Der Zuschnitt des Landesverbandes OWN orientierte sich nicht an Provinzgrenzen und war nicht deckungsgleich mit der Region Ostwestfalen (Bielefeld, Herford, Gütersloh, Minden, Paderborn) und beide Lippe, sondern die „Nachbargebiete" beinhalteten auch die Städte Rheine, Burgsteinfurt, Oelde und Warendorf im Münsterland, Ibbenbüren im Tecklenburger Land, selbst die Stadt Osnabrück gehörte zum Zuständigkeitsgebiet. Dagegen war Paderborn wie Lippstadt und Soest dem Landesverband Rheinland und Westfalen zugeordnet. Um die Übersichtlichkeit weiter zu verwischen: Die Mitglieder im lippischen Schlangen waren der Ortsgruppe Paderborn zugeordnet.

Als der CV 1924 insgesamt über 70.000 Mitglieder aufwies, gehörten davon 1.243 zum Landesverband OWN.[18] Gerade mit dem starken Anwachsen des Antisemitismus nach dem Kriegsende 1918 hatte es eine Gründungsflut und Wiederbelebung von Ortsgruppen gegeben. In Lippe bildeten sich drei Ortsgruppen: Detmold im Frühjahr 1919, Lemgo im Frühjahr 1920 und Bad Salzuflen im April 1922.[19] Aber auch in Bösingfeld, Lage, Horn und Oerlinghausen waren CV-Mitglieder seit vielen Jahren aktiv. In diesen Orten reichte die Mitgliederzahl oder das Engagement jedoch nicht zur Bildung einer Ortsgruppe. Seitens des Landesverbandes wurden dort Vertrauensleute benannt, die als Ansprechpartner und Mittler fungierten. Mit dem Abflauen der völkischen Agitation Mitte der Zwanziger Jahre verfielen nicht wenige Ortsgruppen in Deutschland, darunter offenbar auch die in Bad Salzuflen und Lemgo, in einen Dornröschenschlaf und stellten ihre aktive Tätigkeit weitgehend ein.[20] Als regelrechte Ortsgruppe bestand in Lippe offenbar nur die Detmolder fort. Der Vorsitzende der CV-Ortsgruppe Detmold, der Direktor der Sinalco AG Carl Vogel (1869-1943), saß bis zu seinem Fortzug nach Frankfurt 1936 auch im Vorstand des

[16] Im Frühjahr 1896 referierte Katzenstein bereits während einer CV-Tagung in Berlin über die antisemitische Bewegung im Bielefelder Raum und wendete sich scharf gegen den Zionismus und die Orthodoxie. Vgl. Im deutschen Reich, März 1896. S. auch Würdigung zu seinem 60. Geburtstag in der CV-Zeitung vom 6. September 1934.

[17] C. Goldmann, S. 79.

[18] Julius Rothholz: Die deutschen Juden in Zahl und Bild. Berlin 1925, S. 38. Demnach verfügte der Landesverband OWN über zwei Bezirksgruppen, acht Ortsgruppen und 80 Propaganda-Orte.

[19] Das CV-Organ berichtete über eine Veranstaltung der „neugegründeten Ortsgruppe Detmold", die am 27. Februar 1919 stattfand. Vgl. Im deutschen Reich, April 1919. Eine Ortsgruppe Lemgo wurde erstmals und einzig erwähnt mit einer Veranstaltung, die dort im Mai 1920 durchgeführt wurde. Vgl. Im deutschen Reich, November 1920. In Bad Salzuflen kam es im Anschluss an einen Auftritt des stellvertretenden Syndikus der CV-Zentrale, Artur Schweriner, am 22. April 1922 zur Gründung einer Ortsgruppe. Vgl. CV-Zeitung vom 30. Juni 1922.

[20] Syndikus Goldmann bemängelte in einem Beitrag „Mängel in der Ortsgruppenarbeit" unter anderem, dass die Ortsgruppen zunehmend zu Vortragsvereinigungen verkümmerten und sich kaum jemand bereitfände, die Vorstandsarbeit zu übernehmen. Mitglieder würden oftmals den Veranstaltungen fern bleiben, wenn anschließend Geld gesammelt würde. CV-Zeitung vom 4. Mai 1923.

Landesverbandes OWN.[21] Geschäftsführung wie Schriftführerposten lagen in den Händen des Lehrers und Predigers Moritz Rülf (1888-1945, für tot erklärt).[22]

Unbedingt hervorgehoben werden muss im Zusammenhang mit Bezirksgruppe wie Landesverband OWN der Herforder Prediger Siegmund Goldmann (1878-1935), eine Persönlichkeit, die bislang noch nicht gewürdigt wurde. Goldmann war von Anbeginn bis zum 30. November 1934, wenige Wochen vor seinem Tod[23], Geschäftsführer bzw. Syndikus des Landesverbandes OWN. Goldmanns Tätigkeit wurde von der CV-Zentrale in Berlin vergütet. In Herford unterhielt er ein kleines Büro. Auf Goldmann folgte der Herforder Rechtsanwalt Dr. Hans Davidsohn (1901-1936), der allerdings am 5. Oktober 1936 an den Folgen eines Autounfalls verstarb.[24] Davidsohns früher Tod bedeutete das Ende des „Zwerg-Landesverbandes". Die Zuständigkeiten wurden unter den beiden Landesverbänden Hannover sowie Rheinland und Westfalen aufgeteilt. Die Mitglieder in der Provinz Westfalen und im Freistaat Lippe wurden vom letzteren übernommen.[25]

Zur Bedeutung des Bestandes für Lippe

Im Aktenbestand lassen sich zahlreiche Unterlagen zum Landesverband OWN und seiner Ortsgruppen aus der wachsenden Verzeichnung der Wiener Library im Internet erschließen. Für Lippe finden sich Akten zur Ortsgruppe Detmold für die Jahre 1920 bis 1936[26] und zur Ortsgruppe Bad Salzuflen für 1922[27]. Hinzu kommen Schriftwechsel mit der CV-Zentrale zum alltäglichen NS-Terror in den Jahren 1933 bis 1935 in Bösingfeld, Schötmar, Lage, Hohenhausen, Detmold und Horn.[28]

Vereinzelt finden sich zudem in thematischen Akten einzelne Schreiben oder unterschiedlich umfangreiche Vorgänge zu Ereignissen in Lippe, so beispielsweise zum sogenannten Bäderantisemitismus in Bad Salzuflen[29] oder zur Rechtsschutzarbeit des Detmolder Anwaltes Dr. Alfred Hirschfeld für eine Horner Jüdin[30]. Wie erwähnt handelt es sich vor allem um Schriftwechsel zwischen Landesverband und Zentrale, zwischen Ortsgruppe und Zentrale, zwischen Einzelpersonen und Zentrale. Bei einer umfassenden Sichtung des Bestandes dürfte noch mehr zu erwarten sein.

---

[21] Carl Vogel war auch Mitglied der DDP. Er emigrierte 1941 in die USA und starb am 24. Juni 1943 in New York. Zweiter Vorsitzender war bis zu seinem Wegzug nach Bielefeld im September 1930 der Kaufmann Max Heilbrunn, Schatzmeister war David Examus.

[22] Wolfgang Müller: Moritz Rülf – ein Lehrer in schwerer Zeit. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, 57 (1988), S. 365-432. Neu zugängliche Dokumente, auch des hier vorgestellten Bestandes, zeichnen mittlerweile ein noch detaillierteres Bild Rülfs, der sich ab 1934 dem Zionismus zuwendete. S. auch Jürgen Hartmann: Der Bestand „Landesverband der Synagogengemeinden in Lippe" im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. In. Rosenland, 9 (2009), S. 15-19. Ders.: Die Denkschrift des Detmolder Lehrers und Predigers Moritz Rülf über die Synagogen und Friedhöfe in Lippe 1936/37. In: ebd., S. 20-38.

[23] S. Nachruf und Todesanzeigen in der CV-Zeitung vom 7. Februar 1935 und in der Jüdischen Rundschau vom 8. Februar 1935. An der Trauerfeier für Goldmann in der Herforder Synagoge, die vom Bielefelder Rabbiner Dr. Hans Kronheim gemeinsam mit dem Detmolder Prediger Moritz Rülf durchgeführt wurde, nahmen noch Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden teil.

[24] S. Nachruf und Todesanzeigen in der CV-Zeitung vom 8. Oktober 1936. Nach Lutz Brade: Die Aberkennung der Menschenrechte in Deutschland zwischen 1933-1945 am Beispiel der Juden aus Herford. Herford 2001, S. 31, handelte es sich möglicherweise um einen von Nationalsozialisten arrangierten Autounfall.

[25] C. Goldmann, S. 429 f.

[26] Der Schwerpunkt liegt bei 1920 bis 1926. Eine Lücke besteht für Ende 1929 bis Ende 1932. Vgl. WLib. MF 55/18/699.

[27] Die Dokumente behandeln im Wesentlichen die Wochen vor und nach Gründung der Ortsgruppe. Vgl. WLib. MF 55/19/731.

[28] Vgl. WLib. 55/68/2322 und MF 55/101/2970.

[29] Vgl. WLib. MF 55/69/2348.

[30] Vgl. WLib. MF 55/101/2968.

Die Akten geben vor allem Aufschluss über die Aktivitäten der Ortsgruppen in den 1920er Jahren. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Organisation von Veranstaltungen mit Rednern der Zentrale wie den CV-Funktionären Dr. Ludwig Holländer und Dr. Alfred Wiener oder Prominenten wie dem Sozialdemokraten Prof. Erik Nölting[31]. Schließlich geht es um propagandistische Maßnahmen, vor allem den Einsatz von CV-Broschüren und die Verteilung der Monatsausgabe der CV-Zeitung. Nicht selten finden sich Hinweise auf antisemitische Bestrebungen und die mühsamen Versuche vor Ort, nichtjüdische Bündnisgenossen im Kampf gegen die Judenhetze zu finden und zu mobilisieren.[32] Auch zur Struktur einzelner Ortsgruppen lassen sich Informationen finden: Mitgliederzahlen, Vorstandszusammensetzung und Beitragsaufkommen. Die Dokumente gestatten vereinzelt sogar Einblicke in bisher nur schwach ausgeleuchtete Bereiche: die Frontstellung des CV zum Zionismus, die distanzierte Haltung zu den Ostjuden, die Jugendarbeit sowie das Engagement jüdischer Frauen im CV.

Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 ändert sich der Inhalt. Die Akten spiegeln, so sie denn in ihrer Laufzeit diesen Zeitraum umfassen, den alltäglichen Terror gegen die jüdische Bevölkerung wider. Für Bösingfeld finden sich beispielsweise Schreiben jüdischer Einwohner über das gesamte Jahr 1933 hinweg, in denen sie die gegen sie betriebene Hetze in Einzelheiten schildern und verzweifelt um Hilfe bitten. Für Horn existiert ähnliches aus dem Jahr 1935. Für Lage sind einige Dokumente zur Synagogen- und Friedhofsschändung 1935 und für Holzhausen zur Zertrümmerung von Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof vorhanden. Die antisemitische Hetze durch Stürmerkästen und das Fotografieren von Geschäftskunden wird dokumentiert (z.B. in Detmold). Damit ermöglichen die Unterlagen teilweise einen tiefen Einblick in die Bedrohungssituation und vermitteln auf schmerzliche Weise die zunehmende Rechtlosigkeit und Ohnmacht der jüdischen Bürger. Somit ist zur Überlieferung durch behördliche Akten oder NS-Presseberichte ein „Gegenbild" erfasst und die Verfolgtenseite kommt zu Gehör. Ergänzt um die Presseberichte der CV-Organe lässt sich ein dichteres Bild des Antisemitismus' und des jüdischen Abwehrkampfes in der Region als bisher zeichnen. Mit den Akten ließe sich auch die Geschichte des CV-Landesverbandes OWN schreiben.

Anmerkungen zur Bedeutung des Bestandes für andere Bereiche Ostwestfalens

Nicht nur die Geschichte des Landesverbandes, sondern auch die einiger seiner Ortsgruppen könnte erarbeitet werden.[33] An dieser Stelle sollen einige Hinweise auf Dokumente zu den CV-Ortsgruppen im Bereich des heutigen Ostwestfalens folgen. Die Ortsgruppe Paderborn muss hier ausgeklammert werden, da sie – wie bereits erwähnt – zum Landesverband Rheinland und Westfalen gehörte.[34]

---

[31] Erik Nölting (1892-1953), in Plettenberg als Sohn eines Gerichtsoberinspektors geboren, besuchte das Gymnasium in Bielefeld. Anschließend studierte er Soziologie und Nationalökonomie und promovierte 1919 bei Franz Oppenheimer in Frankfurt. Von 1920 bis etwa 1923 lehrte er an der Fürst-Leopold-Akademie in Detmold. Zuvor noch Mitglied der linksliberalen Demokratischen Vereinigung, schloss er sich 1921 der SPD an. Nölting stand in enger Freundschaft zum jüdischen Fabrikanten Hermann Neugarten in Detmold. 1924 veröffentlichte er gegen den Antisemitismus die Broschüre „Das „zersetzende" Judentum" und trat in der Folgezeit oft als Redner für den CV auf. 1933 wurde er aus dem Professorenamt gedrängt. Nach 1945 engagierte sich der Ökonom aktiv für den Wiederaufbau in Nordrhein-Westfalen und wurde 1946 erster Wirtschaftsminister des Landes. Vgl. Erik Nölting: Das „zersetzende" Judentum. Eine Auseinandersetzung mit dem kulturellen Antisemitismus. Berlin 1924. Vgl. Claudia Nölting: Erik Nölting. Wirtschaftsminister und Theoretiker der SPD (1892-1953). Essen 1989.

[32] Dabei wirkt das oftmals weitgehende Desinteresse von Amtsträgern, Behörden- und Parteienvertretern, Lehrern und Geistlichen gegenüber der Bedrohung der jüdischen Bevölkerung durch antisemitische Bestrebungen erschreckend.

[33] Sehr gut dokumentiert ist die Tätigkeit der Ortsgruppe Osnabrück von 1919 bis 1927 mit mehr als 360 Blatt. Vgl. WLib. MF 55/25/1103. Ebenso das Thema Verbindungen der Ortsgruppe mit der örtlichen SPD 1922-1937, vgl. MF 55/70/2385.

[34] Zu Paderborn findet sich v.a. die Korrespondenz zu einem Ritualmord-Vorwurf des „Stürmers" (Nr. 16/1932): WLib. MF 55/74/2463.

Lohnenswert wäre vor allem eine intensive Sichtung der Unterlagen zu Bielefeld, der in den Augen von Landesverband und Zentrale „schwierigen Ortsgruppe“. Die Aktivitäten und „Nicht-Aktivitäten“ der Ortsgruppe – erst unter Louis Junkermann, dann unter Dr. Gustav Meyer, Dr. Willy Katzenstein bzw. Max Koppel – sind für den Zeitraum von 1920 bis 1932 recht gut dokumentiert. Die Korrespondenz zwischen den einzelnen Ebenen des CV vermittelt ein interessantes Bild der inneren Verhältnisse der Bielefelder Judenschaft. Es finden sich Angaben zu inneren Konflikten bzw. Differenzen, zum Engagement einzelner Vereinsmitglieder wie auch zu Versuchen, christliche Bündnisgenossen zu mobilisieren.[35] Außerdem gewährt ein kleiner Schriftwechsel Einblicke in die Arbeit des Jüdischen Jugendverbandes im Raum Bielefeld von 1930 bis 1936.[36]

Weniger umfangreich sind die Tätigkeiten der Ortsgruppen Herford, Minden, Gütersloh und Bünde dokumentiert. Für Bünde findet sich die Korrespondenz der Jahre 1922 bis 1936[37], für Minden die der Jahre 1921 bis 1936[38], für Gütersloh der Jahre 1920 bis 1934[39] und für Herford der Jahre 1920 bis 1937.[40] Insgesamt gilt: Bei einer umfassenden Sichtung des Bestandes würden sich in Themenakten voraussichtlich weitere Dokumente finden.

Die Zugänglichkeit des Bestandes

Abb. 2 Die Wiener Library am Russell Square (Foto: Jürgen Hartmann).

Die Wiener Library ist von ihrem alten Gebäude in der Devonshire Road an den gut erreichbaren Russell Square in die Mitte Londons verzogen, wo sie am 2. Dezember 2011 offiziell neu eröffnet wurde. Vor einer Einsichtnahme in den Bestand MF Doc 55 sollte man sich einen Überblick über den aktuellen Verzeichnungsstand auf der Internetseite der Wiener Library verschaffen. Im Reading Room (Lesesaal) stehen ein Mikrofilm-Lesegerät und ein Reader-Printer zur Verfügung. Die Qualität der Ausdrucke ist leider sehr wechselnd. Dieses hat jedoch nicht mit den Bedingungen vor Ort zu tun, sondern mit der Qualität der russischen Verfilmung. Eine Voranmeldung des Besuches ist erforderlich und sinnvoll, damit ein Platz reserviert werden kann. Die aktuellen Öffnungszeiten sind ebenfalls der Internetseite zu entnehmen. Noch eine wichtige Erfahrung: Das Personal um Archivar Howard Falksohn und Senior Librarian Katharina Hübschmann ist äußerst hilfsbereit und erfrischend freundlich, was für eine angenehme Atmosphäre beim Forschungsaufenthalt in der Wiener Library sorgt.

Die Internetseite mit dem „wachsenden“ Verzeichnis des Bestandes MF Doc 55:
http://www.wienerlibrary.co.uk/collections/documents/collection/collectionitem.aspx?oItemID=12636

[35] Vgl. WLib. MF 55/11/354.
[36] Vgl. WLib. MF 55/36/1515.
[37] Vgl. WLib. MF 55/13/430.
[38] Vgl. WLib. MF 55/24/984.
[39] In diesem Fall handelt es sich gerade einmal um 20 Blatt, vgl. WLib. MF 55/18/684.
[40] Vgl. WLib. MF 55/17/597.

Centralverein
deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens

Landesverband
Ost-Westfalen und Nachbargebiete

Fernsprecher Nr. 357

578/32
Geschäftszeichen
(Bei Antwort bitte angeben)

HERFORD, den 28. Dezember 1932

Liste der Vertrauensleute !

C.V.d.S. 6 JAN 1933 0416

Beckum ,Bez.Münster : Direktor Ernst Stein
Bösingfeld/Lippe : Julius Kleeberg,i.Fa.S.Kleeberg
Bückeburg : L. Mosberg
Bünde /Westfl. : Theodor Rosenbaum, Bruchweg .
Burgsteinfurt : Lehrer H.Emanuel(auch für Borghorst, Ochtrup, Horst
Detmold : Director Carl Vogel, Prediger Rülf .
Gütersloh : Bernhard Daltrop .
Ibbenbüren : Julius Kaufmann
Lemgo : Adolf Sternheim
Lengerich ,Bez.Münster. :Carl Kaufmann .
Lübbecke /Westfl. : Alfred Löwenstein .
Obernkirchen : Lehrer Löwenstein .
Oelde : Erich Weinberg
Oeynhausen : Dr.jur . Spanier .
Quakenbrück : Siegfried Hirsch
Rahden : Frau Johanne Ginsberg
Rheine /Westfl. : Siegmund Trautmann
Rinteln : Hugo Herzberg, Blumenwall 1
Stadthagen : Elias Lion
Steinheim : Julius Emmerich
Vlotho : Lehrer Max Heller
Werther : Julius Weinberg
Wiedenbrück : Ingenieur H. Schorsch .

LL z.Erled.gem. Bl.am
Erled. rück am 11.1.33

Wir erbitten alle Zuschriften und Geldsendungen an Freiherr Geldmann-Hotel, Fernsprechanschluß: Hannover gm

Abb. 3 Liste der Vertrauensleute des CV-Landesverbandes Ostwestfalen und Nachbargebiete, Dezember 1932. Nicht aufgeführt sind die Ortsgruppen Herford, Bielefeld, Minden und Osnabrück (WLib. MF 55/39/1638).

Die digitalen Sammlungen der Lippischen Landesbibliothek Detmold

von Joachim Eberhardt

Institutionen des Kulturellen Gedächtnisses wie die Lippische Landesbibliothek Detmold sehen sich in der besonderen Verantwortung, ihre Bestände nicht nur für die Nachwelt zu bewahren, sondern diese auch für die Gegenwart zu erschließen und nutzbar zu machen. Früher geschah dies mit Zettelkatalogen und durch die Bereitstellung des Originals im Lesesaal. Aber inzwischen hat das Internet unser Denken darüber, was Öffentlichkeit ist und wie Mediennutzung stattfinden könnte, nachhaltig verändert. Heute handelt fahrlässig, wer für seine Recherchen das Internet nicht nutzt, und Bibliotheken als Informationsdienstleister sehen sich auf einmal verglichen mit im Web global präsenten Anbietern wie Google, Amazon und anderen. Frei nach Brecht möchte man sagen: „Wirklich, wir leben in spannenden Zeiten!"

Die Lippische Landesbibliothek stellt etwa seit Mitte des letzten Jahrzehnts eigene Bestände digital zur Verfügung. Das ist, im Vergleich zu manch anderer Bibliothek, recht spät: Die Digitalisierungszentren der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Bayerischen Staatsbibliothek München wurden bereits 1997 – mit DFG-Mitteln – ins Leben gerufen. Das Projekt der Handschriftendigitalisierung der Kölner Diözesan- und Dombibliothek begann schon im Jahre 2000 – mit DFG-Mitteln – und erzeugte rund 130.000 Images; während meiner Ausbildung im München 2004 gab die Bayerische Staatsbibliothek an, bereits 11 Terabyte an Daten durch Digitalisierung erzeugt zu haben. Ist die Lippische Landesbibliothek also spät dran?

Nein, das kann man so nicht sagen. Denn erst in den letzten Jahren ist die Digitalisierung in Bibliotheken von einem ressourcenintensiven Experimentierfeld für technisch beschlagene Entwickler zu einer dem Routinebetrieb zugänglichen Tätigkeit geworden. Beispielsweise haben kommerzielle Anbieter inzwischen Programme entwickelt, die die Erstellung und Verwaltung von Digitalisaten mit einer Reihe von Automatismen unterstützen. Die Landesbibliothek bedient sich hier nicht ohne Grund einer Software-Lösung, die „scan-to-web" heißt, die also in ihrem Namen verspricht, dass der Weg zwischen der digitalen Aufnahme und der Veröffentlichung im Web möglichst einfach und kurz ist. Auch die Hardware, das heißt, die Scanner, hat bzw. haben Qualitätssprünge gemacht – nicht nur in der Qualität der Scanleistung, sondern auch in der Bedienungsfreundlichkeit. Und schließlich wurden zwischenzeitlich bibliothekarische Standards und Normen entwickelt, was etwa die „Metadaten" oder die Präsentation eines Digitalisats im Web angeht.
Verstehen Sie mich recht: Digitalisierung ist immer noch ressourcenintensiv. Ein guter Scanner kostet den Gegenwert einer Limousine. Man braucht Personal sowohl zum Scannen als auch zum Ein- und Aufarbeiten der Scans. Man braucht Software, um die Scans und die zugehörigen Metadaten zu verwalten. Sicherer Speicherplatz für die dauerhafte Aufbewahrung der Digitalisate kostet ein Vielfaches von dem, was Privatleute für die Festplatten des eigenen PCs ausgeben müssen.

Wenn etwas so kostspielig ist, soll sich der Aufwand lohnen. Darum verbietet es sich fast von selbst, Medien zu digitalisieren, die bereits anderswo digital vorliegen, und der wichtigste Drittmittelgeber, die DFG, fordert längst in jedem Antrag einen entsprechenden Nachweis. „Anderswo" ist allerdings ein unbestimmter Begriff, denn an ein im Web präsentiertes Digitalisat haben Bibliothekare gewisse Mindestanforderungen; fehlen diese, wird durchaus ein eigenes Digitalisat erstellt. Unverzichtbar ist, beispielsweise, eine dauerhafte Webadresse (ein „persistent identifier", wie das im Fachjargon heißt), weil sie das Digitalisat referenzierbar, zitierbar macht und damit seine wissenschaftliche Verwendung ermöglicht. Ohnehin betrifft die Frage „An-

derswo?“ nur Bücher, Schallplatten und Ähnliches, das heißt: Medien, die in *Exemplaren* von *Ausgaben* veröffentlicht sind. Eine Handschrift ist immer ein Unikat und damit erst einmal digitalisierungswürdig.

Mit welchen Digitalisierungsvorhaben beschäftigt sich also die Lippische Landesbibliothek, welches Regal der Großen Digitalen Weltbibliothek wird sie füllen? Dies lässt sich in unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Die Anlass-Perspektive

Die technische Ausstattung erlaubt es der Bibliothek inzwischen, Digitalisierung als Dienstleistung anzubieten. Immer wenn ein Kunde die Komplettdigitalisierung eines Mediums in Auftrag gibt, eignet sich das erstellte Digitalisat auch zur Aufnahme in die Digitale Sammlung der Landesbibliothek und vergrößert damit unser Angebot. Aus Bibliotheksperspektive ist das ein Idealfall, da die Kosten des teuren Digitalisierens zumindest zu einem Teil von Dritten getragen werden. Die Bibliothek hat also ein Interesse daran, dass Kunden eher eine Komplettdigitalisierung in Auftrag geben als Auszüge einzelner Seiten aus einem Medium. Daher hat sie ihr Gebührenmodell entsprechend angepasst und die „Serienaufnahme“ eingeführt: Bestellt ein Kunde Scans von 20 oder mehr aufeinanderfolgenden Seiten, sinkt der Seitenpreis von 1,- € auf 25 Cent pro Seite. Dies soll zugleich gewährleisten, dass Digitalisate größeren Umfangs für die Kunden bezahlbar bleiben.

Solche *Auftragsdigitalisierung* (oder „Digitization on Demand“) trägt zum Digitalen „Bestandsaufbau“ bei, auch wenn die Richtung dieses Aufbaus dem Zufall bzw. dem Interesse der Kunden überlassen bleibt. Dabei darf die Bibliothek davon ausgehen, dass nicht alle ihre Bestände für Kunden gleichermaßen interessant sind, vielmehr ist zu vermuten, dass die Bestände, die *einen* Kunden interessieren, auch *andere* ansprechen; ebenso liegt auf der Hand, dass sich mehr Interesse auf die Bestände richtet, in denen die Bibliothek ihre eigenen Stärken sieht, weil sie besonders seltene oder kostbare Medien besitzt. Die Erfahrung macht deutlich, dass Ausnahmen diese Regel bestätigen. Generell zeigt sich an den Auftragsanfragen, wie wertvoll eine gute Erschließung des Bestandes ist: je mehr insbesondere aus dem Altbestand in den überregionalen Katalogen nachgewiesen ist, desto eher kommt eine Bestellung zu uns, die (vom Bestandsprofil der Bibliotheken her) auch genausogut an eine andere Bibliothek mit Altbestand hätte gehen können.

Während die *Auftragsdigitalisierung* durch die Kundenbrille einen eher zufälligen Blick auf den Bestand wirft, nimmt sich die *Digitalisierung in Projekten* aussagekräftige Bestandsgruppen vor, definiert also eine bestimmte Bestandsgruppe, deren vollständige Digitalisierung einen deutlichen Mehrwert gegenüber der Digitalisierung von Einzelstücken bringt. Solcher Mehrwert kann sich formal beispielsweise darin begründen, dass eine bestimmte historische Sammlung dokumentiert wird, oder inhaltlich beispielsweise darin, dass eine Gruppe aussagekräftiger Inhalte zur Verfügung gestellt wird. Die Lippische Landesbibliothek hat in dieser Form bisher unter anderem die *Lippischen Intelligenz- und Anzeigenblätter* zugänglich gemacht, weil sie eine einzigartige historische Quelle für die Region bedeuten, ihre *Theaterzettelsammlung*, für die dasselbe gilt, und mit dem *Grabbe-Portal* ihren Bestand an Grabbe-Autographen und Erstdrucken.

Als dritter Anlass neben Auftrag und Projekt muss das Fehlen eines besonderen Anlasses betrachtet werden, also die *Routine-* oder *Auslastungsdigitalisierung*. Gerade für diesen Fall lohnt sich die Formulierung einer Digitalisierungsrang- oder Prioritätenliste, die den beteiligten Kräften im Haus sagt, was als nächstes an der Reihe ist. Prioritär sind, wie das dem Profil und dem Auftrag der Lippischen Landesbibliothek entspricht, Medien aus der und über die Region. So wurden beispielsweise eine ganze Reihe lippischer *Adressbücher* digitalisiert und online bereitgestellt, die sich reger Nachfrage erfreuen. Ebenfalls wächst die Sammlung der

Digitalisate der *Lemgoer Drucke* als Grundstock einer Dokumentation der regionalen Buchproduktion, wobei viele dieser Drucke zugleich auch regional bezogenen Inhalt haben. Weitere Kandidaten sind die amtlichen Serienschriften der Region, wie Gesetze und Verordnungen, amtliche Berichte etc., das Personalschrifttum (Leichenpredigten, Huldigungsgedichte, Grußadressen etc.), oder Stücke aus bedeutenden Sammlungen der Landesbibliothek, etwa aus dem Fürstlichen Altbestand oder aus der Feldzeitungssammlung.

Die Bestands-Perspektive

Man sieht schon an diesen letzten Überlegungen, dass die Routinedigitalisierung sich der Bestands-Perspektive nähert. Digitalisierung lohnt sich da, wo eine Bibliothek besondere Bestände hat, die sie von anderen unterscheiden. Für die Lippische Landesbibliothek sind das die Bestände ihrer Sondersammlungen, also die Lippe-Sammlung, das Literaturarchiv, die Musiksammlung, die Sozial- und zeitgeschichtliche Sammlung und der wertvolle Bestand an Handschriften und Alten Drucken. Das Besondere an diesen Bestandsgruppen ist nicht nur, dass sie selten oder wertvoll sind, sondern dass sie auch bibliothekarisch besonders zu behandeln sind. Die Lippiaca etwa werden tief und in einer eigenen Datenbank erschlossen. Autographe und Nachlassmaterialien des Literaturarchivs werden ebenfalls in einer besonderen Datenbank und nach besonderen Regeln verzeichnet. Für die Noten, Handschriften, Theaterzettel etc. der Musiksammlung gilt ähnliches. Das heißt, diese Bestände können bibliothekarisch nicht über den gleichen Kamm geschoren werden wie der Standardfall „Normales Buch“ oder „Normale Zeitschrift“. Auch beim Digitalisieren erfordern sie intensivere Behandlung.

Grundsätzlich ist es erstrebenswert, Digitalisate an der Stelle nachzuweisen, an der auch das Primärmedium, die Digitalisierungsvorlage, nachgewiesen ist. Denn so wird das Digitalisat auch von allen gefunden, denen es gelingt, die Vorlage zu finden. Solcher Nachweis könnte beispielsweise als zusätzlicher Link auf das Digitalisat in der Trefferanzeige im Katalog geschehen. Bibliothekarisch besteht jedoch auch die Möglichkeit, ein Digitalisat als eigenes Medium zu betrachten, das dementsprechend einen eigenen Katalognachweis braucht. Ein solch eigener Katalognachweis hat Vorteile, beispielsweise erlaubt er es, die Metadaten des Digitalisats an andere interessierte Bibliotheken automatisch weiterzugeben. Darum beispielsweise haben die *Lippischen Intelligenz- und Anzeigenblätter* in ihrer von der Landesbibliothek erstellten digitalen Form einen eigenen Katalogeintrag in der zentralen Zeitschriftendatenbank. Wäre das Digitalisat nur als Link im Eintrag der gedruckten Ausgabe nachgewiesen, würden Bibliotheken, die die Druckausgabe nicht besitzen, die elektronische Ausgabe nicht in ihren Katalog aufnehmen können.

Solche Überlegungen betreffen natürlich nur Medien, die – diese Unterscheidung spielte oben schon eine Rolle – Exemplare von Ausgaben sind. Digitalisate von Einzelstücken wie Handschriften und Autographe bedürfen hingegen eines solchen Extra-Nachweises nicht; hier ist mehr damit gewonnen, wenn das Digitalisat als „Kataloganreicherung“ fungiert. Entsprechend sind beispielsweise die Fotos des Lippe-Bildarchivs per Link im Katalogeintrag in die Regionaldatenbank integriert; auch die Theaterzettel sind in dieser Weise digital zur Verfügung gestellt. Digitalisate von Briefen werden zukünftig ebenfalls direkt in der Datenbank des Literaturarchivs verlinkt.

Diese Überlegungen geben auch Antwort auf die Frage, über welche Plattform die Digitalisate der Bibliothek nachgewiesen und zugänglich sind: das ist abhängig davon, wo das jeweilige Primärmedium nachgewiesen ist. Alles, was gedruckt ist, gehört in den Online-Katalog; die Digitalisate sind dort verlinkt und über das Portal „Digitale Sammlungen“ der Lippischen Landesbibliothek zu finden. Mit dem RSS-Feed kann man sich über Neues auf dem Laufenden halten. Alles übrige ist in der Datenbank *Regionaldokumentation* verlinkt oder in der bisher nicht webfähigen Datenbank des Literaturarchivs.

Die Qualitäts-Perspektive

Wer digitalisiert, muss sich Gedanken machen über die Qualität seiner Arbeit. Dabei gibt es mehrere Aspekte. Die erste Frage ist vielleicht, welche Art von Digitalisat angestrebt ist. Denn der Ausdruck „Digitalisat“ ist durchaus unscharf und meint erst einmal nur, dass zu einem physischen Medium eine elektronische Sekundärform erstellt wird. Der Vorgang heißt „digitalisieren“ und das Ergebnis eben „Digitalisat“. Ziel des Digitalisierens ist es in der Regel, den Inhalt der Primärform auch in der Sekundärform zugänglich zu machen. Als Standardverfahren hat sich dafür die Abbildung eingebürgert: da wir Texte und Bilder aus Büchern und Handschriften gewöhnlich visuell aufnehmen, liegt es auf der Hand, auch eine visuell zugängliche Sekundärform anzubieten. Je älter die Vorlage, desto mehr Wert legt man auf die Wiedergabe von Details bei der Digitalisierung, daher werden Bilddigitalisate von älteren Stücken gern farbig und in höherer Auflösung erstellt, während für jüngere Texte, deren Primärformen wenig individuelle Züge tragen, oft ein Schwarzweißbild in geringerer Auflösung genügt.

Eine ganz andere Möglichkeit der Digitalisierung eines Textes ist das Abtippen. Das Ergebnis ist dann ein elektronischer Text, der zwar nicht mehr die visuellen Eigenheiten der Vorlage sichtbar macht, dafür aber die Annehmlichkeiten elektronischer Texte bietet, beispielsweise die schnelle Durchsuchbarkeit, oder die Möglichkeit, Textteile zu kopieren. Ein ähnlicher Effekt kann auch durch die Technik der „OCR“, der *Optical Character Recognition* oder zu deutsch: der optischen Buchstabenerkennung, erzielt werden. Dazu untersucht ein OCR-Programm das vorher erstellte digitale Bild der Vorlage. In diesem Fall kann das digitale Bild um die Textdaten ergänzt werden.

Leider ist die Qualität von OCR insbesondere bei älteren Frakturschriften noch so schlecht (und das Verfahren so teuer), dass sich eine computergestützte Volltexterkennung für viele ältere deutsche Texte derzeit nicht lohnt. Also: Zur Zeit leider keine Volltexterkennung für die Lippischen Adressbücher und andere unserer Digitalisate. – Das Abtippen im sogenannten Double-Keying-Verfahren ist da weniger fehlerträchtig. Die Internet-Ausgabe des Grimmschen Wörterbuches ist vielleicht das prominenteste Beispiel im Web für den Erfolg dieses Verfahrens. Es wurde vom Kompetenzzentrum für geisteswissenschaftliche Erschließungs- und Publikationsverfahren der Universität Trier erarbeitet, und das Kompetenzzentrum hat sich auch beim Grabbe-Portal um die Volltexterstellung gekümmert.

Wo geht es hin?

In den nächsten Jahren wird sich die Struktur unseres Angebots nicht großartig verändern. Von der Bibliotheksseite her wünschen wir uns Drittmittel, um weitere interessante Digitalisierungsprojekte auf den Weg bringen zu können. Die Hard- und Software-Ausstattung hat ein gutes Niveau erreicht. Man könnte, natürlich, immer mehr tun, wenn man mehr Personal zur Verfügung hätte. Den Fortschritt der Technik verfolgen wir mit Aufmerksamkeit, um den Moment zu erkennen, an dem OCR leistungsfähig genug und bezahlbar ist, um unsere Frakturschrift-Digitalisate im Volltext durchsuchbar zu machen. Bei der Langzeitsicherung von Digitalisaten setzen wir auf kooperative Lösungen und beobachten die Aktivitäten des Landes Nordrhein-Westfalen auf seinem Weg zu einem „Digitalen Archiv NRW“. Aber bis dies alles Wirklichkeit wird, fließt sicher noch einiges Wasser die Berlebecke runter.

Tagungsbericht

„Bernhard VII. zur Lippe (1428-1511) – Neue Forschungen zum Leben und Wirken eines spätmittelalterlichen Regenten“

Bericht zur Tagung vom 15. Oktober 2011 in Blomberg

Am 15. Oktober wurde man in Blomberg von einem strahlend blauen Himmel und der Gastfreundschaft der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde empfangen. Angesagt war eine Tagung um den lippischen Edelherrn Bernhard VII., der en passant in der Diskussion auch einmal als „der letzte Ritter in Lippe“ bezeichnet wurde.

Roland Linde: Bernhard VII. zur Lippe – Eine biographische Einführung

Roland Linde entwickelte die Biographie dieses Edelherrn und malte in farbigen Strichen ein lebendiges Bild jener Epoche, die als der für die Zeitgenossen selbst nicht erkennbare Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit verstanden werden kann. Bernhard, der von ca. 1450-1468 in Blomberg residierte und 1511 auch dort beigesetzt wurde, hat für „seine“ Stadt eine eigene Bedeutung – es war, wie Ulrich Meier in der Schlussdiskussion süffisant betonte, die einzige Zeit, in der Blomberg einmal eine besondere Rolle in der Geschichte gespielt hatte. In Bernhards Zeit fiel der berühmte Hostienfrevel, bei dem eine nur dem Vornamen nach bekannte Alheyd ein Tuch mit Hostien entwendete, die sie später, nachdem sie es mit der Angst zu tun bekommen hatte, in einen Brunnen vor der Stadtkirche warf. Die Tat wurde dennoch entdeckt und die Frevlerin mit dem Feuertod bestraft. Danach aber wurde über dem Brunnen zuerst eine Kapelle errichtet und 1468 dann ein Kloster mit Kirche angelegt, für das Mönche aus Möllenbeck gewonnen wurden. Denn Blomberg war über Nacht zum Ziel einer großen Pilgerfahrt geworden - die Pilgerzeichen finden sich über halb Europa verstreut. Ein bemerkenswertes Ergebnis: Blomberg wurde berühmt, verdiente an der Wallfahrt, blühte auf – und man fragt sich unwillkürlich, ob man jener Alheyd nicht ein Denkmal hätte setzen müssen.

Dass Bernhard auch über Lippe hinaus von besonderer Bedeutung war, zeigen seine Beteiligungen an kriegerischen Auseinandersetzungen, auf die dann Frank Huismann näher eingehen sollte. Die wichtigste war sicher seine Teilnahme an der Soester Fehde, als sich Bernhard auf die Seite des gleichaltrigen Johann, Herzogs von Cleve-Mark, gegen seinen einstigen Vormund und Großonkel Dietrich von Moers, Erzbischof von Köln und Herzog von Westfalen, stellte. 1470 war Bernhard zum Reichstag in Regensburg geladen – die erste Ladung für einen lippischen Herrscher. Linde wies zudem darauf hin, dass mit Bernhard auch der Aufstieg der bis dahin in der Reihe der lippischen Städte unbedeutenden Stadt Detmold begann und ihre Burg zur Residenz der Edelherrschaft erhoben wurde.

In der Diskussion wurde das in jener Zeit übliche Verpfändungswesen erläutert. Da die lippischen Edelherren chronisch in Geldnot waren – Bernhard VII. vor allem durch seine Beteiligung an den zahlreichen Fehden –, liehen sie Geld gegen die Ausgabe von Pfändern, d. h. bestimmten Rechten, Landbesitz oder Burgen und Städten. Die Fristen zur Einlösung waren begrenzt, woraus sich das System entwickelte, eine Pfandschaft durch eine weitere neu eingegangene einzulösen. In Bernhards Zeit lässt sich das beispielhaft erkennen, als er im Jahre 1451 Brake verpfändete, um Blomberg wieder einzulösen, das dann auch zur Residenz wurde, 1471-1493 aber erneut verpfändet werden musste. Von einem Diskussionsteilnehmer wurde

dagegen die Ansicht vertreten, die Verpfändung von Burgen an Vasallen wäre weniger finanziell als politisch motiviert gewesen.

Frank Huismann: Bernhardus Bellicosus – Politik mit dem Schwert? Über einen Beinamen und seine Hintergründe

Frank Huismann untersuchte die Berechtigung des Beinamens „Bellicosus", der Kriegerische, der Bernhard schon fast zu Lebzeiten gegeben wurde. Huismann betonte, dass der Beiname zu Recht bestand, da Bernhard in unzählige Fehden verwickelt war, von denen der Vortragende nur einige wenige näher analysierte, darunter als bedeutendste im 15. Jahrhundert die schon genannte Soester Fehde. In ihrem Verlauf konnte ein Teil der Herrschaft über Lippstadt zurück gewonnen werden, sie hatte andererseits für Lippe im wahren Wortsinn verheerende Folgen, als kölnische Söldner von Osten kommend in das ungeschützte Land einfielen und im Jahre 1447 die Stadt Blomberg niederbrannten sowie Detmold und Salzuflen schwer schädigten.

Deutlich wurden dabei mehrere Aspekte, so etwa die Eingebundenheit Bernhards in ein hochadeliges Beziehungsgeflecht, in dem militärische Hilfe und Unterstützung zu den immanenten Pflichten gehörten. Deutlich wird das an der jahrelangen Unterstützung seines Bruders Simon, Bischofs von Paderborn, in der paderbörnisch-hessischen Fehde. Das heißt, dass es nicht nur eigene vom Zaun gebrochene Fehden waren, in denen sich Bernhard seinen Beinamen „verdiente". Allerdings erwies er dabei eine auffällige militärische Begabung, die wiederum dazu führte, dass man bevorzugt ihn um Hilfe anrief. Dazu gehörte auch der Einsatz der von ihm geführten militärischen Einheiten als bezahlte Söldnertruppe, Einsätze, die ihn z. B. auch an den Rhein zur Belagerung der Stadt Caub führten.

Huismann erwähnte allerdings auch, dass einzelne kleinere Fehden dem Herrschaftsausbau dienten, indem sie den „eigenen" niederen Adel fest im landesherrlichen Griff hielten und halfen, territoriale Grenzen zu verfestigen. Ein Beispiel wäre die Auseinandersetzung mit der in Nordlippe begüterten Familie de Wend. Solche Fehden förderten in gewisser Hinsicht damit auch Ausbau und Verfestigung von Landesherrschaft.

Dass Bernhard dabei immer wieder die finanziellen Ressourcen seiner Städte, vor allem Blombergs und Lemgos, nutzte – die Städte waren zum Militärdienst gezwungen, mussten ihn aber selbst bezahlen -, war für deren Entwicklung nicht förderlich. Andererseits verwies Huismann darauf, dass sich die Städte ihre Unterstützung auch regelmäßig mit Privilegien vergelten ließen, so dass man nicht von vornherein von Gewinnern und Verlierern sprechen kann. Schon Roland Linde hatte auf das „70jährige Privileg" hingewiesen, dass die Städte vor der Konkurrenz von Landhandwerkern und Landhandel bewahren sollte.

In der Diskussion wurde noch einmal darauf verwiesen, dass die Fehde ein Rechtsinstitut mit festen Regeln war. Dass sich im Verlauf militärischer Auseinandersetzungen die Grenzen verschoben und Regeln ständig gebrochen wurden, ändert an dieser strukturellen Einschätzung nichts. Huismann ergänzte auf entsprechende Fragen, dass den Lippern der Grafentitel formal nach der Übernahme der Grafschaft Schwalenberg zustand, dass die Zeitgenossen aber unterschiedslos die Titel „Graf" und „Edler Herr" verwendeten, so dass darin kein Rangunterschied zu erkennen sei.

Ulrich Meier: Unter Brüdern. Bernhard VII. und Simon, Bischof von Paderborn

Ulrich Meier, gebürtiger und bekennender Blomberger, analysierte die enge Zusammenarbeit zwischen Bernhard als dem Regenten Lippes und Simon III., seinem Bruder, als Bischof des Bistums und Fürst des Hochstifts Paderborn. Erstaunen rief die Charakterisierung Simons hervor, der in seiner kriegerischen Akti-

vität seinem Bruder in nichts nachgestanden hatte. Die gegenseitige Hilfe war für beide Territorien von Vorteil, wobei Meier es nicht nur dabei beließ, diese enge Beziehung am Beispiel der Brüder zu betonen. So sei der Landesausbau im Gebiet Blomberg dadurch erleichtert oder überhaupt erst ermöglicht worden, dass Simon auf herrschaftliche Rechte des Hochstifts zugunsten seines Bruders verzichtet hatte. In der Zeit der Pilgerfahrten nach Blomberg wurde dem Kloster vom Bischof die Vergabe von Ablässen zugestanden und damit die Anziehungskraft auch der Stadt verstärkt.

Meier verwies darauf, dass heutige Regionalhistoriker sich gerne einerseits auf Lippe, andererseits auf Paderborn beschränken und dabei an einer mentalen Grenzziehung festhalten, die tatsächlich erst nach der Reformation entstanden war. Er forderte dazu auf, die enge Zusammenarbeit beider Territorien im gesamten Mittelalter in den Blick zu nehmen und z. B. jene Familien des niederen Adels ins Auge zu fassen, die in beiden Herrschaftsgebieten lehnspflichtig waren.

Nicolas Rügge: Die illegitimen Nachkommen Bernhards VII. – Sozialgeschichtliche Erträge eines genealogischen Projektes

Nicolas Rügge behandelte ein Thema, das in vielen Köpfen lippischer Lokalhistoriker und Genealogen seit langem herumspukt: den reichen konkubinalen Kindersegen Bernhards, aus dem viele heutige Zeitgenossen ernsthaft ableiten, ebenfalls Tropfen dieses blauen Blutes in ihren Adern zu tragen. Rügge ließ sich auf diese Diskussion nicht ein, sondern hatte mit den letzten Heiratsverbindungen von Abkömmlingen Bernhards mit dem Jahr 1700 eine Grenze gezogen. Aber die Zahlen sind auch bis dahin überwältigend: Von den sechs ehelichen und mindestens 12 nichtehelichen Kindern Bernhards sind bis zu diesem Stichdatum rund 250 Nachfahren bekannt.

Für die Erforschung dieser genealogischen Linien baute er auf den Datensammlungen und Analysen der Mitarbeiter des Genealogischen Arbeitskreises des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins auf, die auch namentlich genannt wurden. Das soll hier betont werden, da damit ein demokratischer Zug der Forschung offen gelegt wurde, als die Möglichkeit, auch „Laienhistoriker“ an dieser Arbeit zu beteiligen und sie und ihre Ergebnisse ernst zu nehmen. Diese Würdigung wie auch das Fehlen jeglicher Überheblichkeit der Referenten gegenüber einer nicht akademisch gestützten Forschung prägten diese Tagung und bestimmten die sehr angenehme Stimmung.

In der Diskussion war die Irritation darüber zu spüren, wie allgemein akzeptiert in jener Zeit ein Verhalten war, das nach den formalen Regeln der Kirche und im heutigen bürgerlichen Verständnis als Ehebruch bezeichnet und negativ bewertet würde. Rügge verwies darauf, dass uneheliche Kinder damals keine Schande im Sinne der Moral der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts waren, sondern akzeptiert und materiell so ausgestattet wurden, dass sie einen festen Ort in der damaligen Gesellschaft innehatten. Sie konnten auch im Rahmen der herrschaftlichen Verwaltung eingesetzt werden und bekamen damit Funktionen in der Herrschaftssicherung – denn die Blutsbande waren es, aus denen sich in jener Zeit am verläßlichsten Netzwerke knüpfen ließen. Was sie daraus machten und wie sie von den gesellschaftlichen Veränderungen profitierten oder ihnen unterlagen, war eine Sache der folgenden Generationen. Allerdings konnten sie sich in Lippe nicht zu einer eigenständigen, eng begrenzten gesellschaftlichen Elite herausbilden, wie es etwa der württembergischen „Ehrbarkeit“ gelungen sei.

Ulrich Meier wies in der Diskussion darauf hin, dass es erst die Reformation gewesen sei, die die Kirche gezwungen habe, ihre eigenen rigorosen Moralvorstellungen ernst zu nehmen und ihre Durchsetzung zu versuchen. Die Monogamie sei ansonsten kein Ideal der vorreformatorischen Zeit gewesen.

Heinrich Stiewe: Rundgang auf den Spuren Bernhards (Kirche mit Tumba und Burg)

Heinrich Stiewe führte die Teilnehmer in der sonnigen Mittagspause an zwei Orte, die stark von Bernhard geprägt waren. Er erläuterte die Baugeschichte der Kirche, die den Brunnen, an dem der Frevel geschehen war und der nun zum Wunderbrunnen geworden war, überdeckte. Den Höhepunkt im Innern stellt die Tumba Bernhards und Annas dar, die in ihrem zeitgenössischen Bildprogramm genealogische Verbindungen und historische Hinweise bereit hält. Beide Herrschergestalten sind als eher junge Personen im Marmor festgehalten und verkünden wie für die Ewigkeit von ihrem Wirken in dieser Stadt.

Die Tumba Bernhards und Annas (Foto: Andreas Ruppert).

In einer der Diskussionen hatte Stiewe schon darauf hingewiesen, dass die ältesten Häuser Lippes gemäß dendrochronologischer Untersuchung, d. h. der Untersuchung der beim Bau verwendeten Hölzer, in Blomberg standen. Beide, von denen eins noch in Blomberg stehe, während das zweite vom Detmolder Freilichtmuseum übernommen wurde, stammen aus dem 15. Jahrhundert, also aus der Zeit, die hier auf der Tagung verhandelt wurde.

Vom Innenhof der Burg Blomberg ließen sich sodann die verschiedenen Bauabschnitte erkennen. Bemerkenswert ist, dass es immer noch Rätsel gibt, die erforscht werden können. Nur nebenbei sei bemerkt, dass von einer Linde aus, die vor einem Tor der Burgmauer wächst, ein wunderbarer Blick in das schöne, sonnendurchflutete lippische Land ermöglicht wurde. Heinrich Stiewe wies aber doch darauf hin, dass es sich bei dieser Linde nicht um die aus den Urkunden bekannte Linde handele, unter der Bernhard seinen Landtag abgehalten habe.

Die Beiträge der Tagung, die wie Zahnräder ineinander griffen und deren Autoren sich auch in der Diskussion hervorragend ergänzten, sollen veröffentlicht werden. Es bleibt zu wünschen, dass dies gelingt, und wenn, darf man sich jetzt schon darauf freuen.

Andreas Ruppert

Rezensionen

Andreas Ruppert/Mathias Schafmeister: Detmold 1930 bis 1970, 128 S., 216 S/W-Abb., Sutton Verlag, 18,95 €.

Prinzessin Juliana, die damalige Thronfolgerin und spätere Königin der Niederlande, und Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld 1936 Fahrrad fahrend auf dem Schlossplatz - Elefanten des Zirkus Barum, die 1965 am Donopbrunnen ihren Durst stillen: auch diese eher witzig-kurios anmutenden Motive finden sich in dem vorliegenden Bildband, den der Leiter des Detmolder Stadtarchivs Andreas Ruppert und der Historiker Mathias Schafmeister, der im Sommer 2010 als Praktikant im Stadtarchiv tätig war, zusammengestellt haben. Den Anstoß für die Arbeit gab eine 2004 von Archivreferendaren präsentierte Fotoausstellung zur Stadt Detmold, die einmal mehr den Wert von Fotografien als eigenständige historische Quelle in den Mittelpunkt gerückt hatte. Aufgrund der Fülle des zur Verfügung stehenden Bildmaterials konzentriert sich die Publikation auf den Zeitraum von 1930 bis 1970. Den roten Faden der sechs, mit jeweils einer kurzen Einleitung versehenen Kapitel bilden insbesondere die politischen und damit eng verbunden die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen von der Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus bis zu den ersten Friedensdemonstrationen Anfang der 1970er Jahre. Der Detmolder Alltag zu Beginn der 1930er Jahre und die zunehmende Durchdringung des gesellschaftlichen Lebens durch die Nationalsozialisten wird ebenso thematisiert wie die Kriegs- und Nachkriegszeit, die Rückkehr zu einer gewissen Normalität und schließlich die Modernisierungen der 1960er Jahre, die nicht zuletzt das Stadtbild nachhaltig prägten. Fachwerkidylle und moderner Wohnungsbau, Menschen bei der Arbeit, politische Kundgebungen, Vereinsleben und Freizeitvergnügen – kaum ein Bereich wird ausgespart: einige Bilder sind ein unmittelbares Zeugnis gesellschaftlicher Umbrüche, andere konservieren Szenerien, in denen - zumindest vordergründig - die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Von Hinweisen auf das Entstehungsjahr und den Aufnahmeort der Fotografien abgesehen, informieren die zum Teil recht ausführlichen Bildlegenden über Anlässe und Umstände der gemachten Fotos; wenn es für das Verständnis der Zusammenhänge wichtig ist, werden außerdem – soweit ermittelbar - die dargestellten Personen genannt. Was die Art der Fotografie anbelangt, wechseln sorgfältig inszenierte Gruppenfotos mit mehr oder weniger spontanen Momentaufnahmen. An der Chronologie der allgemeinen politischen Ereignisse orientiert, entsteht auf die Weise ein vielgestaltiges Panorama der Verhältnisse vor Ort, in dem sich zeit- und stadtgeschichtliche Entwicklungen gleichermaßen spiegeln. Fazit: Das Buch „Detmold 1930–1970“ ist ein eindrucksvoller Bildband, der Geschichte auf vielschichtige Weise erlebbar macht - dem allerdings eine etwas gediegenere Aufmachung mit größerem Format und Festeinband weitaus besser zu Gesicht gestanden hätte als die vorliegende, kleinformatige Broschur.

Annette Fischer

Kerstin Parlow (Hg.): Erna und Fritz. Eine Liebe im Krieg. Feldpostbriefe eines Ehepaares aus Horn. Lage, Lippe Verlag, 2011 – 90 S., zahlr. Abb., 9,90 €.

1943 wurden Erna und Friedrich Richtsmeier aus Horn getrennt. Friedrich wurde im Sommer zur Wehrmacht eingezogen. Anfang 1944 kam er an die Ostfront, die Feldpost blieb die einzige Verbindung. Am 18. April 1944 ist Friedrich Richtsmeier in der Ukraine gefallen, sein letzter Brief datiert vom 10. April des Jahres. Seine Frau hat 58 Briefe als kostbares Vermächtnis aufgehoben, die Enkelin hat sie nun veröffentlicht.

Es ist noch nicht lange, dass Feldpostbriefe als Quelle sui generis anerkannt sind. Inzwischen liegen jedoch zahlreiche Editionen und Auswertungen vor, so dass von einer quantitativen Ergänzung keine neue Erkenntnis mehr zu erwarten ist. Es muss also etwas Besonderes vorliegen, wenn man auf eine neue Edition hinweist, etwa, dass die Briefe beider Seiten erhalten sind und so der Dialog der Korrespondenzpartner nachvollzogen werden kann. Denn das ist eher selten der Fall. Es liegen erheblich mehr Briefe vor, die von der Front in die Heimat gelangten, als umgekehrt. Die Briefe, die gefallene oder gefangenen genommene Soldaten bei sich trugen, sind meist verloren. Wenn sich solche Briefe später in Archiven der Siegermächte finden, lassen sie sich kaum noch zuordnen und mit in der Heimat erhaltenen Korrespondenzen verzahnen. Unter diesem Gesichtspunkt hat der Briefwechsel von „Erna und Fritz" seinen eigenständigen Wert.

In Friedrichs Briefen kommt der Krieg nicht vor, wie es typisch ist für Feldpostbriefe. Man erfährt immerhin, dass er einer Pioniereinheit angehört, die bei der Überquerung der zahlreichen Flüsse in der Ukraine eingesetzt ist; man erfährt auch, dass die Wehrmacht ständig zurückgetrieben wird. Friedrich möchte seine Frau beruhigen, regelmäßig heißt es: „ich werde es bestimmt schaffen", „es wird schon klappen", „es wird schon gut werden".

Es sind Beschwörungen. Siegesgewissheit fehlt ebenso wie eine Herabsetzung des Kriegsgegners, wie man beides aus anderen Feldpostbriefen kennt. Dies mag der Lage geschuldet sein, denn zu Siegesgewissheit gab es keinen Anlass mehr. Es scheint aber auch Friedrich Richtsmeiers Mentalität entsprochen zu haben, der eines einfachen lippischen Tischlers, der lieber mit aller Welt im Frieden gelebt hätte. In seinem letzten Brief berichtet er von einem Gelage seiner Einheit, die sich für einen Moment vor der Wirklichkeit betäubte. Gleichzeitig bittet er seine Frau, beim Chef der Firma Brandt in Leopoldstal nachzufragen, ob man ihn von dort als Arbeitskraft anfordern könne. Es hätte nichts mehr genützt.

Erna Richtsmeier berichtet dagegen vom Alltag in Horn, also darüber, was wohl auch sonst abends besprochen worden wäre: Familieninformationen, der Ärger mit Ratte und Maulwurf, die Gartenbestellung, Freude über die Eier der Hühner und die Milch der Ziege. Immer wieder aber ist auch vom Krieg in der Heimat die Rede: Todesanzeigen, ein Gottesdienst für 18 Gefallene, Bombenalarme, Tote in Horn und in Remmighausen. Erna weint viel, das Bild friedlicher Normalität kann sie nicht aufrecht erhalten. Nur ihre drei Kinder sind Lichtblicke, sie lässt in Detmold Fotos machen und will sie verschicken. Mit Rührung liest man ihre letzten elf Briefe. Sie sind mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen geschrieben, während man beim Lesen weiß, dass sie ihren Mann nicht mehr erreichten.

Das Leid des millionenfachen Sterbens tritt uns mit dieser Briefedition in einem historisch gesehen winzigen Ausschnitt entgegen, der aber für das Leben der Betroffenen entscheidend war. Sie zeigt, wie sinnlos dieser Krieg war, und dass man ihn nie verstehen wird.

Andreas Ruppert

Heinz-Jürgen Priamus: Meyer. Zwischen Kaisertreue und NS-Täterschaft. Biographische Konturen eines deutschen Bürgers. Essen: Klartext, 2011 – 525 S., Abb. (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Beiträge, Bd. 14), 39,95 €.

Als der Detmolder Rat im Herbst 1945 dem ehemaligen Gauleiter Dr. Alfred Meyer die 1936 verliehene Ehrenbürgerwürde wieder absprach, war damit in der Stadt jede Erinnerung an diesen Mann erledigt. Außer Zeithistorikern kennt ihn heute niemand mehr. Dennoch ist es wichtig, dass Heinz-Jürgen Priamus an diesen Mann erinnert, der den Nationalsozialismus in Westfalen und Lippe gefestigt, befördert und verteidigt hat und die Mitschuld an allen Verbrechen dieser „Bewegung" trägt.

Meyer wurde 1891 in Göttingen geboren, er wuchs in Soest in einem bürgerlichen Milieu auf. Das Militär hat ihn wie so viele seiner Generation geprägt, und wie so viele wollte er die Niederlage im Ersten Weltkrieg nicht wahrhaben. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft nahm er 1920 ein Studium auf. Die finanziellen Verhältnisse hinderten ihn, wie Priamus nahelegt, am Jurastudium mit einkommenslosem Referendariat, sodass er sich auf das neue Fach „Staatswissenschaft" beschränkte und dort nach nur zwei Jahren promoviert wurde. Bei einem nationalistischen Völkerrechtler hatte seine Dissertation den deutschen Einmarsch nach Belgien im August 1914 gerechtfertigt. Meyer war kein Jurist, spielte aber gerne diese Rolle und wurde 1934 sogar in die Akademie für Deutsches Recht aufgenommen – der verlogene Schein war diesem „deutschen Bürger" ebenso wichtig wie der Hauptmannsrang.

Im Zivilleben kam Meyer in der Verwaltung einer Zeche in Gelsenkirchen unter. Es war nicht der Status, den er sich vor dem Ersten Weltkrieg erhofft hatte, aber es war auch kein radikaler sozialer Absturz, wie ihn Millionen anderer Deutscher erleben mussten. Eine große Karriere war allerdings nicht mehr zu erwarten, eher die ruhige bürgerliche Existenz im Reihenhaus.

Das reichte Meyer nicht. Die nationalsozialistische Bewegung versprach nicht nur eine Revision der Niederlage im Weltkrieg, sondern bot Menschen wie ihm auch neue Aufstiegschancen. 1928 schloss er sich an. Der Zeitpunkt ist auffällig – einerseits liegt er später als bei den „Alten Kämpfern", erfolgte aber doch schon zu einem Zeitpunkt, als der rasante Aufstieg dieser „Bewegung" noch nicht absehbar war. Meyers Gründe sind unbekannt. Natürlich prägte ihn eine antidemokratische und antisozialistische Grundhaltung, als völkisch-rassistischer Aktivist war er jedoch bis dahin nicht aufgefallen. Priamus läßt die Frage nach Meyers Motiven offen und gibt damit etwas von seiner Methode zu erkennen: die erreichbaren Quellen werden zusammengetragen und analysiert, und wenn eine klare Antwort nicht möglich ist, wird dieser Befund nicht durch Behauptungen überspielt. Der Historiker sollte die richtigen Fragen stellen, aber bei „richtigen" Antworten zurückhaltend sein.

Nachdem sich Meyer der NSDAP angeschlossen hatte, blieb er ihr und ihrem „Führer" für immer bedingungslos verbunden. Das eröffnete ihm Karrierechancen weit über die bisherigen Möglichkeiten hinaus, ließ ihn am Ende aber auch scheitern und trieb ihn in den Suizid. Aktivist in Gelsenkirchen, Leiter des Parteibezirks Emscher-Lippe, dann Gauleiter des 1931 neu gebildeten Gaus Westfalen-Nord, dessen Zentrale 1932 nach Münster verlegt wurde. Geholfen haben ihm dabei organisatorische Fähigkeiten und auch eine gewisse rhetorische Begabung, wie sie für eine Leiterfunktion der NSDAP unabdingbar war. Begleitet war dieser Aufstieg von den üblichen Umständen solcher Parteikarrieren: ständiger Konkurrenzkampf mit anderen machtbewussten Nationalsozialisten einerseits, etwa mit dem Gauleiter des Gaues Essen, Josef Terboven, die Vernetzung mit Vertrauten, auf die sich Meyer verlassen konnte, andererseits.

Auch Gauleiter zu sein reichte Meyer nicht – er sammelte weitere Machtpositionen: Mitglied des Reichstags, dann Mitglied des Preußischen Landtags, Reichsstatthalter in Lippe und in Schaumburg-Lippe, Chef der Lippischen Landesregierung, Chef der Zivilverwaltung, Oberpräsident der Provinz Westfalen, Reichsverteidigungskommissar in seinem Gau, zuletzt Ständiger Vertreter des Reichsministers Alfred Rosenberg.

Nun durchzieht eine Meyersche Besonderheit diese Ämterhäufung wie ein roter Faden: seine Unlust an Alltagsarbeit, am peniblen Ausfüllen der besetzten Ämter. Das überließ er seinen Vertrauten. Sie sollten keine eigenen Machtansprüche entwickeln, ihm aber die Alltagsarbeit abnehmen und erhielten dafür freie Hand „nach unten". Peter Stangier vertrat den Gauleiter, Regierungsrat Karl Wolff in Detmold den Reichsstatthalter, Kreisleiter Adolf Wedderwille den „Chef der lippischen Landesregierung", Landeshauptmann Karl Friedrich Kolbow den Oberpräsidenten. Dabei begleiteten alle diese Funktionen die gewohnten par-

teiinternen Rivalitätskämpfe, einen ernst zu nehmenden Gegner von außen fand er nur einmal, in Clemens August Graf von Galen, dem Bischof von Münster.

Zu den Stärken des Buches gehört es, dass der Verfasser die einzelnen Wirkungskreise Meyers in ihren Funktionen präzise, übersichtlich und verstehbar darstellt, ohne dass man die Spezialliteratur zu Hilfe ziehen muss. In der Analyse der Ämter, die Meyer nach und nach an sich zog, weist Priamus auf eine Funktion hin, die eher unbekannt ist. Es handelt sich um die kurzlebige Ernennung von Chefs der Zivilverwaltung noch vor dem neuen Krieg. Auch hier das gewohnte Bild: ein weiteres Amt im Rahmen Meyerscher Ämterhäufung, mit dem gewohnten Desinteresse an der praktischen Arbeit, aber auch mit einer Besonderheit: Meyer kämpft darum, dass die Dienststelle als militärische bewertet wird und nicht als zivile. Dies wirft ein Licht auf seine mentale Struktur: Im Wunsch nach einer möglichst hochrangigen Einordnung im Militärsystem – viele Nazis hätten gerne ihre parteilichen Uniformen und Ränge gegen „echte" militärische eingetauscht -, und in der Sehnsucht nach der Kaiserzeit und den wehenden weißen Helmbüschen ihrer Generäle.

Dr. Alfred Meyer besucht die Wagner-Woche in Detmold, 1935 (LAV NRW OWL, D 75 Nr. 1416).

Den Höhepunkt der Karriereleiter bildete die Beauftragung als „Ständiger Vertreter des Ministers für die besetzten Ostgebiete", eine Funktion, die bisher in der Verwaltung nicht vorgesehen war. Ein scheinbar machtvolles Amt, und doch auch wieder eine Sackgasse – denn weder Alfred Rosenberg als Minister noch Meyer konnten „im Osten" die Rolle spielen, von der sie an ihrem Dienstsitz in Berlin träumten. Dagegen standen andere machtgierige NS-Größen, an der Spitze Himmler mit seinem Anspruch, dass „der Osten … der Schutzstaffel" gehöre.

Im Ostministerium wird noch deutlicher als in den anderen Funktionen, wie diesen Mann der Hunger nach Macht und Einfluss antrieb, während er jeder Alltagsarbeit aus dem Weg ging. Priamus zitiert aus einer Organisationsverfügung vom 27. Mai 1942 die auf Meyer bezogene Passage: „Er ist der Kanzler des Reichsministers. Auch er muss für die größeren Entscheidungen im täglichen Gang der Behörde und zur Vorbereitung der vom Minister zu treffenden Entscheidungen freigehalten werden. Die größte Gefahr für ihn besteht sonst darin, dass seine Arbeitskraft von dem Gewicht der Akten erdrückt wird." Besser lässt sich Meyers Selbstverständnis kaum beschreiben.

Es gelang, durch Gedanken- und Worthülsen die Seifenblase eines Ministeriums aufzubauen, bei dem Anspruch und Wirklich so weit voneinander getrennt waren wie der Sitz des Ministeriums vom zu verwaltenden Territorium. Die 1600 Mitarbeiter im Sommer 1942 hatten im Wust von parallel oder gegeneinander laufenden Arbeiten offensichtlich das Hauptziel, ihre eigene Bedeutung zu bestätigen und sich aus dem Krieg herauszuhalten. Mit der Wende im Krieg und der rasanten Verkleinerung des von ihm beanspruchten Gebietes verlor das Ministerium seine Mitarbeiter und jede Bedeutung. Meyer hatte zwar die höchste Sprosse der Karriereleiter erreicht, aber er war nirgendwo angekommen.

An einem Punkt aber war Meyer doch auffällig geworden und hatte sich sogar in größerer Runde geäußert: auf der berüchtigten Wannseekonferenz am 20. Januar 1942, auf der organisatorische Fragen des Mordes an

den europäischen Juden besprochen wurden. Hier zeigte sich Meyer als radikaler Antisemit und Befürworter des Vernichtungsziels und damit als der Schreibtischtäter par excellence. Interessant bleibt die Frage, warum sich Meyer hier so engagierte – sicher aus eigenem Antrieb, aber auch, worauf Priamus verweist, weil er hier einmal Übereinstimmung mit Himmler und den anderen Konkurrenten demonstrieren konnte. Dazu kommt, dass sich nahezu alle deutschen Verwaltungsstellen einen Wettlauf um Partizipation an der „Lösung der Judenfrage" lieferten, und dies umso mehr, je geringer ihr sonstiges politisches Gewicht war.

Zuletzt noch ein Blick auf Lippe. Das Land spielte für Meyer eine besondere Rolle, seit er in der für die NSDAP existentiell bedrohlichen Situation des Jahres 1932 den Wahlkampf für die zum 15. Januar 1933 anstehend Wahl des Landtags organisiert hatte. Sie sollte der Öffentlichkeit und den „Kanzlermachern" in Berlin zeigen, dass die NSDAP noch siegesfähig war. Hitler, der zwei Wochen später zum Kanzler ernannt wurde, hat dies seinem Gauleiter nicht vergessen. Danach bot das Land – vom Verfasser etwas penetrant als „Zwergstaat" bezeichnet – Meyer die Bühne für zahlreiche Auftritte. Hier war er der große Mann, den er an anderer Stelle nur spielte: als Reichstatthalter, als „Chef der Lippischen Landesregierung"; als Ausrichter der alljährlichen von NS-Prominenz besuchten „Erinnerungstreffen" zur gewonnenen Landtagswahl, zuletzt als Förderer von Literatur und Kunst. Die „Grabbe-Tage", noch mehr aber die „Wagner-Wochen" sollten Detmold als Kulturstadt reichsweit bekannt machen, wobei ein Großteil des Ruhms auch auf den Stifter und Förderer fallen sollte, der hier wohl auch wirkliches Interesse einbrachte. Dennoch war es ihm nicht gelungen, sich dem kollektiven Gedächtnis der Lipper einzuprägen.

Erstaunlich anhänglich blieb Meyer gegenüber einer lippischen Nazigröße, die ihn im erwähnten Landtagswahlkampf unterstützt hatte. Der Hauptmann und Kunstmaler Walter Steinecke kam der manchmal gezeichneten Karikatur eines korrupten und amoralischen Nazibonzen so nahe, dass es selbst der heimischen NSDAP und Gestapo zu bunt wurde. Nur die „Treue" des Gauleiters bewahrte Steinecke vor dem KZ und schanzte ihm eine kleine Rolle in der Gauleitung zu. Seit dem 9. Mai 1945, das sei nur nebenbei bemerkt, war Steinecke dann nur noch ein Künstler ohne Vergangenheit, der sich bis zu seinem Tod von der heimischen Presse feiern ließ.

Meyers Verbundenheit mit Lippe hielt bis zuletzt. Hatte er im November 1944 noch den Jugendlichen des Volkssturms eine bessere Bewaffnung versprochen und beim „Erinnerungstreffen" im Januar 1945 noch einmal den Endsieg beschworen, trat er von seiner Villa in Detmold aus auch seine Flucht vor den anrückenden amerikanischen Truppen an.

An der Weser bei Hessisch Oldendorf wurde im Mai 1945 eine Leiche gefunden, die man als die Meyers mehr vermutete als wirklich identifizierte. Der Verfasser betont nach der Prüfung aller vorliegenden Unterlagen, dass es weder für Meyers letzte Lebenstage noch für seinen Tod sichere Erkenntnisse gebe. Meyers Suizid sei jedoch wahrscheinlich. Er konnte nicht ahnen, dass selbst die Teilnahme an der Wannseekonferenz strafrechtlich ohne Folgen geblieben wäre. Allerdings war die bürgerliche Identität zerstört und eine Rückkehr in „Normalität" nicht vorstellbar. In Lippe lief auch kurz das Gerücht um, Meyer sei von frustrierten Wehrmachtsoldaten umgebracht worden – wer sich mit der Mentalität deutscher Soldaten beschäftigt hat, weiß, wie unsinnig das Gerücht war. Danach wurde Meyer vergessen.

Im Vergessen ist eine bemerkenswerte Ausnahme zu konstatieren. Den früheren Herausgeber der Lippischen Landeszeitung Max Staercke dauerte der soziale Abstieg der Familie Meyers so sehr, dass er 1951 zu ihrer Unterstützung aufrief. Dabei bezeichnete er Alfred Meyer als einen Mann, der „in turbulenter Zeit … viel Gutes getan und über Gegensätzliches hinaus auch für abseits Stehende Verständnis gehabt" habe. Der gleiche Liberale, der als Erster an die ermordeten lippischen Juden erinnert hatte, verharmloste

damit einen Täter in nicht erträglicher Weise. Seine Haltung erscheint wie ein Symbol für den beginnenden Gedächtnisverlust der jungen Bundesrepublik.

Der Verfasser fragt eingangs, ob Alfred Meyer wirklich einer Biographie wert sei. Ihre Leser sehen Aufstieg und Ende eines mittelmäßigen Mannes, der in der Angst vor Statusverlust und der Sehnsucht nach Statussymbolen, sozialer Sicherung, in der Sucht nach sozialem Aufstieg und ständiger Anerkennung eine Position nach der anderen einnahm, ohne sie je ausfüllen zu können. Gerade Meyers Mittelmäßigkeit liefert Einsichten in die Entwicklung der NS-Bewegung, wie sie in den Biographien der spektakulären Täter vernachlässigt werden. Dies gilt für das abstrakte Erkennen der nationalsozialistischen Herrschaftsstruktur ebenso wie für das konkrete Geschehen auf regionaler und lokaler Ebene.

Nach der Lektüre würde man die Frage nicht mehr stellen. Man ist froh, dass Heinz-Jürgen Priamus diese große Biographie, die ihn lange Jahre immer wieder beschäftigte und die in der Fülle der Kenntnisse und der sorgfältig begründeten Wertungen nur er so zu Papier bringen konnte, abgeschlossen und veröffentlicht hat. Denn in seinem Werk sind alle Wünsche und Ansprüche der zeitgeschichtlich Interessierten so eindrucksvoll eingelöst, dass die Lektüre mehr als lohnt.

Andreas Ruppert

Impressum

Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte.
Herausgeber und Redaktion:
Jürgen Hartmann (Rheine) und Dr. Andreas Ruppert (Paderborn).
V.i.S.d.P.: Jürgen Hartmann, Barbarastraße 36 c, D-48429 Rheine.
URL: www.rosenland-lippe.de
Anfragen, Beiträge etc. an: rosenland-lippe@web.de
Erscheinungsweise: ca. 2 Ausgaben / Jahr.
Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Sommer 2012.
Redaktionsschluss: 30. Juni 2012.